

WIENER MODE



Drittes großes

Preisausschreiben für Abonnentinnen der „Wiener Mode“.



Zu Folge zahlreicher an uns gelangten Anfragen wollen wir, obgleich das ausführliche Programm unserer dritten Preisconcurrentz im Hefte vom 1. October erscheinen wird, unsere Voranzeige noch durch einige Notizen ergänzen. Die Grundidee, welche uns bei dieser Ausschreibung geleitet hat, war, allen jenen Damen, welche die Handarbeit nicht als Beruf treiben, die vielmehr bemüht sind, zum Gebrauch, zur Ausschmückung ihrer Wohnung oder zu Geschenkszwecken schöne, stilvolle Stücke zu arbeiten — allen jenen tausend fleißigen Frauen und Mädchen Gelegenheit zu bieten, einmal an dem kritischen Spruch von Sachautoritäten ihr Können zu erproben und die verdiente Anerkennung in Gestalt eines Preises zu erhalten. Wir haben bei den beiden ersten Preis-ausschreibungen die Erfahrung gemacht, daß manche Dame, die sehr Tüchtiges zu leisten verstand, es doch nicht wagte, mit Handarbeitslehrerinnen, mit Kunststückerinnen und mit Fachschulen den Wettbewerb aufzunehmen. Die

hier genannten Frauen vom Fach haben ihre Special-Ausstellungen und Concurse; im Gegensatz dazu werden wir diesmal für die andern, für die „Amateure“ der Handarbeit, und zwar ausschließlich für diese, eine Preisconcurrentz in's Leben rufen. Darum wird der erste Paragraph unseres Programms die Lehrerinnen, die Schulen, die Gewerbetreibenden, überhaupt alle Handarbeiterinnen vom Fach von der Concurrentz ausschließen.

Bei der Beurtheilung der Arbeiten aber wird nicht wie früher die Neuheit der Zeichnung oder der Technik, vielmehr werden einzig und allein ausschlaggebend sein: der Geschmack, welcher bei der Wahl des Gegenstandes und beim Arrangement desselben gewaltet hat, sowie die gediegene Ausführung. So können alle jene Vielen, die nach den Modellen der „Wiener Mode“ oder anderer Blätter arbeiten, sich mit derselben Aussicht auf Erfolg betheiligen, wie Jene, die eigene Entwürfe ausführen. Die Zahl der Preise wird diesmal eine größere sein, und es werden im Ganzen Eintausend Gulden zur Vertheilung gelangen. Die Namen der Prämürten werden in der „Wiener Mode“ und anderen Blättern veröffentlicht, wenn nicht etwa das Gegentheil gewünscht wird.

Wir planen auch eine mit dieser Concurrentz verbundene Ausstellung von Handarbeiten, welche ein Gesamtbild des künstlerischen Könnens liefern soll; dort wird man vergleichen, dort werden die Besucherinnen studiren und lernen können. Damit dieses Bild ein recht vollständiges sei und damit der lehrsame Zweck dieser Ausstellung ausgiebig erfüllt werde, laden wir die von der Concurrentz ausgeschlossenen Facharbeiterinnen ein, sich hors concours an der Ausstellung zu betheiligen. Es werden auch die Namen sämtlicher Hors concours-Ausstellerinnen veröffentlicht werden. Die Einrichtung, verkäufliche Gegenstände mit einem entsprechenden Vermerk und dem Preise zu bezeichnen, hat sich als praktisch und fruchtbar erwiesen; darum wollen wir dieselbe beibehalten, und zwar sowohl für die Concurrentzarbeiten, als auch für die anderen.

Der für Sendungen aus dem Auslande zu entrichtende Eingangszoll wird von uns vorauslagt und bei der Rücksendung der Gegenstände uns vom Zollamt zurückerstattet. Damit dies ermöglicht werde, sind gewisse Formen bei der Versendung zu beobachten; hierüber in einem der nächsten Hefte. Daß sich die Concurrentz nicht bloß auf die Handarbeit im engeren Sinne beschränken wird, sondern alle Erzeugnisse weiblichen Kunstfleißes umfaßt, wie Phantasiearbeiten, Malereien, Zeichnungen, kunstindustrielle Arbeiten, auch Wäsche u. s. w., u. s. w. ist schon erwähnt worden.

Der Termin für die Einsendung der Concurrentzarbeiten ist für den Monat Januar angelegt; auch hierüber und über weitere Einzelheiten werden spätere Berichte nähere Kenntniß geben.



Nr. 1. Besatz-Tollette aus gemustertem Seidenstoff für Frauen.
(Ceepold & Co., Wien, I., Kärntnerstraße 35.) Nähenlaßt hierzu auf der zweiten Seite des Heftanschlages.

Wiener Modebericht.

Von René Francis.

Die Mode hat Pech gehabt im heurigen Sommer — sie konnte nicht recht zur Entfaltung gelangen, weil ihr die Wettergeister unhold waren. Dafür gedenkt sie sich im Herbst schadlos zu halten; sie will einholen, was sie veräumt hat, und trifft größere Vorbereitungen als gewöhnlich. Man kann ihr übrigens trotz ihres unverschuldeten Fiasecos prophetisches Talent nicht absprechen; ahnungsvollen Geistes, gleichsam als Illustration für unseren Chamäleonartigen Sommer, hat sie farbenschildernde Stoffe zu ihren Lieblingen ausertoren. Hoffentlich ist es nicht von schlimmer Vorbedeutung, daß diese Changeant-Gewebe auch für die Herbstmode in erster Linie begünstigt bleiben werden. Doch der Herbst hat schließlich ein Recht darauf, ein wenig wetterwendisch zu sein.

Lassen wir ein wenig Revue passieren, was uns der Herbst zu bieten gedenkt: Mehr als sonst sind Seidenstoffe in Aussicht genommen. Der wirklich geringe Preisunterschied zwischen Seide und Wolle läßt dies Allgemeinwerden der einst feittäglichen Seide auch ohne Annahme von Verschwendung erklären, und man stellt ja heutzutage an ein Seidenkleid auch nicht mehr die Anforderung, auf Generationen überzugehen; man ist zufrieden, wenn es eine Saison aushält. Den ersten Platz unter den Seidenstoffen nehmen Glacés ein, und zwar mit zarten Mustern, kleinen Figuren oder Streublümchen; auch Ondés mit schmalen und breiten Streifen, welche Ersatz für die bisher stark verbreiteten glatten Bengalines bieten, sind beliebt. Nichtsdestoweniger wird auch Bengaline glacé in den Handel gebracht. Eine Art von Seidenstoffen, Rongeants genannt, hat den Vorzug, nicht zu schiefen, da dieselben, nicht wie die Roulauds, erst gewebt und dann im Stücke gefärbt, sondern aus bereits gefärbten Schuß- und Kettenfäden gewebt werden. Dadurch werden sie lusteicht. Umbrünte Taffete mit dunklen Durchzugstreifen sind zur Herstellung von

Unterröcken in Verwendung gekommen, und bieten die prachtvollsten Farbeffecte. Vom hellsten Grün bis zum dunkelsten Graugrün, und aus diesem in hellbraune Nuancen übergehend, oder aus dem lichteften Fraise bis in's gesättigteste Wassergrün, dazwischen alle Schattirungen des Vira durchlaufend, so tönen sich diese Stoffe ab. Prachtvoll sind schwarze Seidenrips-Ottomane mit gröberen, leicht welligen, und dazwischen anstretenden, dünnen Rippen, dann gleiche Stoffe mit glatten Rippen in verschiedenen bescheidenen Farben, die sich ganz gut für die Straße eignen, z. B. beige, silbergrau, vanille, haselnußbraun. Häufig sind schwarze Seidenstoffe, meistens morvilloux-artige Gewebe, mit farbiger Musterung versehen; so bringen z. B. kleine Bergischmeinnichtblüthen, loder über schwarze, wellige Durchzugstreifen gestreut, hübsche Effecte hervor; ebenso die zartfarbigen Eriken oder andere kleine Dessins. Für Hochzeitskleider wurden Brocate mit leicht hängendem Grund und zarter Blumenmusterung gewebt: kleinen Bäumchen natürlich gefärbten Flieders mit grünen Blättchen und ebensolchen Stielen auf grau und lila schillerndem Grunde, oder mit weißen Margueritensträußchen ohne das übliche Gold, sondern nur mit grünen Staubgefäßen und eben solchen Blättern. Bei diesen Geweben gewahrt man bei genauer Betrachtung, daß die Spitzen der Blumenblätter, ganz wie in der Natur, einen leichten rosa Schimmer haben. Für Brauttoiletten bringt die Herbstsaison herrliche neue Stoffe: satin duchesse, durchzogen von glatten, mit kleinen Stielblüthen gemusterten Streifen, welche mit Damaststreifen abwechseln, die aussehen, als seien sie mit kleinen Glasperlen gestickt. Ueberhaupt wird satin duchesse für große Toiletten begehrt werden. — Schillernde Samme werden gleichfalls großer Nachfrage sich zu erfreuen haben.

Auf dem Gebiete der Wollstoffe, auf welchem das Changeant gleichfalls die Hauptrolle spielt, sind sensationelle Neuheiten erschienen. Ripse in der Art der Möbelstoffe sind in erster Reihe beliebt; sie schillern meistens in den Farben Grün, Grau, Roth, Blau und Braun und haben ziemlich starke Rippen; im Handel kennt man diese Stoffe auch unter dem Namen Ottomane. Ein anderer Stoff in Art der Wollbengalines hat in gleichmäßigen Entfernungen eingewebte, passepoileartige Streifen, welche ihm insofern größere Haltbarkeit verleihen, als die Webfäden unter dem

Stoffe liegen. Sehr schön ist ein gerippter Kammgarn, »Epinglé« genannt, den, wie schon der Name besagt, kleine, federnadelkopffartige Gold- oder Seidenfäden eingewebt sind. Diesen Stoff erhält man in den ver-



Fig. 2. Promenadefeld mit Weste und Fracktaffe. (Näheransicht hierzu Fig. 4.)





Nr. 3.

schiedensten Farben, auch mit rothen oder blauen Punkten. »Velours« nennen sich heuer alle Gewebe, welche einen Schimmer haben; die eigentlichen Velours aber sind in Art der Chenillen-Portiären geschorene Stoffe in matten Tönen. Die Kaufleute erwarten, daß diese Stoffe, welche allerdings ziemlich schwer sind, stark getragen werden. Auch diese Gewebe machen vollständig den Eindruck von Möbelstoffen, ebenso wie jene gewellten Ripse, die man in ganz matten, beinahe verschossen aussehenden Farben am Lager hält. England bringt als Herbstneuheit sehr groß carrirte Stoffe, in Art der Futterstoffe für Herren-Überröcke, in den Handel; Frankreich erscheint nur mit Changeants und hat die carrirten Stoffe vollkommen ausgeschlossen.

Im Allgemeinen sind gemusterte Stoffe für die Herbstfaison nicht vorgeschlagen, dafür besorgen auffallende schottische Seidenstoffe den Ausputz. Sie werden meist als Blenden verwendet oder zu den so sehr beliebten, neuerdings in Aufschwung gekommenen Lodenkleidern als Blousen verarbeitet. Die beliebteste Jadenjaçon ist die halbweite, doppelreihig geschlossene, mit einem oder zwei in die Rundung geschnittenen Schultertragen. Für elegante Paletots wird gerne Tuch und Brocat vereinigt werden, wie unsere Abbildung Nr. 36 zeigt. Der eigentliche Paletot ist zu einem Frack geschnitten und mit Seidenschößtheilen ergänzt. Für Herbsttoiletten ist noch immer das kurze spanische Jäckchen beliebt; auch Paletots sahen wir damit ausgestattet, allerdings solche, die für Wagenpromenaden bestimmt waren. — Eines dieser Modelle hatte Spitzenhöftheile,

Spitzenhoppentärmel und ein kurzes, ganz mit Perlenstickerei bedecktes Spanierjäckchen aus Faïlle. Damit ein Paletot »vollkommen« sei, gehört noch das Monogramm der Trägerin dazu, denn die neueste Modelaune gebietet, in das Futter die Namensinitialen zu sticken. — Daß die halbblangen Faltenrotunden berufen sind, auf der Promenade eine große Rolle zu spielen, haben wir unseren Leserinnen bereits mitgetheilt; es erübrigt uns nur noch, hinzuzufügen, daß diese Ueberkleider meistens aus dem Stoffe der Toilette hergestellt werden und ziemlich faltenreich sein sollen; auch kleine, grazios ausgeführte Capuzen können ihnen beigegeben werden. Herbstmäntel aus Spitzenstoff, mit rothem oder blauem Tuch unterlegt, eignen sich für Besuchswecke. Die Abbildungen Nr. 43 und 44 bringen einen solchen Mantel zur Ansicht.

Als Modefarben für die Herbstfaison gelten: Mattgrün in verschiedenen Abtönungen, Wellengrün und ein ganz dunkles Flaschengrün; die rothe Farbe ist in den Nuancen der Sammtrose Empereur de Maroc, Dahlia- und Geraniumroth vertreten. Haselnußbraun tritt in verschiedenen Schattirungen auf, ebenso Aeh- und Gensjenbraun, und die braune Farbe der Damhirsche. Von blauen Schattirungen sind modern die Farbe des angelaufenen Stahles, Forellen- und Admiralblau. Grau tritt als Stein-, Silber-, Perl-, Schiefer- und Aluminiumgrau auf.

In dem vorliegenden Hefte, dem letzten unseres Jahrganges, finden unsere Leserinnen eine Anzahl ganz neuer Herbstmodelle, so die Toilette Abbildung Nr. 26 aus rehrbraunem Tuch mit Waschlederbesatz, welcher Ausputz für Promenadelleider in Aussicht genommen ist, unserer Ansicht nach aber wohl kaum durchgreifen wird. Meistens ist die Lederblende durch eine Flachstickerei in Seide mit dem Stoffe verbunden, wie dies unsere Abbildung veranschaulicht. Die Toilette Nr. 15 aus dem modernen gerippten Stoffe zeigt die wieder in Günst gekommenen, meist in Seidenstreifen eingenähten Passepoiles zwischen den Verbindungsnähten der einzelnen Rockblätter. Mit unserem nach der neuesten Form entworfenen Besuchsmantelet Nr. 28 bei welchem Spitzen und Pelz, diese zwei Gegensätze, zu einem harmonischen Ganzen vereint sind, haben wir wohl der Saison vorausgegriffen, allein wir wollten unseren Leserinnen zum Abschiede einen Blick in die Geheimnisse unseres Toilettenprogramms gewähren. Im nächsten Hefte, der Nr. 1 des neuen Jahrganges, das uns wohl Alle — und manche neu gewonnene Freundin dazu — wieder vereint finden soll, wird dann die Neugierde unserer Leserinnen vollauf befriedigt werden. Bis dahin Geduld!



Nr. 4. Rückansicht zur Frontseite Nr. 2.



Nr. 5. Velours- oder Emplangstoff mit Spitzenpasse für junge Frauen. Seepold & Co., Wien, I., Rattenstrasse 26. (Vorderansicht hierzu Nr. 3; veranschaulicht Schnitt zum Taille-utter; Betr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 21, IV. Jahrg.)

Nur eine Idylle.

Mitte September! Wagen aller möglichen Arten sammelten sich vor dem kleinen Bahnhofe. Die Equipage mit dem eingekreuzten Wappen und dem livirten Kutscher fährt neben dem einfachen Landwägelchen vor, dessen knochiger Ackerpflug von dem Bauernburischen im Steirergewande gelenkt wird. Der schwer beladene Stellwagen entleert sich seines lebendigen und leblosen Inhaltes, wie der gemietete Landauer und der hochbepackte Leiterwagen. Alles haftet und rennt, ruht und schreit! Badträger und Eisenbahndienstleute schieben die schweren Colli mühsam durch den engen Gang, sich gegenseitig mit bewunderungswürdigem Geschick ausweichend; Mütter dirigiren ihre Kinder auf den Perron; junge Mädchen bemühen sich lachend um ihre auf Bindladen gereichten Bouquets; Väter eilen zur Cassé, um noch rechtzeitig Karten zu bekommen, und dann brummend zu ihren Gattinnen, deren Stimmen man um die mittlerweile wieder verloren gegangenen Kinder aus dem Gewühl heraus jammern hört; kurz, es ist ein Tumult, wie er in den Annalen einer kleinen Landstation nur einmal im Jahre vorzukommen pflegt, nämlich zur Zeit, wenn die Schwalben fortziehen und — die Sommerparteien.

Endlich ist Ordnung in das Chaos gebracht — da kommt auch schon der Zug der Stationschef mit der rothen Mütze winkt — es läutet — noch ein letzter Kampf an und in den Waggon — der Ruf: »Fertig!«, begleitet vom Hornsignal — ein Pfiff — und pustend setzt sich der Zug in Bewegung.

Aus dem Fenster eines Waggonzweiter Klasse schaut sich ein blondes Mädchenkopf. Die blauen Augen schauen angestrengt auf den schmalen Fußweg, der sich längs des Bahndammes hinzieht; dann fliegen die Blicke über die Dörfer, die sich an das Städtchen schmiegen; schon braust der Zug durch die Kastanienallee, welche die nun Heimkehrende in Glück und Jubel so oft durchschritten; bitter zuckt es um den Mund — vergebens!

— Es war nur eine »Idylle« gewesen! Wie weh das Wort ihr thut. Die weißen Zähne pressen sich fest aufeinander; es gilt, den Ausschrei des gequälten Herzens zu unterdrücken. Sie ist ja nicht allein. Um sie herum schwappt es und lacht es. Wie glücklich sind diese Menschen! Ihnen hat die Sommerfrische den Lebensmuth erhöht, die Gesundheit gebracht — und ihr?

Ihr? »Eine Idylle!« Hart und schmerzhaft hält das friedliche Wort in ihrem Herzen nach. Gewalttham reißt sie sich los von ihren Gedanken. Sie fährt ja zurück zu den Eltern — gesund und kräftig! — Daß in ihrer Seele eine neue Saite erklingen da draußen in der Sommerfrische — zauberhaft schön! — und daß dieser süße Klang jählings verstummte, das wird sie der Mutter beichten — einmal in traulicher Dämmerstunde. Und dann: Vorbei! Vorüber!

»Eine Idylle ist die Darstellung einer einfachen ländlichen Begebenheit mit heiterem Ausgang«, kommt es ihr plötzlich noch aus ihren Literaturstunden in den Sinn. Wie diese Definition paßt. Es konnte ja nichts einfacher sein! — Man war in Wald und Wiese und Au recht vergnügt mit einander gewesen, und trennte sich jetzt, da der Sommer zu Ende ging. In den Craft des Lebens, welches mit seinen Anforderungen und Pflichten wieder gebirterisch sich geltend machte, nahm man nichts, rein gar nichts Anderes mit, als die Erinnerung an eine »Idylle«, die man, umstrahlt von Sonnenglanz, da draußen erlebte.

Und das Mädchen denkt und sinnst und starrt hinaus in die Gegend, die sie nicht sieht, und der Sommer, der für sie alles Schöne und Hohe in sich geschlossen und so nichtsfugend geendet hatte, fliegt an ihrem Geiste vorüber.

Im Mai, da war sie auf's Land gekommen, blaß noch und schwach, erst vom Krankenbett erstanden. Ihr müdes Auge hatte staunend in die wunderherrliche Naturschönheit geschaut. In

langen, vollen Bogen hatte sie die würzige Lust geathmet, und war durch Wiesen, Feld und Wald geschritten, freizug und quer, wie sie es so gerne that. Da hatten sich ihre



Nr. 6. Trauer-Tollette mit Spitzenkostümen für junge Frauen. Seppold & Co., Wien, I., Raimentstraße 55. (Kaufschiff hierzu Nr. 17; verwendbarer Schnitt zum Tailleurmacher: Wehr-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 21, IV. Jahrgang.)

blaffen Wangen geröthet und ihr Schritt war wieder elastisch geworden.

Eines Nachmittags, als sie gerade im Garten ihrer Handfrau die Blumen aufbinden half, hörte sie einen energischen und doch elastischen Schritt, der sich dem Hause näherte. Der Spaziergänger mußte stehen geblieben sein; ihr war, als fühlte sie einen forschenden Blick auf sich ruhen. Sie blickte auf und unweit von ihr stand jener Mann, der Epoche in ihrem jungen Leben machen sollte. Sie hatte ihn vor wenigen Tagen flüchtig kennen gelernt, und mit der Ungezwungenheit, welche das Landleben entschuldigt, begann er ein Gespräch mit ihr. Wovon sie redeten? Anfangs vom Alltäglichen, dann aber, allmählig, wie zögernd, nahm ihr Gespräch einen Aufschwung zu Höherem.

Als sie darnach ihr Zimmer betrat, kam sie sich wie eine Andere vor. Das schene Mädchen, das seine Gedanken weit stets streng verhielt, weil sie niemals Verständniß dafür gefunden, hatte endlich einmal das Siegel von den Lippen lösen können. Nicht zurückgewiesen war sie worden in leicht spottenden, leise lächelnden Worten, wie schon so oft. Sie fühlte Zauderkeit für den Mann, der zum ersten Male in



Nr. 7. Gesellschaftskleid mit gestreifter Taille. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Wehr-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 21, IV. Jahrgang.)



Nr. 8. Spitzenfächer für die Trauer.

ihrem Leben zu ihrem Geiste gesprochen hatte. Glücklich, wie Jemand, dem ein lang gehegter, tief geheimer Wunsch erfüllt worden, legte sie sich zur Ruhe.

Und Er? — Die Natur des Mannes ist nicht so sensitiv, wie die des Weibes. Und darum bildete er sich an diesem Abende nur das schlichte Urtheil: Endlich einmal ein Mädchen, dem man nicht den Hof zu machen braucht, weil es über die zwei Gedanken: ob es schön sei und ob es eine Eroberung gemacht habe, hinaus ist!

Was nun weiter kam? Die Beiden suchten sich. Immer mehr trat das reiche Seelenleben des Mädchens aus der Verslossenheit heraus, und er konnte ohne Furcht des Mißverständnisses dem jungen Wesen seine Zukunftspläne, sein Streben enthüllen. Dieser anregende Verkehr zwischen den gleichgestimmten Naturen blieb ungesüßert. Die Leute, die doch sonst gleich bedenklich lächeln, wenn ein junger Mann sich einem Mädchen widmet, sahen hier nichts Verhängliches. Er brachte ihr keine Blumen, er trug ihr nie das Tuch oder den Sonnenschirm nach — er that so gar nichts, was als »Hofmachen« gedeutet werden konnte, also: war keine Gefahr dabei! — Daß die Art und Weise, in der er mit dem Mädchen verkehrte, mehr bedeutete als solche äußerliche Zuladungen, das begriffen die guten Leute nicht.

Allmählig wurde der Ton zwischen ihnen wärmer; ein herzliches, inniges Wort von seiner Seite, ein halb schenes, liebes von der ihren, fand den Weg von Seele zu Seele. Langsam sank der Schleier, der sich um ihre Herzen gewoben, und endlich fühlten sie Beide, daß — sie liebten. Das Mädchen zitterte in diesem Erkennen; befangen trat sie von da an dem Manne entgegen, um so befangener, je mehr seine Liebe nach Ausdruck rang. Allein die jungfräuliche Zurück-

haltung, mit der sie seine immer deutlicher werdenden Worte und Blicke aufnahm, ließ ihn zweifeln, ob sie ihn liebe.

Er beobachtete sie nun aufmerksamer und fand sie — verändert. Ihr Auge begegnete nicht mehr so frei dem seinen wie früher; auch bemerkte er, wie sie oft mitten in einer herzlicheren Wendung des Gespräches plötzlich abbrach. Unzweifelhaft: sie zog sich von ihm zurück. Knechtlich prüfend überzählte er sein Einkommen. Allerdings, er konnte ihr keine glänzende Zukunft bieten. Aber dies konnte ja für das hochsinnige und gemüthvolle Mädchen kein Hinderniß sein, vorausgesetzt, daß sie ihn liebte. Oft nahm er sich vor, der Qual ein Ende zu machen, aber ein ausweichender Blick, ein scheues Wort haunnte seine warme Empfindung. Die Frage blieb ungesprochen. Sein Stolz that das Uebrige. Er hatte ihr Alles gegeben, was er an Gutem und Edlem sein Eigen nannte; war er zu leicht besunden worden?



Nr. 9.

Nr. 10. Mantel aus türkeischem Wolstoff für Mädchen von 5 bis 8 Jahren. — Nr. 11. Tragemantel mit Silbererei und Vordrucken. — Nr. 12. Schlafrock aus gemusterter Foulard und Spitzen. (Gorderrandsicht hierzu Nr. 9.)

So ging der Sommer dahin, in Plänen und heimlichen Sorgen, in Glück und Leid, wie es die Liebe bringt! Im Garten erschloßen Georginen und Akeru ihre Kelche, frischer strich die Luft von den Bergen — es war Zeit, an die Heimkehr zu denken.

Erst schritten die Beiden am letzten Tage nebeneinander her. Um des Mädchens Lippen suchte es in tiefem Schmerz. Ließ er sie wirklich fort ohne ein erklärendes Wort, ohne ihr von dem zu sprechen, was doch ausgesprochen werden mußte, ehe sie ging? Mehr und mehr grub sich ein finsterner Zug in ihr sonst so sanftes Gesicht, und ihr Mund schloß sich fest. — Nein! — Wenn er es über sich brachte, sie wie eine oberflächliche Bekannte mit einem: »Glückliche Reise, Fräulein!« von sich zu lassen — sie zeigte ihm sicherlich nicht, wie weh ihr das that!

Und kalt und stolz sah sie zu ihm auf, der eben, mit dem Geständniß seiner Liebe auf den Lippen, ihre Augen suchte. Er suchte zusammen — so fremd war ihr Blick! — Was hatte er thun wollen? Wozu hätte ihn fast seine Leidenschaft hingeführt! Dies Mädchen liebte ihn nicht; dazu schauten ihn die Augen zu kalt und gleichgültig an. Er hatte sich getäuscht, als er hier an Liebe glaubte. Sein Traum war vorbei.

Aud er redete und sie antwortete; sie wußten Beide nicht, was. Da, als sie schon ihrer Wohnung sich näherten, sprach er das Wort von der »Johle, die sie, umstrahlt von Sonnenglanz, verlobt hatten«. Die Stimme bebte ihm dabei und das Lächeln, womit er seiner Aeußerung einen scherzhaften Nachdruck verleihen wollte, erstarrte auf seinen Lippen. Sie, in ihrer eigenen Aufregung, merkte nichts von der seinen. Sie hörte nur, daß ihm dasjenige, was ihr das Leben bedeutete, nur als eine schnell vorübergehende, halb vergessene Täuschung erschien! — Es war zu viel!

Ein hartes, böses Wort, über das sie selbst erschrad, schlug seine weiche Regung nieder. Als sie sich endlich zum Abschied die Hände reichten, thaten sie es, wie zwei einander fremd gewordene Menschen, förmlich und kalt.

Ihr Schicksal war entschieden. — Nicht zum ersten Male ging ein volles, reiches Weisenglück an einem ungesprochenen Wort zu Grunde.
F. Krißmayer.



Nr. 16.



Nr. 13.

Nr. 14. Besatzkleid aus englischem Wollstoff mit angelegten Schößchen. (Rückansicht hierzu Nr. 13.) — Nr. 15. Toilette aus gestripptem Wollstoff mit gausirten Einsätzen. (Rückansicht hierzu Nr. 16.)

Beschreibungen der dargestellten Toiletten u. s. w.



Nr. 17. Rückansicht zu Nr. 6.

Abbildung Nr. 1. Besuchs-Toilette aus grauem Seidenstoff für Frauen. (Seepold & Comp., Wien, I., Kärntner-
straße 55.) Die Toilette ist aus zickzackförmig gewirktem saten merveilleux hergestellt, dessen glänzende Streifen mit matten, satte-
artig gewebten abwechseln. Den Aufputz bilden aus Perlen und großen geschliffenen Faischeinen zusammengesetzte Halsketten und ein
Franzosengehänge aus größeren und kleineren Perlen am Halsrande und dem Gürtel. Das in Hohlstellen gearbeitete Fais aus Chantilly-
spigen legt sich als Halskette auf den Strickungen fest. Die Toilette ist prinzessförmig geschnitten und schließt vorne mit Haken;
der vordere Theil trennt sich in Brust- und Taille, damit die vorderen Falten eingelegt werden können. In diesen wird den Ober-
stoffvorbertheilen zugegeben. Die Falten werden auf einer Büste eingelegt. Der vordere Rocktheil wird in ein Reißchen gefast un-
ter mit Haken an den Unterrock festgehalten. Die Borte deckt den Taillestand und endet bei den von den Rückentheilen eingeleigten
Falten. In den vorderen Rocktheil werden keine Zwischchen eingenäht, die anzuplätten sind. Das Futter bildet Tafel oder anderer
Seidenstoff, am unteren Theile kann der Rock etwa 40 cm hoch mit Mousseline-Einlage versehen werden. Den einzelnen Rocktheilen
sind, damit die entsprechende Abstützung erzielt werden kann, Zwischchen anzulegen; die Verbindungsnahte werden nur möglichst un-
kenntlich zu sein, erst mit den Nägeln ausgekrist, innen eingewirkt und mit einem mäßig heißen Eisen ausgeplättet. Beim Zu-
schneiden muß berücksichtigt werden, daß der Rock eine Schleppe hat. Die Rücken- und Seitentheile müssen deshalb länger und bedeutend
breiter als gewöhnlich geschnitten werden; unten mißt der Rock etwa 340 bis 350 cm. Seine Innenanordnung besteht aus einem
ausgehakten Seidenstoffvolant. Das Episenpaß ist auch an den Rückentheilen in der an der Hüftangabe angegebenen Weise angebracht.
Schuppenärmel mit hohen Stulpen.

Abbildung Nr. 2 und 4. Pro-
menade-Toilette mit Besuche und Pro-
menade. Das Kleid ist aus dunkelgrünem
Tuch hergestellt; die Blenden am
Kopfe, die Kevors und Kervorsauf-
schläge werden aus grüner Seide
geschnitten, die Besuche aus reine
Tuch schließt mit Hochschleife, das
Jabot ist aus reine Foulard oder
Corahstoff verfertigt. Der Rock ist
in gewöhnlicher Keilform geschnitten
und mit Seidenstoff oder Samt ge-
füllt; am Rande wird eine Mousseli-
ne-Einlage angebracht. Die Blende
muß aus schrägschabigem Stoffe ge-
schnitten sein und wird, mit Mousseli-
ne gefüllt, an beiden Klädern
befestigt. Unten werden Blende und
Rockrand verfährt aneinanderge-
näht; der obere Rand des Blais wird mit
Hochschleife festgehalten. Vorher muß
die Blende festgeplättet werden. Das Rückenblatt des Rockes wird in gegenseitige
Falten eingelegt oder eingereicht; ist Schwere der Fall, so müssen die Falten ziemlich
eng aneinandergehoben werden, damit sie möglichst wenig Raum einnehmen. Der
vordere Rocktheil wird in kleine Zwischchen genäht, welche festgeplättet werden müssen.
Die Taille hat doppelte Vordertheile. Die oberen, zickzackförmig geschnittenen haben
einen Einsäher; es ist am besten, sie aus Organin auf einer Büste oder auf dem
Körper vorzubilden und den Einsäher nach Bedarf einzunähen. Die Kevors formen
über den Rückentheilen einen runden Kragen und sind verfährt anzubringen. Sie
werden mit Organin gefüllt und mit dünnem Seidenstoff, etwa Tafel, gefast. In
zwei Passenuntertheile aus grüner Seide sind an den Rückentheilen angebracht.
Die unteren Vordertheile sind, wie bereits erwähnt, aus reine Tuch geschnitten und
verbunden sich in der Mitte mit Haken; dem rechten Vordertheile wird entweder ein
Stoffstück angelegt oder angeknüpft (je nach der übrigen Schwelung), das sich
mit kleinen Haken unsichtbar den anderen Theile an-
schließt; die Knöpfe sind aufrecht. Unter dem Gürtel
wird eine Heise, oder eine aus Seide in Säumchen
genähte Hemdbrust getragen. Beide Vordertheile legen
sich zugleich den Seitentheilen an; die ersten Seiten-
theile reichen nur bis zum Taillenschlusse, den runden
muß unterhalb desselben zu den Brusttheilen Stoff
angeknüpft werden. Dem rechten Rückentheile wird
in der Breite auch Stoff zugegeben, weil er sich als
Reise über den Rücken legt. Der Rocktheil wird mit
Seidenstoff gefast. Die Kevors haben gewöhnliche
Kreuzform. Material: 6-6 m Tuch, 3-4 m Seide.



Nr. 15. Herbst-Toilette aus Tuch und Sammt. (Bismarck'scher Schnitt zum Taillenschlusse;
Begr. Nr. 4, Vorderseite des Schuppenarmes zu Heft 21, IV. Jahrgang.)

Abbildung Nr. 3 und 5. Besuchs- oder Empfangs-
kleid mit Episenpaße für junge Frauen. (Seepold
& Comp., Wien, I., Kärntnerstraße 55.) Das Material
zur Herstellung der Toilette gibt hellbraun Wollstoff
mit gelben Seiden durchgehenden Streifen; die Spitze ist ge-
drückt; der aus Stofflagen gebildete Gürtel ist vorne
und rückwärts mit runden Goldknöpfen versehen.
Der Rock, der schleppenförmig geschnitten ist, umgibt
eine an beiden Klädern gefüllte Kevors; das Vorder-
blatt wird am oberen Rande in der Richtung der
Streifen in Zwischchen genäht, wodurch diese unmerk-
bar bleiben. Die Rückenblätter, deren Verbindungsnaht hart abzuschlagen ist, werden
in gegenseitige Falten gewirkt. Der Rock schließt in der Mitte mit Haken;
ebenso schließt sich auch der Schleppe, der mit einer breiten Untertheile versehen wird
und sich mit Sicherheitsknöpfen verbindet. Die Taille tritt über den Rock und schließt
unter der aufgestellten Hochschleife mit Haken. Die Futtertheile der Taille werden
miteinander verbunden, ohne daß der Oberstoff mitgefäst wird. Dieser ist auf
einer Büste oder auf dem Körper anzubringen und nur bei den Rücken- und Seiten-
nähten mitgenäht. Die vordere und rückwärtige Hochschleife werden auf einem separaten
Stoffstücke eingelegt und mit einer Reise unterlegt, damit sie die Form behalten.
Die Oberstoffvorbertheile werden ohne Brustnähte gefast und an Stelle derselben
fäßig über das Futter gespannt; die Rückentheile sind glatt mit Stoff bespannt. Als
Abstützung der Taille wird ein unter die rückwärtige Hochschleife verlaufender Riemen-
gürtel angebracht, dessen Falten die Seidenstreifen sichtbar werden lassen. Sein
unterer Rand wird unterhalb des Taillenschlusses befestigt; oben wird der Stoff nur
umgeschlagen und mit Hochschleife wiedergehalten. Die Episenpaße besteht aus glatten

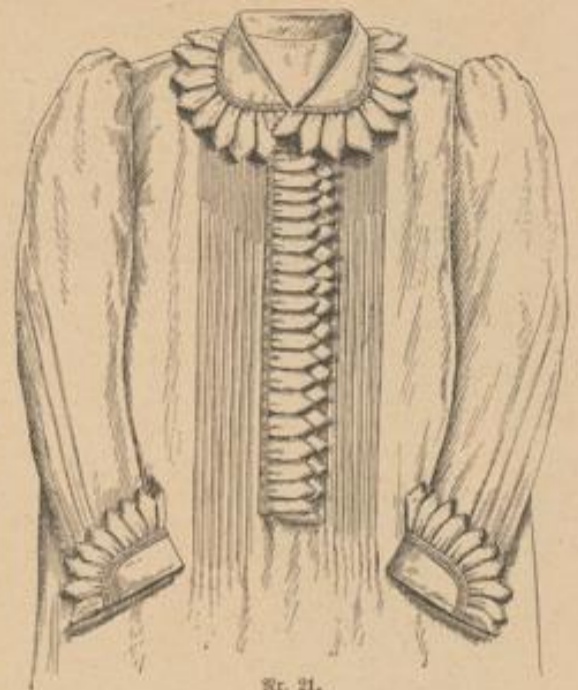


Nr. 18. Rückansicht zu Nr. 11.

Abbildung Nr. 3 und 5. Besuchs- oder Empfangs-
kleid mit Episenpaße für junge Frauen. (Seepold
& Comp., Wien, I., Kärntnerstraße 55.) Das Material
zur Herstellung der Toilette gibt hellbraun Wollstoff
mit gelben Seiden durchgehenden Streifen; die Spitze ist ge-
drückt; der aus Stofflagen gebildete Gürtel ist vorne
und rückwärts mit runden Goldknöpfen versehen.
Der Rock, der schleppenförmig geschnitten ist, umgibt
eine an beiden Klädern gefüllte Kevors; das Vorder-
blatt wird am oberen Rande in der Richtung der
Streifen in Zwischchen genäht, wodurch diese unmerk-
bar bleiben. Die Rückenblätter, deren Verbindungsnaht hart abzuschlagen ist, werden
in gegenseitige Falten gewirkt. Der Rock schließt in der Mitte mit Haken;
ebenso schließt sich auch der Schleppe, der mit einer breiten Untertheile versehen wird
und sich mit Sicherheitsknöpfen verbindet. Die Taille tritt über den Rock und schließt
unter der aufgestellten Hochschleife mit Haken. Die Futtertheile der Taille werden
miteinander verbunden, ohne daß der Oberstoff mitgefäst wird. Dieser ist auf
einer Büste oder auf dem Körper anzubringen und nur bei den Rücken- und Seiten-
nähten mitgenäht. Die vordere und rückwärtige Hochschleife werden auf einem separaten
Stoffstücke eingelegt und mit einer Reise unterlegt, damit sie die Form behalten.
Die Oberstoffvorbertheile werden ohne Brustnähte gefast und an Stelle derselben
fäßig über das Futter gespannt; die Rückentheile sind glatt mit Stoff bespannt. Als
Abstützung der Taille wird ein unter die rückwärtige Hochschleife verlaufender Riemen-
gürtel angebracht, dessen Falten die Seidenstreifen sichtbar werden lassen. Sein
unterer Rand wird unterhalb des Taillenschlusses befestigt; oben wird der Stoff nur
umgeschlagen und mit Hochschleife wiedergehalten. Die Episenpaße besteht aus glatten

Thellen und fällig sich diesen anfügenden Knöpfen. Die Keruel haben ausgefräht Brustform und sind mit Schoppen versehen, deren Abdruck eine schmale Spitze bildet und die darauf gerast sind, daß es aussieht, als sei der Stoff mit einem Knuten zusammengehalten. Den glatten Stricktragen deckt glatt überspannte Spitze.

Abbildung Nr. 6 und 17. Trauer-Taillette mit Spitzenbesetztheilen für junge Frauen. (Crepel & Comp., Wien, 1, Kärntnerstraße 55.) Die Taillette ist aus getreulichem satin merveilleux hergestellt und mit Spitzen gewußt, die zu einem Doppelsäckchen zusammengesetzt sind. Der Kof ist feilförmig geschnitten und mit Tailette gefüttert. Seinem Rande kann ein 40 cm hoher Mouffelinestreifen einglegt werden. Der obere Rand ist über den vorderen Theil mittelst Zwischfalten zur nöthigen Form zu verzeuern; rückwärts wird der Kof eingereicht und die Falten werden dicht aneinander geschoben. Die Taille schließt in der Mitte mit Haken und endet vorne und rückwärts spiz. Die Oberstoffvordertheile sind ohne Brustfalten gefaltet, werden auf einer Höhe labig über das Futter gespannt und am Rande mit einem Bandgürtel abgeschlossen, der von den Seitennähten ausgeht und an einer Seite angeknüpft, an der andern angehaßt ist. Das Rückenfalten erhebt in ein Coquille arrangirt und kann separat angelegt werden oder festgenäht sein. Die Jäckchentheile aus Spitzen sind in die Seitentheile unterhalb des Armloches und in die Hüftnähte miteingefügt; dazu müssen Spitzen verwendet werden, die so breit sind, daß sie von den Seitentheilen bis beinahe zur vorderen Mitte reichen. Unterhalb



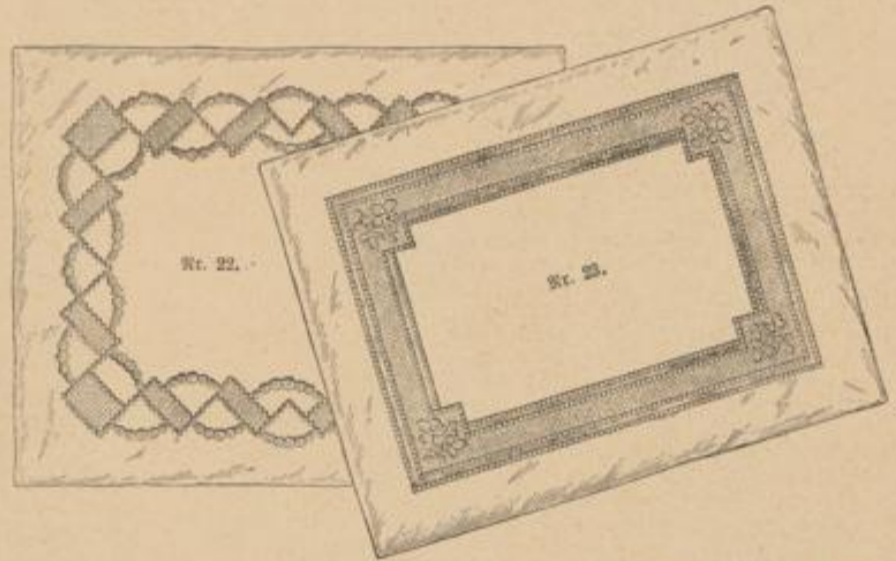
Nr. 21.



Nr. 10.

des Taillenschlusses läßt man die Spitzen zu dem Schößen herabhängen und legt eine zweite Reihe darauf, daß sich die weiche Form der Taille ergibt. Die Kofnaht deckt eine matte Bassenuntere, aber wenn die Taillette zur mißler strengen Trauer gehört, eine Perlenreihe, die verlaufend den Rand der Taille umgibt, der mit der zweiten Spitzenreihe des Schößchens garnirt ist. Rückwärts in der Mitte sind die Spitzen fällig einglegt. An den Hüftstellen ist als Fortsetzung des Jäckchens ein Spitzenstück angebracht. Der Stricktrager ist zum Theile, nämlich rückwärts, mit dem Wulstende der Spitzen besetzt, welcher nach der Faltung an das Jäckchen greift wird; vorne ist er mit fälligen Stübe besetzt. Die Keruel sind auf anpassenden Futtertheilen hergestellt; der breiter als dieselben geschnittene Oberstoff wird unten fällig so einglegt, daß sich ein Corset formt, der dem Futter angepaßt wird. Auf die Futtertheile sind Spitzen aus Spitzen angebracht.

Abbildung Nr. 7. Gesellschaftsleid mit goastrirter Taille. Der Kof und die Keruel sind aus schwarzem satin duchesse, die Taille ist aus crêpe de Chine hergestellt; den Halsputz bilden eine Perlenreihenuntere und breite, dem Kofrande angelegte Chantilly-Spitzen. Der Kof ist in gewöhnlicher Art hergestellt und kann entweder mit einer Stoff- oder Spitzenreife oder mit einem Pelzkapuzen garnirt sein. Sein Futter bildet Tailette oder Satin; zwischen Futter und Oberstoff wird unten eine 40 cm hohe Mouffelin-Einlage angebracht; der obere Rand wird vorne in kleine Zwischfalten genüßt, rückwärts in gegenseitige Falten geordnet oder eingereicht. In letzteres der Fall, so müssen die Falten eng aneinander geschoben werden, damit der Raum, den sie einnehmen, möglichst schmal sei. Der Schöß wird in der Mitte gefaltet und verdeckt sich, mit einer ziemlich breiten Untertheile versehen, mit Sicherheitshaken. Die Taille wird auf gewöhnlich zu schneidender



Nr. 22.

Nr. 23.



Nr. 21.

Futtertheilen hergestellt und schließt in der Mitte der Vordertheile mit Haken; der goastrirte Theil läßt sich bei der linken Seitennaht an; der Sattel aus glattem Stoff mit der Stickerei wird ebenfalls mit Haken bei der Hüft- und Armlochnäht besetzt. Nach genauer Einprobe der Futtertheile wird der Oberstoff an dieselben



Nr. 24.

angebracht. Dabei dürfen die Hüft- und Seitentheile des Fatters noch nicht festgenäht sein, damit der Oberstoff eingefügt werden könne. Man läßt gerade Stoffbahnen goastriren und schneidet diese nach den Contouren des Fatters zurecht. Die Falten werden vorher, um nicht auseinander fallen zu können, mit Cordonnetselbstfäden unternäht; dabei muß jedoch beachtet werden, daß man sie gleichmäßig aneinanderhält, damit sich die unternähten Stellen nicht auf der Rückenseite markiren. Im Taillenschlusse werden die Falten naturgemäß enger aneinander geschoben, so daß sie bei den Seitennahten parallel mit

Nr. 20 bis 25, Wäsche. Nr. 26, Damenhemd mit farbiger Stickerei. — Nr. 27, Damennachhemd mit Giffelstickerei. — Nr. 28 u. 29, Capricieuse-Heberzüge. — Nr. 30, Kinderjurge. — Nr. 31, Vollerüberzug aus Spitzen u. Stickerei-Einsätze.

diesen laufen. Vorder- und Rücktheile sind mit einem Sattel aus satin duchesse besetzt; an den letzteren ist er auf das Futter gelegt. Die Rückansicht der Taille ist der vorderen Seite ganz gleich; damit bei einem etwaigen Verschieben des ausgeschalteten Theiles das Futter nicht sichtbar werde, wird dasselbe an den betreffenden Nähten mit Stoffstreifen befestigt. Der gestärkte Vordertheil wird, um die Form zu behalten, mit dünnen, nach dem Schutte zurechtgeschrittenen Seidenstoff unterlegt. Die Güten greifen in kleine, mit Seide bespannte Ringelchen oder in Seidenwicklungen ein und müssen, damit der Beschnitt möglichst unkenntlich sei, $\frac{1}{2}$ cm vom Rande entfernt angebracht werden. Die Koffmutterie legt sich aus Goldkreuzen und Perlen zusammen und zeigt mit Seide oder Goldfäden überzogene, ineinandergreifende Ringe, die als Kapselträger angebracht sind. Damit der Stehkragen satig werde, ist er mit weichem Stoffe zu unterlegen und breiter als nötig zu schneiden, doch ist zu bemerken, daß sich ein solcher Krage nur für langhaltige Personen eignet; ebenso wie die Taillenbogen nur für schlank Damen berechnet ist. Die Kermel haben Futtertheile als Unterlage, ihr Oberstoff wird in der an der Abbildung genau ersichtlichen Weise bei der inneren Naht in Falten eingelegt.

Abbildung Nr. 8. Der Spitzenfächer für die Trauer ist auf Eberholz montirt und in der Fächer-Hausirte-Niederlage „En la source“, Wien, I., Körnerstr. 42, zu beziehen.



Nr. 26. Toilette aus reißbraunem Tuch mit Walschleiderbesatz.

Abbildung Nr. 10.

Mantel aus tierischem Wollstoff für Mädchen von 5 bis 8 Jahren. Der Mantel schließt vorne in der Mitte mit einer unterlegten Knopflochleiste; der Sattel verbindet sich mit Güten. Die Hohlalters sind aus einem separaten Stoffstücke eingelegt und werden so aufgesetzt, daß es den Knöpfen hat, als seien sie aus den Vordertheilen selbst eingelegt. Die Rückansicht des Mantels ist der vorderen Seite gleich, nur erscheint eine Hohlalters in der Mitte, die ebenfalls aufzusetzen ist und sich, wie die vorderen, mit dem Rücktheile des Mantels verbindet. Ein Sammtgürtel trennt Kopf- und Taillenthail von einander und verläuft unter die vorderen und rückwärtigen Hohlalters. Der Taillenthail ist glatt; das Köschchen, dessen Kollas der Gürtel verbirgt, wird am oberen Rande leicht eingereicht und ebendasselbe mit einem Stoffstreifen eingefast. Der Mantel ist mit Seide oder Gold gefüttert; bei seiner Herstellung verwendeter Stoff hat dunkelrothe Wucherung auf feinem Grund; der Saum zum Sattel und zu den breiten Kermelstulpen wird in edlerer Farbe gewöhlt. Das Kermelfutter wird nach einem geradlinigen Schutte gebildet; die Schuppen formen sich aus geraden Stoffbahnen und sind an das Futter zu befestigen, bevor die mit Hohlalters festgedrückt, vorher weit zu machenden Stulpen angebracht werden.

Abbildung Nr. 11. Tragemantel mit Stickerei und Bandrücken. Das Material zur Herstellung des Mantels gibt weiche Cashemire oder Flanel, seinen Kollas bilden aus weichen Bändern in dicke Falten eingelegte Röhren und trichterförmige Spitzen oder Stückerl. Der untere Manteltheil, welcher aus einem anpassenden, kurzen Leibchen und einem langen, daran gefügten Rücktheile gebildet ist, schließt vorne mit Knöpfen. Der Mantel hat Kermelchen und einen Krage, der sich aus geraden Stoffbahnen formt. Diese werden in Falten eingereicht und an einen mit Spitzen besetzten Sattel gefügt. Der Krage ist mit Satin oder Seide gefüttert; ist der Mantel aus Flanel, so kann er Futterlos sein. Der untere Manteltheil ist mit einer leichten Woll-Ümlage versehen.

Abbildung Nr. 12 und 9. Schlafrock aus gemerktem Joulard und Spitzen. (Weibler & Budis, I. und I. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13.) Zur Herstellung unseres Modells kann auch Wollstoff oder Flanel verwendet werden. Den Rücktheile ist nach oben hin Stoff für die Wollkante zuzugeden, die mit einem eingerichteten Köpfchen an die Rücktheile befestigt wird. Diese reichen bis etwa 45 cm unterhalb des Taillenschlusses, ebenso weit, als dies durch die sich vom Schlafrock trennende Falte nötig wird. Für die Wollkante wird ein Stoffbreite berechnet; der Schlafrock nicht im Ganzen unten etwa 320 bis 340 cm. Die einzelnen Theile eines Schlafrockes werden je nach der Stoffbreite am Rücktheile durch lange Nähte oder durch Zwischchen verbunden. Nicht die Breite des Stoffes (Joulard) nicht aus, um mehrere Theile aus ihr herstellen zu können, so schneidet man die einzelnen Theile in ganzer Länge; wird doppelt breiter Stoff zur Herstellung verwendet, so bildet man Vorder- und ersten Seiten-



Nr. 27. Pariser-Toilette mit Velerienentrage.



theil und runden Seiten- und Rückentheile aus je einer Stoffbreite. Man kann auch die Vorderblätter von den Seitentheilen trennen und die beiden Seitentheile miteinander in Verbindung schneiden, das richtet sich eben nach den Verhältnissen, unter denen der Schlafrock angeschaffen wird. Bei unserem Modell müssen sich wegen der Watteausfülle die Rückentheile von den runden Seitentheilen auf jeden Fall trennen, damit diese in die Naht eingefügt werden können. Der Schlafrock ist mit Satin gefüttert; die Watteausfülle muß, soweit sie sich von dem Rocktheile trennt, entweder mit Seide oder mit gleichem Stoffe gefüttert sein, oder sie wird nach innen so eingeschlagen, daß ihre beiden Längenseiten aneinandergerührt werden und dadurch das Futter unanständig machen. Es kommt auf die Breite der Falte an. Der Schlafrock schließt vorne mit Knöpfen; der Halsweil ... an einer Seite festgenäht, an der anderen unter der Epigendahn mit Haken festge-

halten. Aus Goldrande wird er laterförmig eingereicht und mit Futterstoff unterlegt, der das Ausreißen der Zugreifen hindert. Der vordere Halsweil ist mit zwei Reihen von schwarzen Chamilly- Spitzen versehen, welche à jour erscheinen, und hat einen drittem Spitzenansatz. Die beiden Epigendahnbahnen formen Doppelfalte, sind an der den Seitentheilen zugekehrten Längenseite festgenäht und stehen vorne lose ab. Sie gehen von Rücken aus, die aus ausgeschottem Stoffe dicht eingelegt werden. Diese sind aufgelegt und nachher auch den Stechstragen, welchen aneinandergerührte, mit Häubchen durchzug verfehene trou-trou- Reißchen decken. Die Knöpfe haben reich drapierte Schoppen und zwei Reihen aufgesetzte Spitzeneinlage an den mit Rücken begrenzten Stellen, die auf das Futter geheftet und mit diesem zugleich zusammengenäht werden. Hierbei ist darauf zu achten, daß sich die Ränder der Spitzeneinlage treffen, damit die Naht möglichst wenig kenntlich sei. Ein Gürtel aus zusammengefalteten Stoffe geht unter die Epigendahn und verbindet sich mit einer Rosette.



Nr. 29. Rother Hilyut für kleine Mädchen.



Nr. 28. Colée-Arthur. (Seitenansicht hierzu Nr. 28 a.)

... nur oben leicht abgerundet werden), daß sie oben je 25-40 cm messen. Dadurch ergibt sich die Faltform des Rockes. Das Vorderblatt wird oben in Zwickelfalten genäht, die auf einer Höhe eingesabelt und fest ausgeplättet werden müssen. Damit die Naht möglichst wenig kenntlich sei, heftet man die Zwickelfalten aneinander. Der mit einer dritten Untertrittsleiste verfehene Schlit ist rückwärts in der Mitte und wird mit Sicherheitshäfen geschlossen. Die Lohse bringt man in den Falten an und kann sie mit einer sich an den Rock knüpfenden Vorrichtungsleiste versehen. Die Taille ist so eingerichtet, daß sie mit und ohne Schößtheil getragen werden kann. Dieser wird mit einem Reißchen eingefügt und separat angelegt. Er muß, um nicht aus dem Gürtel rutschen zu können, deutlich stramm in der Taille sitzen. Bei seiner Herstellung werden gerade Stoffbahnen verwendet, die nur an den Seiten, etwa an den Stellen, an welchen die Ver- längerung der Seitennaht unterhalb des Armloches sich befindet, nach der Form der Hüften gerundet werden. Der obere Rand des Schößtheiles wird eingereicht, wobei die unruhen Falten nach rückwärts vertheilt werden; vorne treten sie nur so reich auf, wie dies Abbildung Nr. 14 ersichtlich macht. Der Schößtheil ist mit leichter Seide gefüttert und schließt seitwärts, scheinbar in Fortsetzung mit der Taille. Der Gürtel kann entweder an den Schößtheil festgenäht sein oder er wird separat angelegt. In ersterem Falle benötigt man, wenn die Taille ohne Schößtheil getragen werden soll, einen zweiten Gürtel, in letzterem sind an die Innenseite des Gürtels zwischen Futter und Oberstoff Haken anzubringen, welche sich in die am Schößtheile angebrachten Schlingen fügen. Es müssen langballige Haken in Verwendung kommen. Der Gürtel hat festes Futter und ist mit Fülldein ausgefattet. Er schließt seitwärts mit Knöpfen und wird nach rückwärts zu (siehe Abbildung Nr. 13) schmal. Die Taille hat nahtlose Oberstoffrückentheile und verbindet sich in der Mitte der Vordertheile mit Haken; dem rechten Vordertheile ist Stoff angeschritten oder angelegt (je nach der nöthigen Schweißung), der sich mit Knöpfen dem anderen Theile anlegt. Der Reversstragen wird verkürzt befristigt. Die Futtertheile des Rückens werden ohne Oberstoff mit den runden Futterleisteitheilen verbunden, der Stoff muß auf einer Höhe darübergepauert werden. Bei der Naht unterhalb des Armloches werden Oberstoff und Futter zusammengenäht. Die Knöpfe haben Keulenform und schließen mit Knöpfen. Der Verschluß kann in der in Heft 21 unter Nr. 14 angegebenen Weise bewerkstelligt werden. Material: 7 bis 8 Meter englischer Wollstoff.



Nr. 28 a.

Abbildung Nr. 15 und 16. Englisch Kleid aus gepriesenem Wollstoff mit gausirten Einsätzen. Die Taille lermt, wie Abbildung Nr. 16 zeigt, an den Rückentheilen ein langes, schmales Frätschen und hat doppelte Vordertheile, deren obere ein kurzes Frätschen bilden; die unteren Futtervordertheile sind anpassend, schließen in der Mitte mit Haken und werden von einem gausirten Plastron aus Seidenstoff gebrüst, das unten wenig gefchappi überhängt. Eine schmale, mit Seidenstoff gefüllte Beile verbrigt den Hakenverschluß und wird am Taillenrand ebenfalls eingeschlagen, so daß sie schweifsförmig überhängt. Zu dem

Abbildung Nr. 13 und 14. Besuchskleid aus englischem Wollstoff mit angelegten Schößtheilen. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff hat olivengrüne, verchrommene Kalkierung und grüngelbes, weißglattes Gewand. Der Rock wird in gewöhnlicher Keilform geschnitten und ist vollkommen fuhrer. Sein Vorderblatt wird aus einer Stoffbreite hergestellt und ist an beiden Längenseiten nur wenig, etwa um je 10 cm, abwärtsgeragt; das Rückensblatt theilt sich in zwei Theile. Im Ganzen mißt der Rock unten etwa 270 bis 280 Centimeter. Die beiden Rückensbahnen sind unten je 80 Centimeter breit und werden in der Mitte so hart schräg geschnitten (an den Seiten dürfen



Nr. 30. Knabenanzug und Choclet.



Nr. 31. Beschnittenet und Busch aus Fels und Spitzen. (Krausfuß hierzu Nr. 32.)



Nr. 32.

gestrichen Plastron wird je eine Stoffbreite verwendet. Das Futter der Taille wird in gewöhnlicher Art geschnitten, nur ist beim Schnittzeichnen zu beachten, daß die runde Seitentheile bis beinahe zur Weitezeit reichen. Der Oberstoff wird in der Mitte des Rückens nahtlos geteilt, deshalb werden auch die Rückenstücke im Taillenschloße schmaler gehalten als dies gewöhnlich der Fall ist, damit sie keine Falten werfen. Am Schöße ist der Rückenstücke an beiden Seiten fällig einzulegender Stoff angegeben; dadurch bildet der Rückenstück eine nach aufliegende Hochstufe. Die geraden und runden Seitentheile formt man ebenfalls aus einem Stoffstücke, was allerdings schwer möglich wäre, wenn man das Schöße breiter gehalten wolle, da es dann keine so große Schweißung erließe, wie in unserer Falle. Es sei nochmals erwähnt, daß die Futtertheile in gewöhnlicher Anzahl zu schneiden sind und dort, wo der Oberstoff keine Naht aufweist, ohne denselben miteinander verbunden werden. Selbstverständlich werden auch in diese Röhre ganz dünn anzuhaltende Füllbrennweite geschoben, die bei den Bruststellen jedoch nur bis einige Centimeter unterhalb des Taillenschloßes reichen dürfen. Das Bruststück wird mit Seide kaschirt und mit einigen Verfadungen besetzt, um nicht abblechen zu können. Der Stehkragen legt sich zu kleinen, mit Seidenstoff besetzten Kragen um; den Kragen hat Schuppen aus Seidenstoff aufgesetzt, welche federgerüstete Rippen tragen, die, wie die Rippen am Vordertheile, schlaffenlos eingezogen werden. Der Kopf besteht aus fünf Theilen; das Vorderblatt wird unten 65 cm breit gehalten und nach oben hin nur wenig, so wie es die Hüften verlangen, abgerundet und gerundet. Die Seitenblätter sind je 50 cm breit und verjähren sich nach oben hin um etwa 15 cm. Die Rückenblätter weisen unten 100-110 cm, je nachdem es die Stoffbreite gehalten, und sind bei den Längenseiten gar nicht, in der Mitte jedoch so gestreift, daß sie sich nach oben hin etwa um die Hälfte verjähren. Der Kopf wird auf diese Art 200-270 cm weiten. Die Theile werden mit Taffel oder Satin gefüttert und bei den Nähten mit Seidenwaschpapier versehen, die bei den geschlitzten Theilen an einer Längenseite bis zum Rande gehen; die andere Längenseite des Schließes bleibt uneingesetzt. Oben sind das Vorderblatt und die Seitenblätter durch kleine Einsätze zur richtigen Weite reduziert; die Rückenblätter erscheinen in Falten eingereicht, welche schmal aneinandergerichtet werden müssen, um möglichst wenig Raum einzunehmen. Ten geschlitzten Rücktheile sind gestrichene Einsätze aus Seidenstoff eingefügt. Der Innenrand des Kopfes wird mit einem angehaften Seidenvolant ausgestattet. Material: 7-8 m traile- und schwarzgefärbter Wolldoff, 4 m traile Seidenstoff.

Abbildung Nr. 19. Herdsklette aus Tuch und Sammt. Größere ist beizufügen; der Sammt wird in dunkelbrauner oder dunkelroter Farbe gewählt und entweder mit Schnüren oder Beilen ausgefüllt. Der Kopf wird nach rückwärts allmählich schmaler, so daß er in der rückwärtigen Mitte beinahe um die halbe Breite reduziert erscheint. Die Stickeret ist nur am vorderen Kopftheile angebracht. Der Kopf wird in gewöhnlicher Weise geschnitten und mit Satin oder Seidenstoff gefüttert; letzterer ist ebenfalls vorzuziehen, da Satin den Tucheck zu schwer machen würde. Der obere Kopftheil wird, um sich den Hüften anzupassen, vorne in kleine Füllfalten gewälzt; die Röhre müssen, um unten nicht zu werden, fest ausgeplättet werden. Rückwärts ist der Kopf in Falten eingestrichelt oder eingereicht; sein Schließ ist in der Mitte und verbladet sich mit Seidenstoff, die in Seidenstofflagen eingereicht. Eine breite Röhre wird dem Schließ unterlegt; die Tasche wird rückwärts mit Hut. Ihren Vorder- und Rückenstücke ist ein spitzer Sammtstück eingereicht, der auf die Futtertheile anzubringen ist und nach dessen Form der Oberstoff eingebogen wird. Dieser wird nur je eine Brustnaht auf, nach deren Form die Taille gestrichelt wird. Die Futtertheile haben je zwei Brustfalten. Der Oberstoff muß, um keine Falten zu werfen, auf einer Höhe über die Futtertheile gerundet werden. Man thut dies probeweise auf einer Seite, radezt die Brustnaht in erforderlicher Form nach unten ein, zieht nach den Stecknadeln Heftlöcher und bezeichnet zugleich die Form des Ausschnittes ebenfalls mit Heftlöchern. Nach diesem einen Theile wird der andere gerichtet; die Röhre müssen fest ausgeplättet, ausgeglättet und eingewickelt werden, um nicht einzusinken. Die Rückenstücke der Taille ist der vorderen Seite ganz gleich; der Saftel ist kurz, und der sich aufstellende Stickeretragers verjährt sich in gleicher Weise wie an den Vordertheilen. Er wird verjährt angelegt und ist an seinen Nähten, um abblechen zu können, mit dünner Trastelnaht zu versehen. Die Kermel haben

Stickeret und gewöhnliche Brustformen. Als Wichtigkeit der unter den Kopf tretenden Taille ist ein Gürtel angewendet, der rückwärts mit Hutten schließt und leicht geschwächt ist. Er kann an einer Seite oder in der Mitte an den Schöße befestigt sein.

Abbildung Nr. 20. Damenhemd mit farbiger Satinstickerei. (Schökel & Härtlein, I. u. I. Hof-Biservanten, Wien.) Das Hemd aus feinem Leinwandstoff hat vorne und rückwärts einen hüben, gleichartig gewunden Halsausschnitt und von Säumenstreifen, die sich mit Rücktheilen anfügen, umrandete Armhöhlen. Dem Halsausschnitt folgen sich mit Rücktheilen in Falten gelegte Satinstreifen an, welche mit einem Wandbündel von Wandstickerei versehen sind. Die ist auf feinem weichen Satinstoff in Wandbündel mit weichen und rosa Garn angefertigt.

Abbildung Nr. 21. Damenhemd mit Giffelstickerei. (Weldler & Budic, I. u. I. Hof-Biservanten, Wien, I. Turlauden 12.) Die Vordertheile des Hemdes sind in schmale Säumen gewälzt, die den Stoff am unteren Theile zwanglos aufspringen lassen. Die Längenseite des rechten Vordertheiles garniren zwei Reihen von schönem eingereichten Besätzen, deren Abschluß eine schmale Wanddurchzugslinie bildet. Unter den Besätzen schließt das Hemd. Glatter Umlegebogen mit Stickeret, ebensolche Wandstücken, an beiden Theilen Wanddurchzugslinien.

Abbildung Nr. 22 und 23. Capricepoker-Rederzüge. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 21.) Nr. 22 ist aus feinem Satin geschnitten und hat eine Vorder, die sich aus 4 Jour-Arbeit und Wandstickerei zusammensetzt. Die 4 Jour-Arbeit formt Rederzüge, die sich mit Wehen von 4 Jour-Neuf-Bürzeln verbindet. Oben und unten sind Bögen aus feinen, aneinandergerichtet, nachgeschliffen Blümchen ersichtlich. — Nr. 23: Der aus feinem Satin geschnittene Rederzug ist mit einer Vorder aus äußerst sorgfältig ausgeführter 4 Jour-Arbeit gestreift, die an jeder Seite mit einer Reihe feiner Würfelchen abschließt. In den Ecken sind handgeschickte Fingere.

Abbildung Nr. 24 stellt eine Kinderhülle aus Giffon dar (Bezugsquelle: Louis Rodern, Wien, I. Wagnersgasse 2), deren Rücktheil sich eingereicht einer farbigen Stickeret auflegt. Als Wichtigkeit derselben ist eine Wanddurchzugslinie angebracht. Die Armhöhlen sind von gleicher Stickeret umgeben. Beim Anschlüsse an das wenig fällig eingezogene Rücktheil ist das Rücktheil ebenfalls eingereicht. Wandstücke sind an den Seitenhöhlen befestigt.

Abbildung Nr. 25. Vollerüberzug aus Spitzen und Stickeret-Einsätzen. (Bezugsquelle wie bei Nr. 22 und 23.) Der obere Theil des Bezuges ist, bis auf ein kleines, mittleres Stückchen aus Satin, aus Spitzen und Stickeret-Unterzug zusammengesetzt. Der Hals, der aus einem Plastron aus Satin gebildet ist, umgibt eine breite Valenciennestrippe; auf den Plastron liegt sich ein eingereichtes Stickeretkreuz. Der Vollerüberzug wird an einer Seite gefaltet.



Abbildung Nr. 26. **Tollette aus rothbraunem Tuch mit Waschlederbesatz.** Die Taille hat ansehnlichen Verschleiß, da ihre Futtervorderteile sich mit Haken verbinden und der Oberstoff an den Hüften, Krümel- und Seitennähten ebenfalls mit Haken festgehalten wird. Vorne und rückwärts wird an die Taille ein Sattel aus Waschleder angebracht, dem sich der in Jacken gefürnte Stoff anschließt. Der Sattel wird, um seine Form nicht einzubüßen, mit Seide unterlegt. Den Stoffauslag best eine mittlere Maschine in Seide und Kupferfäden ausgeführte Stickerei, welche Maschinenform. An den Hüfttheilen erscheint die Lederpasse an die Futtertheile angebracht; die Jacken am Oberstoffe, der, wenn möglich, an den Hüfttheilen, wenigstens in der Mitte, nahtlos gelassen wird, (er ist auf einer Höhe über das Futter zu spannen), werden mit Heftfäden vorgezogen und nach hinten eingezogen, nachdem man vorher auf die Rückseite des Stoffes ein Messelinschreiben gezeichnet hat, welches den Haken mehr Halt verleiht. Die Vordertheile des Oberstoffes sind in der Mitte ebenfalls nahtlos zu lassen und werden an den Sattel befestigt. Die Nahtcontouren müssen auf dem übergreifenden Vordertheile mit Heftfäden markirt sein; ebenfalls ist der Vordertheil mit gradlinigen Streifen zu versehen, um sich nicht ausdehnen zu können. Der linke Futtervorderteil wird an den Stellen, wo der breite Theil angeheft wird, also an Hüften, Krümel- und Seitennäht, mit Stoffstreifen besetzt, damit bei einem leichten möglichen Verschleiben des Oberstoffes das Futter nicht sichtbar werde. Die Krümel haben hohe Stalpen mit Lederbesatz und Stickerei, die mit den Futtertheilen zugleich zusammengeheft werden. Die Schoppen werden aus geraden Stoffbahnen hergestellt und verfürzt an die Stalpen gefügt. Der Gürtel ist aus gefalteten, schwarzen Atlas hergestellt und schließt rückwärts unter einer Masche. Der Rock hat Keilform und eine breite Binde aus Waschleder, deren Abschluß, wie an der Taille, eine Stickerei bildet. Sein Innenrand ist mit einem ausgehaltenen Tuchvolant oder einem solchen aus imprägnirtem Seidenstoff garnirt.

Abbildung Nr. 27. **Pariser-Tollette mit Pelzerinragen.** Zu dem aus carrirtem Seidenstoff (satin duchesse) hergestellten Rocke wird eine Blousentaille aus glattem Seidenstoff getragen, die faltige Vordertheile hat. Der Gürtel aus carrirtem Stoffe, welcher faltig und höher zu bilden ist, als ein gewöhnlicher, wird an den Rock befestigt. Er schließt rückwärts mit Haken und ist

gestalten und recht nach der Mitte zu schließen, damit der Raum, den sie einnehmen, möglichst schmal sei. Die Innenpartie des Rockes bildet eine angedachte Seidenröhre; sein in der Mitte gefürnter Schiß verbindet sich mit Sicherheitshaken und ist mit einer breiten Untertheilweise versehen. Die Pelzerine besteht aus drei in die Rundung geschuitenen, übereinanderliegenden Krügen aus Tuch, die mit Nüssen aus schwarzem Samtband ausgehen sind. Die Krügen sind futterlos, wenn sie vom Halsrande an übereinanderliegen; sind dem obersten nur Streifen unterlegt, was auch möglich wäre, so wird die Pelzerine mit Seide gefüttert, und die Streifen werden ebenfalls in die Rundung geschuitet. Den Halsrand umgibt eine Röhre aus schwarzem Samt. Der Stoff zum Rocke hat graublauen Grund und blaue schwarze Carreaustreifen, die bei den Vereinigungspunkten zusammenlassen und schwarze Pierecke bilden; nebstbei hat der Stoff schwarzes Fingergarnet.



Abbildung Nr. 28 und 29. **Saiter-Grüner.** (Componirt von Ignaz Wölger, Wien, I., Schottenbastei.) Das Haar wird rings um den Kopf herum, zwei Finger breit von der Stirne entfernt, abgetheilt, dann auf Wellenwädeln gewickelt, eingedreht und auf diesen gebraunt. Der mittlere, übrig gebliebene Theil wird gelinde und, nachdem dies geschehen ist, in zwei Strähnen getheilt, von denen der auf der Abbildung ersichtliche mittlere Knoten arrangirt wird. Bei sehr langen Haaren genügt ein Strähn zu den Knoten. Das gebraunte Haar wird dann abgewickelt und dreimal abgetheilt, und zwar wie folgt: Barre streckt zum Schoof und rechts und links bis nach rückwärts. Jetzt wird zuerst der linke und dann der rechte Theil um den Knoten gelegt und zwar müssen dabei die tiefen Wellen sichtbar bleiben; man muß deshalb das Haar ganz locker lassen.

Abbildung Nr. 29. **Rothe Hübn für kleine Mädchen.** (Oberwalder & Co., Wien, I., Kärntnerstraße 29.) Der Kausch des mit einer runden Kappe versehenen, dreistkämpigen Jutes bildet weißer Seidenstoff, der, vorne nachherartig arrangirt, als Bandeau die Kappe umgibt und dessen Kaskaden den Hutrand überragen. Ein breiter, gefalteter Knoten hält die Masche zusammen und bildet zugleich den Ausgangspunkt einer runden Feder.

Abbildung Nr. 30. **Krausenanzug.** (Wilhelm Deutsch, Wien, I., Laugenzberg 5.) Das glatte Beinleid schließt unten mit Herzköpfen. Das Jäckchen hat eingesetzte, in der Mitte mit Hornknöpfen zusammengehaltene Gürteltheile und schließt doppelseitig. Der Vorderteil ist mit Knöpfen niedergehalten. Der Kausch ist aus drap carrirtem Cheviot hergestellt.

Abbildung Nr. 31 und 32. **Beluchmantel und Rock aus Velv und Spitzen.** (Aug. Schwarz's Kasse, f. u. I. Hof-Rückener, Wien, I., Kärntnerstraße.) Die elegante Umhülle hat Pelzerinragen und lang herabhängende Vollen und Jodel, zwischen denen ein Jabot aus Spitzen angebracht ist. Der Velv legt sich als Beluchstein auch über die Rückentheile fort; im Taillenschusse treffen sich seine beiden Kaskaden spitzförmig. Aus den Spitzen ist ein Doppeltragen gebildet, dessen oberer Theil mit edlen Bandmaschinen gerast ist. Der Rock ist in gleicher Zusammenstellung angeführt wie die Umhülle, die sich für Wagenpromenaden mehr eignet, als für die Straße.

Abbildung Nr. 33 und 42. **Régligée-Jacke mit Battensafte.** (W. & C. Epiger, f. u. I. Hof-Vierbranten, Wien.) Dieser Modell ist aus rothe Tuch hergestellt und mit Sammtärnchen in gleicher Farbe ausgehattet. Seinen Kausch bilden edle Spitzen und schwarze Atlasbandmaschinen. Die unteren Vordertheile der Jacke sind anwesend und schließen mit Haken; sie erscheinen mit Tuch leicht faltig belannt, mit einem Battensafte aus gleichem Stoffe niedergehalten und reichen etwa bis 15 cm unterhalb des Taillenschlusses. Die oberen Vordertheile werden bei den Hüftnähten in je zwei Falten eingest, die den Stoff ungewungen aus-

Nr. 33. Régligée-Jacke mit Battensafte. (W. & C. Epiger, f. u. I. Hof-Vierbranten, Wien.) Rückansicht zur Jacke: Nr. 42.

breiten lassen und zum Theile mit den Spitzenreihen niedergehalten sind. Die Rückentheile sind, wie Abbildung Nr. 42 zeigt, in Verbindung mit den runden Seitentheilen geschuitet und durch eine mittlere Naht so geschragt, daß sie die nach unten breit werdende Battensafte bilden kann. Es ist am sichersten, sich diese Theile erst aus irgend einem Stoffe vorzubilden, um nicht unnütz Stoff zu verschneiden. Die geraden Seitentheile werden in gewöhnlicher Weise

breiten lassen und zum Theile mit den Spitzenreihen niedergehalten sind. Die Rückentheile sind, wie Abbildung Nr. 42 zeigt, in Verbindung mit den runden Seitentheilen geschuitet und durch eine mittlere Naht so geschragt, daß sie die nach unten breit werdende Battensafte bilden kann. Es ist am sichersten, sich diese Theile erst aus irgend einem Stoffe vorzubilden, um nicht unnütz Stoff zu verschneiden. Die geraden Seitentheile werden in gewöhnlicher Weise



geschnitten. Selbstverständlich wird den Vordertheilen für die Hüllen entsprechend Stoff zugegeben. Den Halsrand der Jacke umgibt eine Sammtkante, der Stehragen des Gürtels ist mit feinstem seidnen Stoff bespannt. Die Kermel sind aus ganz geraden Stoffbahnen hergestellt und werden bei der inneren Naht eingezogen. Unten ebenfalls fertig eingereicht, schließen sie mit Spitzenkanten ab. Die Jacke kann zu allen besten Köcken getragen werden.

Abbildung Nr. 35. Mantel mit dreifachem Pelzsaum für kleine Mädchen. (Louis Moders, Wien, I., Degenstraße 2.) Der Mantel aus weichen Cashemire besteht aus Leibchen, Köckchen und dem dreifachen Kragen, dessen einzelne Abtheilungen mit weicher Seide in große Jacken bestickt sind. Er ist mit Gisch gefüttert und hat eine leichte Wattean-Einlage. Sein Leibchen, dem sich das Köckchen fertig anfügt, schließt mit Knöpfen. Der mit einem Köckchen am Halsrande eingereichte Kragen ist dem Stehragen des Mantels angefügt.



Nr. 34.

Abbildung Nr. 36 und 37. Herbstpaletot aus Kamuzgarn und Brocat. (G. & C. Epfner, I. u. I. Hoflieferanten, Wien.) Die von den Vordertheilen sich anliegende Heuer des Paletots hat mit Seide, die in Gold und schwarzer Seide ausgeführt ist, gebedt. Der Paletot formt einen Frack, dem als Ergänzungs-Heile aus schwarzem Brocat unterlegt ist. Diese reichen auch auf den Taillenthell des Paletots, wo sie mit den Vordertheilen zusammenhängen. Oberhalb des Taillenthells trennen sich diese allmählich von den unteren Theilen und sind mit Vossentrickschöpfen an diese gebunden. Die Jacke hat feineren Besatz und wird mit einem Jabot aus Seide getragen, das separat angelegt wird. Soll sie für Besuche-Parties dienen, so trägt man sie ohne Jabot, damit sie leichter abgelegt werden kann. Die Rückentheile treten als Reifen übereinander, den runden Seitentheilen wird am Brusttheile in einer Falte eingeleger Stoff zugegeben, deren Abtheilung je ein Vossentrickschöpf bildet. Die Hüften des Brustschiffchens sind abgehepft; dem Stehragen schließt sich ein Untertragen aus Sammt an. Die Kermel haben Vossentrickschöpf und je zwei angelegte Knöpfe.

Abbildung Nr. 37 und 38 veranschaulichen Brocken aus erdbletem Silber in prächtiger Ausführung, welche bei Julius Pochhofer, Wien, I., Kärntnerstraße 39, zu beziehen sind.

Abbildung Nr. 39. Mantel aus gestreiftem Wollstoff für Mädchen von 14 bis 16 Jahren. Der glatte Rock ist vorne am oberen Rande eingereicht und rückwärts in gerader liegende Falten geordnet. Er ist mit Blau aus einfarbigem, schrägliegendem Stoff besetzt, die räumliche Sachheit aus hellem Stoff in der Farbe der hellen Streifen oder Seiten- schücheln als Abschluss der Blau anzuweisen. Die Blau sind mit Wollseide gefüttert und werden nur am oberen Rande befestigt. Vorne wird geschickt, wofür sie fest angeplättet werden. Der Rock ist mit Satin gefüttert und unten mit einem Bolant aus gleichem Stoffe garnirt. Ein Gürtel aus Band in der Farbe der dunkeln Streifen schließt die Taille ab; er verbindet sich mittelst aufgesetzten schmalen Lederstreifen. Unter der Taille wird eine feste Heuer aus grünlichem Baize getragen; die Vordertheile sind ohne Brusttheile gefaltet, damit sie schuppig überhängen können, und verbinden sich unterhalb des Kernes mit Haken. Rücken- und Seitentheile sind anpassend. Der Stehragen aus Sammt ist verziert dem Hals- ausschneide angefügt. Die Kermel haben Kermelform und sind mit ungelegten Wollseiden aus Sammt versehen. Material: 3-4 m drap und blau gestreift, 1 m dicker Wollstoff, 1/2 m schrägliegender Sammt.

Abbildung Nr. 40. Hüte mit Sammtkappe für kleine Mädchen. (J. Oberwalder & Comp., Wien, I., Kärntnerstraße 39.) Der Hut aus glattem, weichen Filz hat eine Kappe aus dunkelblauem Sammt mit weichen Ringen, die in der Mitte eingebogen ist. Vorne ist ein Wollseidenarrangement aus Sammt und Band. Rückwärts eine Schleife.

Abbildung Nr. 41 und 42. Schürze mit Vordereckel. Die Schürze ist aus Gisch verfertigt und mit farbig eingewebten Vorhängen garnirt, die in allen Theilen bei Ludwig Noworn, Wien, I., Freisingergasse 6, zu finden sind. Der Vordertheil der Schürze ist oben und im Taillenschlusse einige Male eingereicht und mit gefalteten Wollseiden versehen, die sich an den Rückentheilen bis zum Gürtel fortsetzen. Dem Vordertheil sind die Seitentheile angelegt, welche am oberen Rande eingereicht werden und so breit geschnitten werden müssen, daß sie rückwärts aneinander stoßen. Der Gürtel ist der Schürze angelegt und verbindet sich mit Haken unterhalb einer Kordelle, die auch den Verriegelungspunkt der Wollseiden bildet. An diesen sind Kordellen befestigt.



Nr. 35. Mantel mit dreifachem Pelzsaum für kleine Mädchen. (Louis Moders, Wien, I., Degenstraße 2.)

Abbildung Nr. 43 und 44. Herbst- mantel aus Epizengarn. (G. & C. Epfner, I. u. I. Hoflieferanten Wien.) Das elegante Toiletteschiff ist mit rothem Tuch unterlegt und hat einen Aufsatz aus eingereichten, breiten Spitzen. An Vorder- und Rückentheilen ist eine Sammtkante angebracht, welche mit einer Seidenpassementerie begrenzt ist. Diese Passementerie ist mit Goldstickereien besetzt, die in der Art, wie die Abbildungen zeigen, Verwendung finden. An den Rückentheilen ist aus dem Epizengarn eine Goldkante eingelegt, oberhalb welcher eine Bandmaße mit langen Schleifen angebracht ist. Vorne am Halsrande ist ein Jabot aus Epizengarn angebracht. Goldgarnitur aus Epizengarn.

Schnitte nach Maß. Die Schnittmuster-Abtheilung der Wiener Modes, Wien, IX., Türkenstraße 5, ersucht die P. T. Abonnentinnen, die Bestellung von Schnittm. für den Herbstbedarf thunlichst bald zu veranlassen. Es liegt dies im eigenen Interesse der Damen, die nur in diesem Falle mit der wünschenswerthen Raschheit bedient werden können, während, wenn sich die nach Tausenden zählenden Bestellungen auf einen

kurzen Zeitraum zusammenhängen, Verzögerungen selbst bei Anspannung aller Kräfte nicht zu vermeiden sind. — Bei dieser Gelegenheit wird, ebenfalls im Interesse der raschen Expedition, des Portos und des



Nr. 37 und 38. Moderner Brocken.



Nr. 36. Herbst-Paletot aus Kamuzgarn und Brocat. (G. & C. Epfner, I. u. I. Hoflieferanten Wien.)



Pariser Brief.

Von Zeit zu Zeit unternimmt die echte Pariserin Entdeckungspromenaden durch die der Mode und den Juwelieren geweihte Rue de la Paix und das fast ausschließlich von Schmuckhändlern beherrschte Palais Royal. Im Palais Royal erfahren wir, daß die einfache Diamantenschnur nicht mehr das höchste Ziel der Frauenwünsche sein könne, da man sie nun zwei- und dreifachig zusammensetzt. Auch Rivieren in Zickzackform, sowie Halsbänder, bei welchen Diamanten ein Dessin à la grecque bilden, haben sie verdrängt. Am allerneuesten aber sind offene Rivieren, die wie eine funkelnde Boa um den Hals gelegt werden, und von welchen rechts und links Diamantfransen oder Blüten mit Thautropfen, deren Größe die Mode keine Schranken setzt, herabhängen. Zuweilen sind diese Blüten auch bunt emaillet, und wir sehen hellblaue Binden mit Diamantadern, Orchideen, auf welchen sich Kristalltropfen wiegen, oder Lilien mit Staubgefäßen aus gelblichen Diamanten. Derartige Blumen, bei welchen selbst poetische Damen gerne die Originale der Natur vergessen, verwendet man auch als Brochen, als Hutnadeln oder Corsageschmuck. Bei den Perleschnüren findet man jetzt als Neuerung nicht nur häufig die mit Rubinen und Saphiren geschmückte russische Schließe, sowie die in gleicher Weise decorirten Mittelspangen, sondern man sieht



Nr. 39. Handtuch aus gestricktem Wollstoff für Mädchen von 14 bis 16 Jahren. (Gewundenbarer Schnitt zum Talentunterer Weg. Nr. 4. Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19, IV. Jahrgang.)

auch Colliers, gebildet aus großen Perlen, welche durch winzige mit Diamanten besetzte Ringelchen getrennt werden, deren Funken jedoch den milden Glanz der Perlen nicht zu befehlen vermag. Ferner bewundert man in vielen schäufelartigen Colliers und Armbänder aus rundgeschliffenen, bunten Edelsteinen; dieselben runden Edelsteine werden auch zu breiten Goldringen, sowie, mit Diamantumrahmung, zu Ohrgehängen verwendet. Unter den Letzteren sind Solitäre oder Perlen mit einem winzigen Diamanten, welcher die Schließe verdeckt, noch immer nicht entthront worden; während es früher nicht als elegant galt, auf der Straße große Steine oder Perlen zu tragen, läßt gegenwärtig die Mode in dieser Beziehung nur die Einschränkung der -- Größe gelten. Neu sind hier allerlei in Gold ausgeführte Musikinstrumente, wie Violinen, Mandolinen, Pithern etc., mit glühenden, aus kleinen Diamanten oder Perleschnüren gebildeten Saiten bespannt. Neben den in weiten Kreisen beliebten Diamant-Halbmonden sehen wir häufig ein Motiv wiederkehren, welches ein am unteren Rande graciös geschweiftes Herz zeigt. Auch Doppelherzen gibt es in dieser Art. Während die naturgetreu emailleten Blumenbrochen noch als modern gelten, gelten die Obs.-Imitationen und mit ihnen auch die Rococo-Emailbildchen mit Juwelentrahmen, welche früher den Markt überflutheten, nur als Provinzwaare. Die Opale, welche von ihrer dominirenden Stellung in der letzten Zeit einigermaßen verdrängt waren, beginnen sich zu erholen, und man kann es schon wagen, als elegantes Geschenk eine nur aus Opalen gebildete Halskette mit Diamantkammern zu verehren. Neben den Glieder- und Kettenarmbändern sieht man auch Neue breite Goldbretter. Die Ringe, welche ein wenig vernachlässigt waren, haben wieder ein großes Publikum gefunden das sich besonders an den aus zwei verschiedenfarbigen Juwelen gebildeten Doppelringen erfreut. Ganz neu sind auch schmale, ringförmige mit Diamanten besetzte Ringe, deren Steine recht flach gehalten sind. Doch wer könnte ein erschöpfendes Verzeichniß aller dieser Schätze geben.

Was findet man nicht Alles in den Bitrinen des Palais Royal: Mit Juwelen besetzte Taschenspiegel, feinmaschige, mit Miniaturuhr und Diamantschnalle geschmückte Geldbörsen, emaillette Fuderhächeln mit winziger Fuderquaste, deren Griff mit glühenden Steinen besetzt ist, nicht minder kostbare Bonbonniere, Ballnüsse aus Gold, die nebst dem Flacon auch ein Duzend Perlenadeln zum Befestigen der Hutbänder enthalten, goldene Handspiegel, die an Perlenketten am Gürtel befestigt werden, sowie aus russischen Goldborden geflochtene, mit Türken oder Rubinen geschmückte Gürtel. Und daneben noch tausend Dinge, alle scheinbar so unnütz, alle für elegante Pariserinnen scheinbar unentbehrlich!

Der Glanz des Schmucks ist aber gefährlich! Nichts bietet einen schlimmeren Contrast als leuchtfröhliche Juwelen und ein matter Teint. Da heißt es seinen natürlichen Schmuck in's beste Licht stellen, wenn man den der Juweliere in Anspruch nimmt. Es liegt also vielleicht eine tiefere Absicht darin, daß der bekannte Parfümeur Mr. Guerlain sein Establishment in diese Juwelensstraße, und zwar Rue de la Paix Nr. 15, verlegt hat. Der Gang aus dem Juwelierladen in die



Nr. 40. Hüthut mit Sammtkappe für kleine Mädchen.



Nr. 41. Schürze mit Färbendruck. (Rückansicht hierzu Nr. 15.)



Nr. 42. Rückansicht zu Nr. 33.

fügen sich den Modegelehen, den jeweiligen Façons der Toiletten, was von nicht zu unterschätzendem Werthe ist, da das Wieder die Grundlage jeder vortheilhaft passenden Taille bildet. Jede Dame weiß, was es heißt, gut sitzende Tailen zu haben, in denen man sich notabene, frei bewegen kann.

Clarisse de Clairville.

Miscellen.

Frauenarbeit auf der Weltausstellung in Chicago. Wie bekannt, hat der Congress von Chicago die Special-Abtheilung für Frauenarbeit aller Art auf der internationalen Ausstellung in Chicago ganz und ausschließlich einem Frauen-Comité übergeben, welches Alles dabei zu leiten und einzurichten hat. Dieses Frauen-Comité hat nun den Gedanken gefaßt, und bringt ihn auch zur Ausführung, ein Haus zu bauen und einzurichten, in welchem allein Ausstellerinnen und Arbeiterinnen jeder Kategorie, ob sie dem Gebiet der geistigen oder Handarbeit angehören, sowie Frauen im Allgemeinen, Wohnung nehmen können. Das aus dem Schoße des großen Damen-Comité's gewählte Wohnungs-Comité hat auf Anregung der Vorsitzenden Mrs. W. V. Carje, beschlossen, das hiezu nötige Geld in der Weise zu beschaffen, daß Antheilscheine im Werthe von je 20 Dollars an die sich dazu meldenden Mädchen und Frauen gegen Vorauszahlung gegeben werden, welche Antheilscheine dann als Zahlung für Unterkunft in dem Comité-Hause angenommen werden. Sollte eine Dame kürzere Zeit bleiben wollen als ihr der Betrag des Antheilscheines gestattet, so kann der Rest der Summe von ihr einer anderen Person zugewiesen und von dieser als Zahlung für Unterkunft benutzt werden. Anfragen in dieser Sache müssen an Mrs. Helen W. Barker (die Schriftführerin des Wohnungs-Comité's) gerichtet werden, 405 Rand Me. Nelly Building Chicago, Ill.

Aktweiber-Sommer nennt der Deutsche die Zeit, wo Spätsommer zum Frühherbst wird. Der Ursprung dieser Bezeichnung ist unbekannt. Bei anderen Völkern wird diese Zeit zumeist nach einem der Heiligen benannt, dessen Kalendertag mit ihr zusammenfällt. So spricht der Franzose von »Sommer des heiligen Denis«, der Engländer vom »kleinen Lukas-Sommer«, der Schwede nennt ihn »Brigitta-Sommer«, der Oeche »Sanct Benzels-Sommer«, in der Lombardei wird er »Theresien-Sommer« geheißen und in Flandern und Brabant »Michaels-Sommer«. Der Isländer spricht von der »Katharinen-Zeit.« Diese Heilige figurirt übrigens auch sonst noch in seinen Redensarten. »Der heiligen Katharina die Köpfe flechten« heißt so viel wie — wie in Wien »den Stefans-thurm reiben,« das will sagen: eine alte Jungfrau werden. Dasselbe will der Kölner mit seinem »in die Sanct Gerons-Niße kommen« besagen. Nächt der Geronskirche befindet sich nämlich in Köln ein Frauenkloster, das in respectwidriger Weise betarr bezeichnet wird.



Nr. 43.

Parfümerie ist eine logische Consequenz, welcher sich keine Frau entzieht; denn in Toilettesachen sind wir alle sehr logisch. Sie wissen, daß man bei Guerlain Alles bekommt, was in seinem Fach nur existirt. In liebevoller Weise erhält man dort einen Coursus der Toilettehygiene. Man erfährt, daß der durch Witterungseinflüsse geschädigte Teint durch Anwendung von Caprispuder wieder vollkommen hergestellt wird, und wird belehrt, daß dieses nur während des Tages angewendet werden soll. Abends wird Crème de fraises, oder de concombre, in ganz dünnen Schichten aufgetragen, wodurch die Haut erfrischt und gepärlt wird. War man während des Aufenthaltes in Curorten und Seebädern schärferer Luft ausgesetzt, so soll sich der Gebrauch von dem genannten Puder ganz besonders empfehlen.

Man sieht wieder Pariserinnen in Paris. Es sind dies zumeist flüchtige Besuche, Härtschlechtsausbrüche für die geliebte Stadt, die sich nach einem kurzen Wiedersehen verflüchtigen. O, die Wunder der Landlust! Diese elastischen, frischen Gealten. Oder sollte jener Spötter Recht haben, welcher diese Elasticität zum großen Theile Mme. Leoty, der bekannten Corsetiere zuschreibt? — Nun, Natur und Kunst mögen hier zusammenwirken; die Kunst dieser Niedermeisterin liegt eben darin, der Natur keinen Zwang anzuthun. Und wie leicht kann auch die Nicht-Pariserin diesen Ehre erlangen! Es genügt, einer Bestellung bei Mme. Leoty, Place de Madeleine, eine gut sitzende Mustertoilette beizulegen, um binnen kurzer Zeit ein tadelloses Wieder zu erhalten. Die Wieder dieser Firma



Nr. 44. Herbstmantel aus Spitzenstoff. (Vorderansicht hierzu Nr. 43.)



Nr. 45. Vorde in Kreuzlich und Strichlich, verwendbar für Schummerrollen, Erden etc. (Naturgröße. Ausführungen auf naturfarbigem Salkanstoff mit zwei Fadenthäden herabzugerother Filofelleide.) Pauline Kabilka, Wien, I., Elisabethstraße 4.

Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Schramm.



Nr. 46. A. N. Monogramm für Brusttasche.

und für den Einschlag stehen Vom Rand nach innen zu werden nun stets 6 Fäden in senkrechter und 6 Fäden in wagrechter Richtung ausgezogen, und hierauf nach beiden Richtungen je 3 Fäden stehen gelassen, worauf man wieder je 6 Fäden ausziehen hat, u. s. f. Am Rande müssen die ausgezogenen Fäden in der auf Abbildung Nr. 52 ersichtlichen Art zurückgestopft werden. Man zieht einen Faden ganz heraus, der zweite wird nur bis zum Rande herausgezogen und hierauf in die durch das Ausziehen des ersten Fadens entstandenen Lücken zurückgestopft. Es empfiehlt sich, die Fäden nicht in ihrer ganzen Länge, sondern nur einige Centimeter lang anzuziehen und dabei stufenweise vorzugehen, weil sich die stehenbleibenden Fäden leicht verschieben, wodurch die Correctheit der Arbeit beeinträchtigt wird. Das Musterquadrat (Abbildung Nr. 61) wiederholt sich an jeder Seite 3mal. Abbildung Nr. 52 zeigt das Umwickeln der Stäbchen und die Ausführung der beiden sich mit den Spitzen berührenden Dreiecken. Hierbei wird der Arbeitssaden abwechselnd an einem senkrechten und an einem wagrechten Fadenbüschel durch je 2 Schlingstiche befestigt. Abbildung Nr. 53 veranschaulicht die Herstellung der im Mittel liegenden Figur von Nr. 61. Man arbeitet hier über zwei nebeneinanderliegende Quadrate, und zwar vom Inneren

Abbildung Nr. 47. Kistenkissen in Durchbrucharbeit. Dasselbe misst ungefähr 40 cm im Quadrat. Es ist aus mittel-alkblauem Atlas hergestellt, und an seiner ganzen Vorderseite mit Durchbrucharbeit bekleidet, welche auf feinem, cremefarbigem Java-stoff mit D. M. C. Garn Nr. 25 in derselben Farbe und zweifädigen Gold-

schnürchen ausgeführt wird. Man benöthigt ein 36 cm großes Stoffquadrat. Ringsum bleibt ein 2 1/2 cm breiter Rand für das Aufsetzen der

Wassenterric

der Figur nach außen. Der Faden wird zuerst an einem wagrecht laufenden Fadenbüschel mittelst 2 Schlingstichen, dann an dem senkrechten Fadenbüschel nur mit einem Schlingstich, und zuletzt an dem zweiten Fadenbüschel wieder mit zwei Schlingstichen befestigt; sodann geht man wieder mit einem Schlingstich zurück zu dem senkrechten Fadenbüschel, u. s. f. Abbildung Nr. 50 zeigt die Ausführung eines Stäbchens; es wird von der Mitte eines halbvollendeten Stäbchens aus begonnen, indem man mittelst eines Schlingstiches von einem Stäbchen zum anderen geht; beim Ausgangspunkt angelangt, macht man den Weg nochmals und überschlingt

hierauf diese doppelte Fadenlage. Beim Ausgangspunkt angelangt, vollendet man dasselbe, worauf die Arbeit fortgesetzt wird. Zum Schluß werden die Spinnen nach Abbildung Nr. 61 mit zweifädigen Goldschnürchen eingnäht. Die vollendete Durchbrucharbeit wird mittelst Auflegen eines feuchten Tuches überbügelt und über dem von einer Wassenterricborde mit Rosettengehänge aus mittel-alkblauer Seide

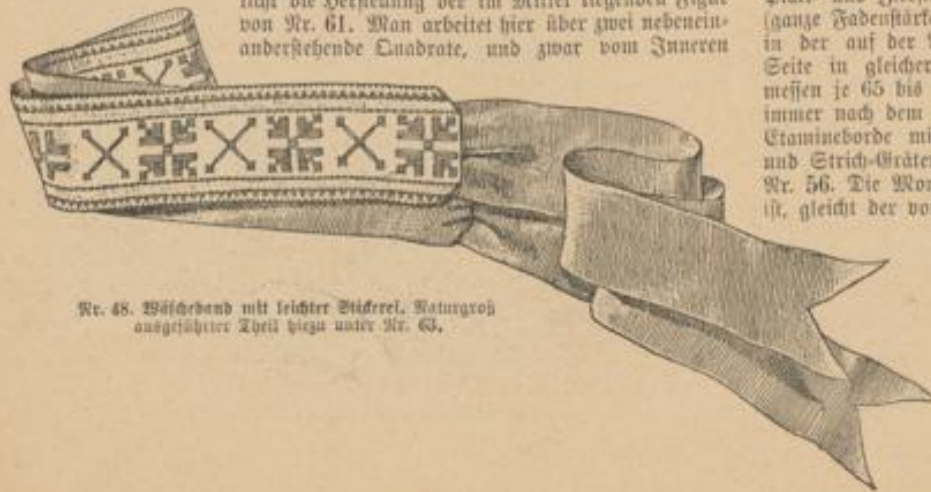
abgeschlossenen

Atlasstoffen befestigt. Die Vorde überdeckt den 2 1/2 cm breiten Stoffrand. Abbildung Nr. 48 und 51. Wäschebänder mit leichter Stickerei. Nr. 48: Das Band ist auf cremefarbiger grober Camillabrocattborde in Platt- und Bierstich nach Abbildung Nr. 63 mit hellblauer Filofelleide (ganze Fadenstärke) ausgeführt und über einem Kaille- oder Atlasband in der auf der Abbildung ersichtlichen Weise befestigt. Die an jeder Seite in gleicher Länge überragenden Band-Enden für die Schleife messen je 65 bis 70 cm. Die Länge des gestickten Streifens richtet sich immer nach dem Umfange des Wäschekostes. — Nr. 51 wird auf seiner Stammeborde mit granatrother Filofelleide (3 Fadenthäile) in Platt- und Strich-Grätenstich gearbeitet. Als Vorlage dient hierfür Abbildung Nr. 56. Die Konturung, welche in der Farbe der Stickseide auszuführen ist, gleicht der von Abbildung Nr. 48. Da die Vorde etwas breiter ist, werden die Band-Enden hier einige Centimeter länger gehalten. Diese Bänder sind bei Ludwig Nowotny, L. Freisingergasse 6, erhältlich.

Abbildung Nr. 54. Schlüsselkorbchen mit Häfelarbeit über Pappformen. (Pauline Kabilka, Wien, I., Elisabethstraße 4.) Das aus Weidenröhren mit theilweiser Vergoldung hergestellte Korbchen ist 22 cm lang, 12 cm breit und 24 1/2 cm hoch. Seine Seitenwände werden außen mit dunkel-broncefärbigem Peluche



Nr. 47. Kistenkissen in Durchbrucharbeit. Detail siehe Nr. 50, 52, 53 und 61.



Nr. 48. Wäscheband mit leichter Stickerei. Naturgroß ausgeführter Theil siehe unter Nr. 63.



Nr. 49. Naturgroß ausgeführter Theil der Sticker zu Nr. 55.

überdeckt und mit einem kleinen Behang in Häfelarbeit geschmückt. Letztere führt man mit farbigem Netzchen Glanzgarn Nr. 25 über Pappformen aus, deren Größe und Form wie auf dem Schnittbogen zu Heft 23 brachten. Die Blattformen werden in 3 Touren umhäkelt. I. Tour: Feste Maschen mit hell-gelblichrosafarbigem Faden um die ganze Form. — II. Tour: Um die untere runde Hälfte der Form feste Maschen, halbe und ganze Stäbchen, getrennt durch je 2 Luftmaschen. Die festen Maschen und halben Stäbchen werden zu Beginn und am Ende der Tour gearbeitet, die dazwischenliegende Anzahl der Stäbchen richtet sich nach der Größe der Form, wie aus der Abbildung zu ersehen ist.

— III. Tour mit Goldschnürchen: Der Theil der Form von der letzten festen Masche über die Spitze bis zur ersten festen Masche der vorigen Tour wird mit festen Maschen umhäkelt; hierauf in die nächste Rade 2 feste Maschen, in das halbe Stäbchen eine feste Masche, in die nächste Rade 3 Stäbchen, in das nächste Stäbchen eine feste Masche u. s. f. Die Form erhält aus Goldschnürchen eingenahte Ader. Die Carreau umhäkelt man mit hell-moosgrünem Garn in festen Maschen, dergleichen die darauffolgenden Ringe. Beide Formen werden in der auf Abbildung Nr. 60 ersichtlichen Art mit Goldschnürchen gefüllt. Die umhäkeltten Formen sind einanderzunähen und mit einem Behänge bestehend aus überhäkeltten Holzlägeln (siehe deren Ausführung in der Beschreibung Heft 18, Abbildung Nr. 48) an einem Luftmaschenanschlag, zu schmücken. Die 3 Kugeln an den Blattformen sind rotfarbig, die Kugeln an den Ringen dagegen grün. Das Körbchen wird innen mit einem mittel-moosgrünem Atlasstreifen montirt, welcher, in Falten gereiht, die Breitseiten und den Boden deckt. Die langen Seitenwände überzieht man mit hell-gelblichrosafarbigem Atlas und näht sodann an den Rand des Körbchens nach Innen zu eine 4 cm breite gleichfarbige Kante, welche an beiden Seiten 1 cm breit anzufransen ist. Jede der oberen vier Ecken des



Nr. 50. Vergrößertes Detail zu Nr. 47.

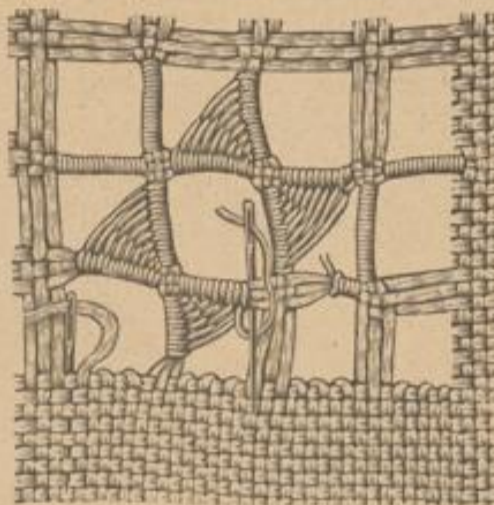
Körbchens ziert eine aus 4 hell- und 4 mittel-rosafarbig überhäkeltten Blättchen bestehende Rosette, in der Größe der Abbildung Nr. 60, Heft 18, welche sich um einen hell-moosgrün umhäkeltten Ring schließen. Das Befestigen der Blättchen an den Ring, sowie die Füllung des letzteren geschieht mit Goldschnürchen. Das unmontirte Körbchen ist in der Prag-Kudnitzer Korbwaren-Fabrikation, Wien, VI., Mariahilferstraße 25, um den Preis von 1 fl. erhältlich.

Abbildung Nr. 55. Reißelissen mit gesticktem Ueberzug. (Bezugsquelle wie bei Nr. 48 und 51.) Das Rißen ist aus rothem Schafleder, 29 cm lang und 21 cm breit hergestellt. Für den Ueberzug schneidet man aus Rohleinen zwei 31 1/2 cm lange und 25 1/2 cm breite Theile, welche an den beiden Breitseiten und der einen Langseite zusammenge-näht werden, wobei ein granatbrauner Vorstoß aus Cloth mitzunähen ist. Die zweite Langseite der Theile erhält einen 2 1/2 cm breiten Saum und einen gleich breiten Besatz sammt Vorstoß aus rothem Cloth. Vor dem Zusammenfügen der Stofftheile wird auf einem derselben die Sticker (Zeichnung auf dem Schnittbogen zu Heft 23) in Janinafisch mit granatrother Filofellseide (4 Fadenheile) ausgeführt. Einen naturgroßen Theil der Sticker veranschaulicht Abbildg. Nr. 49. Die Ausführung der Sticker lehren wir in S. 11, Abbildg. Nr. 54. Die in der Zeichnung vorkommenden Kreisformen werden im Schlingstich nach Art der Abbildg. Nr. 50, S. 14, ausgeführt. In den oberen, geräumten Rand des Ueberzuges werden an Vorder- und Rückseite je zwei kleine Metallnieten eingeschlagen; durch diese leitet man eine rothe Wollschur ein, welche, mittelst Knoten befestigt, eine an der Vorderseite 31 cm, an der Rückseite eine 14 cm lange Handhabe bildet. Das Verschlingen der Handhaben bewerkstelligt den Verschluß des Ueberzuges.



Nr. 51. Reißelissen mit gesticktem Ueberzug.

Abbildung Nr. 62. Carreau in Häfelarbeit für Bettdecken. Material: Häfelgarn Nr. 30. Abkürzungen: Luftmasche — L., feste Masche — f. M., Stäbchen — St., Doppelstäbchen — Dpst., dreifaches Stäbchen — 3f. St. Man beginnt mit einem Anschlag von 40 L., darauf zurückarbeitend, die letzte übergehend 39 f. M., die Arbeit wenden, 39 f. M. in die rückwärtigen Glieder der f. M. der vorigen Tour, vom * an noch 2mal wiederholen. — V. Tour: 19 f. M. in das rückwärtige Glied der f. M. der vorhergehenden Tour. Bei der 20. Masche werden beide Maschenglieder gefaßt, worauf man die Tour wie früher vollendet. Bis zur XVII. Tour wird über der 20. Masche sowohl von links, als auch von rechts immer eine Masche mehr ganz durchstochen; von dann an nimmt man wieder in derselben Weise ab. So ergibt sich ein auf der Spitze stehendes Carreau, über welches die weiter unten beschriebene Reliefblume genäht wird. Nach der XXVIII. Tour folgen noch 4 Touren in f. M., bei welchen durchwegs nur in das rückwärtige Maschenglied gestochen wird. Das Quadrat umhäkelt man hierauf mit einer festen Maschen-Tour, wobei in jede Eckmasche 3 f. M. gearbeitet werden. Darauf folgt wieder eine Tour in f. M., welche stets in das rückwärtige Glied der f. M. der vorigen Tour zu häkeln sind. Die III. Umrandungs-Tour arbeitet man wie folgt: O 1 Dpst., 1 St. (nur einmal abmaschen), 1 St. (mit dem 1. St. zusammen abmaschen, so daß im Ganzen 2 Schlingen auf der Nadel ruhen), 1 Dpst. (sämmliche drei Schlingen zusammen abmaschen und gut schließen); 6 L., vom O an wiederholen bis zur Ede, wo statt der beiden Dpst. 3f. St. und statt den St. Dpst. gearbeitet werden, damit sich eine hübsche Ecke bilde. Als Abschluß wird eine Tour in f. M. gehäkelt. Für die Reliefblume macht man einen Anschlag von 12 L., + 1 Masche übergehen, in die nächste Masche 1 f. M., dann in jede der 9 folgenden L. 1 St., jedes derselben wird nur halb abgemacht; nach dem 9. St. werden sämmliche Schlingen paarweise abgeschürzt. Die Arbeit wenden, auf den 12 L. zurückgehend vom + an wiederholen; hierauf 3 L., in die 2. L. des Anschlages 1 f. M., 8 L., in die 12. L. des Anschlages 1 f. M., womit das erste Blättchen der Blume vollendet ist. Auf dieselbe Weise werden auch die weiteren 7 Blättchen gearbeitet, worauf man das letzte Blättchen an das erste mittelst einer Kettenmasche anschließt. Die Blattspitzen der Reliefblume werden sodann in der auf der Abbildung ersichtlichen Art über dem eingehäkeltten Carreau festgenäht.



Nr. 52. Vergrößertes Detail zu Nr. 47.



Nr. 53. Vergrößertes Detail zu Nr. 47.

Abbildung Nr. 54. Schlüsselrißchen mit Häfelarbeit über Pappformen. Detail hiezu Nr. 60. Contouren der in Verwendung kommenden Pappformen auf dem Schnittbogen zu Heft 23.

Nr. 54. Schlüsselrißchen mit Häfelarbeit über Pappformen. Detail hiezu Nr. 60. Contouren der in Verwendung kommenden Pappformen auf dem Schnittbogen zu Heft 23.



Der solide Gatte.

Wiener Skizze von Gertrud Bürger.

Ein Sonntag-Nachmittag im Sommer. Die Sonnenluft brüht über den menschenleeren Gassen, die Luft ist heiß und dick, das Pflaster selbst strömt Hitze aus... Wer nur konnte, ist hinaus in's Grüne, den Werktagshaub von sich zu schütteln, sich durch ein paar frische, freie Athemzüge zu setzen gegen die Misere, die morgen wieder ihren Einzug hält... Die City ist verödet, die Läden sind geschlossen, die Jalousien an den Fenstern herabgelassen. Vor den Hausthoren raucht der wachsame Portier seine Pfeife, neben sich die stets rührige Ehehälfte; das Geklapper ihrer Stricknadeln ist das einzig vernehmbare Geräusch.

Der Hund, der sich mitten auf dem Fahrwege faul dehnt, ist eingeschlafen; heute hat er keinen Wagen zu fürchten. Die und da hastet noch eine verspätete Magd im Sonntagsschuh zur Haltestelle der Pferdebahn; hinter dem Thorflügel, halb verdeckt, blickt neidisch eine Kammerfrau der Glücklichen nach. Auf dem Balcon hat sich's die dicke Köchin bequem gemacht; die Herrschaft ist nicht zu Hause.

„Nicht zu Hause!“ ist heute das Lösungswort der langgedehnten, geradlinigen Straße; was will da die junge Frau, die schleppenden Schrittes, so mühsam und schwerfällig daherkommt, als ginge Frau Sorge in eigener Person mit ihr? Und sie ist doch so elegant gekleidet, so gut verheiratet! Man kennt sie hier, denn hier in der Straße ist sie aufgewachsen, hier wohnt ihre Familie. Jetzt biegt sie in ein Hausthor ein, aber nur, um schon nach wenigen Minuten wieder hervorzukommen, Enttäuschung im Blick; offenbar, sie hat Besuch gemacht und niemanden angetroffen. Ein, zwei Mal noch wiederholt sich dasselbe; immer langsamer, immer müder wird ihr Gang, immer tiefer gräbt sich die Falte in ihre Stirne. „Na ja, d'Veut' wer'n heut' z'Haus' bleib'n, am Sonntag, bei dem schönen Wetter!“ murmelt halbblau die Hausmutterin, die eben ihr Kleid gestreift, und zählt die „Nähel“ an ihrem Strickstrumpf weiter.

Die junge Frau hat ihr Weg am Caséhaute vorbeigeführt; in der weit offenen Thüre lehnt ein schläfriger Marquis, ein anderer verjagt die Fliegen, die sich an den Zuckerhörnchen auf dem Buffet gütlich thun, und lächelt der Cassierin Schönheiten zu; heute kann er's ja, denn die Gäste, die sonst hier Cercle bilden, machen heute den Schönheiten des Wiener Waldes den Hof. Von rückwärts, aus dem Spielzimmer, bringt mitunter Stimmengeräusch; dort sitzen die Stammgäste, die jahraus, jahrein zur Nachmittagspartie hier zusammenkommen. Heute sind es ihrer nur wenige, die vieux garçons, denen der Sonntag ist wie jeder andere Tag; für die Ehemänner ist der Tag des Herrn auch der, welcher der Frau, der Familie gehört. Die junge Frau wirft einen scheuen Blick hinein; sucht dort auch ihr Mann heute sein Sonntagsergnügen?

Und sie? Soll sie allein ausgehlossen sein von den Freudlichen? Nützig geht sie auf die Pferdebahn zu, aber immer kleiner werden ihre Schritte. Am Rande des Trottoirs bleibt sie zaghaft stehen: sie ist allein! Allein im Menschengewühl des Sonntags.

Aber sie ist ja gar nicht allein! Sie hat ein Kind, ein herziges Bäckchen, da drüben im Parke spielt es in guter Obhut; die alte Dienerin ist verlässlich, aber sie ist doch sonst jeden Tag mit auf dem Spaziergange, warum nur geht sie heute nicht hin? — Ja warum? Weil die Rätter, die sonst hier zu sein pflegen, heute hinaus sind mit dem Gatten, weil die Mägde sie so verwundert anstarren, weil sie die mitleidigen Blicke fühlt, die ihr folgen, wie sie so allein durch die Laubgänge schreitet... allein!

Plan- und ziellos irrt sie umher; nur nicht zu Hause, nur nicht allein sein! Die wenigen Vorübergehenden sehen erstaunt auf die junge Frau, die, glanzlosen Blickes in's Weite starrend, einerschwanzt; rohe Worte eines Trunkenen schlagen an ihr Ohr; haben sie ihr gegolten? Sie weiß es nicht.

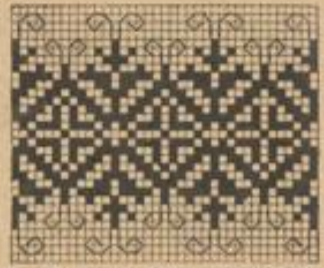
Ihr ist, als wollten ihre Füße sie nicht länger tragen; mechanisch, ohne es zu wissen, hat sie den Rückweg eingeschlagen. Die zitternden Hände fassen den Schlüssel an — eingesperrte Luft bringt ihr erstickend entgegen. Sie reißt das Fenster auf, die Sonne will eben Abschied nehmen, ihre letzten Strahlen vergolden das Gemach — die lang zurückgehaltenen Thränen brechen unaufhaltsam hervor — Gott sei Dank! sie darf weinen, sie ist allein!

„Ultimo und Salat!“ ruft eine helle Männerstimme. „Es ist spät geworden, meine Herren,“ meint, die Uhr ziehend, ein Partner des glücklichen Gewinners, „ich denke, wir lassen's für heute genug sein. Zählen!“ Mühsenklappern, Händeschütteln, die kleine Gesellschaft bricht auf. Ein lustig Liedchen vor sich hinstummend, eilt der junge Kaufmann seinem Heim zu; er ist sehr mit sich zufrieden, kommt rechtzeitig zum Abendessen nach Hause, wird morgen wieder frisch an die Arbeit gehen, und hat einen vergnügten Sonntagsmittag gehabt. Daß seine Frau mittlerweile einen Schritt weiter auf dem Leidenswege gethan, der sie den unversandenen Frauen zuführt — was weiß er davon?



Nr. 55. Kettstücken mit gesticktem Lederzug. Detail siehe Nr. 41.

Naturgröße Zeichnung auf dem Schnittbogen zu Heft 23.



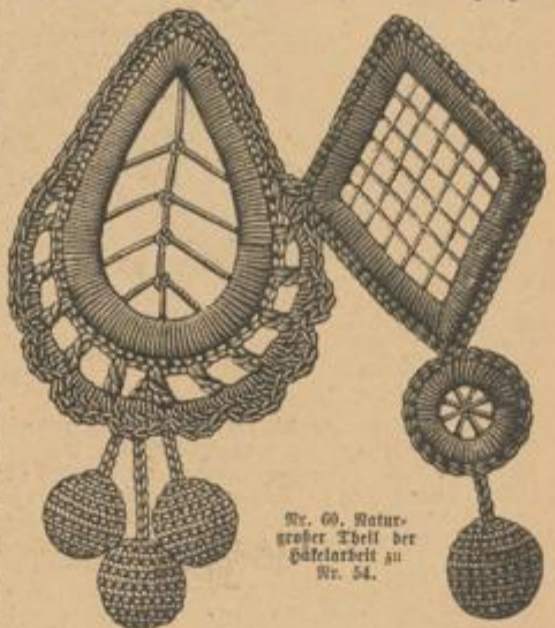
Nr. 58. Vorde in Kreuz- und Strickstich.



Nr. 59. K. O. Monogramme für Weißsticker.



Nr. 56. Naturgroßer Theil der Stickerei zu Nr. 51.

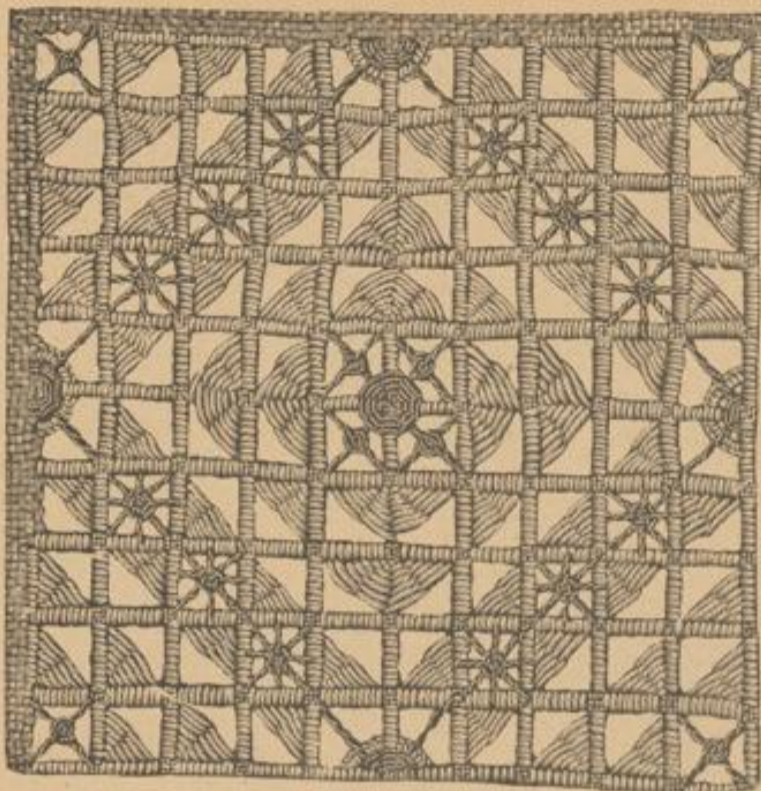


Nr. 60. Naturgroßer Theil der Stickerei zu Nr. 54.



Nr. 57. Vorde in Kreuzstich.

Monogramme und einzelne Lettern werden den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ gegen Einzahlung nachstehender Preise (auch in Briefmarken) portofrei zugesendet:
 Kreuzstich-Monogramme bis 30 Kreuze hoch 35 fr. — 65 St. 31 bis 50 Kreuze hoch 25 fr. — 1 Stk., 51 bis 70 Kreuze hoch 30 fr. — 2 Stk., 71 bis 100 Kreuze hoch 2.20 = 2 Stk. 2.20. — Monogramme für Weißsticker bis 5 cm hoch 25 fr. — 65 Stk., 5 1/2 bis 5 cm hoch 40 fr. — 75 Stk., 5 1/2 bis 7 cm hoch 60 fr. — 2 Stk. 1.10, 7 1/2 bis 10 cm hoch 90 fr. — 2 Stk. 1.65, 10 1/2 bis 15 cm hoch 2.20 = 2 Stk. 2.20, 4 1/2 bis 20 cm hoch 2.10 = 2 Stk. 2.10.



Nr. 61. Naturgroß ausgeführter Theil der Tischdeckarbeit zu Nr. 47.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

J. in T. „Gehört das Tanzen zum guten Ton? oder kann man ohne dasselbe auch in bessere Gesellschaft treten.“

Das Tanzen ist eine gute Körperübung; man lernt dadurch, sich gefällige Manieren aneignen und unbeholfene, edige Bewegungen vermeiden; ein Erforderniß des guten Tones im Sinne Ihrer Frage ist es nicht. — Ihr Monogramm wurde vorgemerkt. — Der 18. October 1862 fiel auf einen Mittwoch.

Frau Susanne Sch. in B. Für Dialektgedichte haben wir keine Verwendung.

Schlesischer Badfisch. Ein weißes Sammfleisch eignet sich für eine junge Braut absolut nicht.

„Nagelöcher“, Trich.

Und jetzt ist er so weit von mir
Ach, hätte er nur sein hier.
Kann ich es aussprechen
kann
Wie ich mich wärde' freuen
dann
Aber unwohl ist meine
Freude
Denn vergehend erwart' ich
ihn heute.

Glücklicherweise hat es die Natur in ihrer Weisheit so eingerichtet, daß der von unseren Badfischen geliebte »Er« zuweilen nicht kommt. Wenn er da ist, läßt er den jungen Mädchen keine Zeit zum Dichten; sein Fernbleiben aber bereichert unsere poetische Literatur.

„Klosternovellen.“

Der Verfasser der »Klosternovellen«, Gustav Kühne, nach dem Sie sich erkundigen, ist bereits seit einer Reihe von Jahren todt. Der im Jahre 1806 geborene Dichter gehörte, wenn auch nicht zum eigentlichen »jungen Deutschlands«, so doch zu den Vertretern dieser Richtung, unter welchen er einen her-

vorragenden Rang einnahm. In seinen Schriften überwiegt die Reflexion, doch besaß er eine ansehnliche Gestaltungskraft, welche namentlich in den von Ihnen erwähnten »Klosternovellen« und in seinen weiteren historischen Romanen »Die Rebellen von Island« und »Die Freimaurer« zum Ausdruck kommt. Kühne, dessen zeitgeschichtliche Darstellungen von edlem Fortschrittsgeiste beseelt sind, übte auch als Kritiker einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die literarische Production seiner Epoche aus. Seine »Gesammelten Schriften« (1862 u. folgende) dürften gegenwärtig aus dem Buchhandel verschwunden sein. Sie finden eine eingehendere Würdigung Kühne's in Rudolf Gottschall's »deutscher Nationalliteratur des neunzehnten Jahrhunderts«.

Helene R. Die in so hübschen Versen erbetene Schürze wird kommen.

Badfischträume.

Sie können die »Badfischträume«, auf die Sie sich so freuen, bei jeder

Buchhandlung beziehen und brauchen sich deshalb nicht an den Verleger zu wenden. Unsere Ankündigung des Buches in Heft 20 des laufenden Jahrganges hat übrigens viele unserer Abonnentinnen veranlaßt, sich dasselbe anzuschaffen.

Beltschen am Wege. Sie gehören auch zu jenen Damen, die eine gesunde Gesichtsfarbe für unshön halten. Ihr von der Vergilust gebräunter Teint wird



Nr. 63. Naturgroßer Theil der Stickerei zu Nr. 48.

in der Stadt von selbst wieder die frühere Farbe erlangen. Wollen Sie jedoch diesen Proceß beschleunigen, so nehmen Sie Waschungen mit Borax vor. Ein Kaffeelöffel Borax genügt für einen Liter Wasser; der Borax muß jedoch, da er schwer löslich ist, einen Tag im Wasser gelassen werden. Man wäscht sich mit dieser Lösung vor dem Schlafengehen; das Gesicht soll nur leicht abgetrocknet werden.

J. R. Wenn Sie selbst gewettet haben, Fräulein, dann verlieren Sie, denn nicht einmal den heiligsten Frauenhänden ist es möglich, in einem Tage ein Paar handgestrickte Strümpfe, notaben, aus einer Wolle, herzustellen.

Maggie. Wir haben schon wiederholt an dieser Stelle Mittel zur Entfernung von Intenlesen mitgetheilt. Zu diesem Zwecke dient auch Bitterkleeßal, das jedoch mit Vorsicht angewendet und dann gut abgepült werden muß. Ein anderes probates Mittel ist folgendes:

Man mische $\frac{1}{2}$ Liter Wasser mit 100 Gramm Salzsäure und löse 100 Gramm Jinnialz darin auf, besenche mit dieser Lösung den Fleck, bis er verschwunden ist, und spüle schließlich die Stelle mit Wasser ab.

(Fortsetzung der Correspondenz auf Seite 867.)



Nr. 62. Carreau in Häkelarbeit für Bettdecken.



Kr. 61. Aufgängertheil der Stickeri zum Kopfschoner Kr. 60, Heft 23. (Verkleinert. In natürlicher Größe 20 $\frac{1}{2}$ cm hoch.)

Eingesendet.

Seidenstoffe

weisse (ca. 130 versch. Qual.) — **schwarze** (ca. 180 versch. Qual.) — **farbige** (ca. 2500 versch. Farben u. Dess.) — **direct an Private** — ohne Zwischenhändler:

von **55 kr.** bis **Flor. 12.85** per Meter porto- und zollfrei.

Master umgebend. — Doppelpost Briefporto nach der Schweiz.

1327

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik in Zürich (Schweiz).

Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant.

Verfälschte schwarze Seide:

echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Dépôt von **G. Henneberg** in **Zürich** versendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben and ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echta, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlässt bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schussfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterlässt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur

Correspondenz der „Wiener Mode“.

(Fortsetzung von Seite 865.)

Cornelia S. in Brünn. Ob Sie zu Ihrem Brautkleid die Reste der Brautrobe Ihrer ersten Ehe verwenden können? — Nein! Eine Braut, und sei sie auch Witwe, soll neu sein vom Scheitel bis zur Sohle, tritt sie doch in ein anderes Leben ein. — Wenn Sie zu Ihrer Trauung Reise-toilette wählen wollen, so rathen wir Ihnen zu einem silbergrauen Kammingarn- oder Lodenkleid mit gleicher Fäde und gleichfarbiger Seidenblouse, einem weichen Hut mit Schleier. In der Hand können Sie ganz gut ein, allerdings nicht zu voluminöses, Bouquet halten. Ihren Bräutigam jedoch sind wir gezwungen, zu Frack und weißer Cravate zu verurtheilen, auch wenn er sich noch so dagegen sträuben sollte. Herren sollen nämlich unter allen Umständen, finde die Trauung nun am Standesamt oder in der Kirche statt, sei die Braut in Reise- oder Hochzeitstoilette, in vollständiger Salonkleidung erscheinen. Wird die Hochzeitsreise unmittelbar nach der Trauung angetreten, so muß sich der Bräutigam auf dem Bahnhofs, woselbst in der Regel eine Garderobe sich befindet, umkleiden. Wählen Sie große Toilette, so rathen wir Ihnen zu einem hellfarbigen — in keinem Falle weißen — Seidenkleide in Art und Façon einer Gesellschaftsrobe mit Schleppe. Der Epitaphschleier — ein anderer ist nicht elegant — kann mit zartfarbigen Rosen am Kopfe befestigt werden. In der Hand ein Rosenbouquet. Nur ältere Witwen müssen des Schleiers entzagen. Der moderne Gebrauch, daß die Kranzjungfern alle gleich gekleidet sind, erscheint uns sehr häßlich. In der Regel werden 2—4 junge Damen der nächsten Verwandtschaft oder Freundinnen der Braut zu diesem Ehrenamte anzuordnen. Witwen müssen jedoch auf Kranzdamen verzichten. Auch dürfen sie sich keinen Bitter als Brautsführer anordnen, der muß in jedem Falle Junggeselle sein.

Ernestine L. in Wien.

Trum dankt warm dem Himmel für die Güte,
Dah er ein liebend Herz Dir hat geschenkt;
Und denke: Wie reichlich dich eine Blüthe
An die nicht Jemand liebend denkt! —

Die jungen Mädchen wachsen uns über den Kopf mit ihrem Wissen. Daß an jede Blüthe Jemand denkt, wußten wir nicht und doch hatten wir Botanik getrieben.

Mice aus N. Wir theilen Ihnen das gewünschte Recept mit: Ruß- oder Rohabengel: 18 Deka Butter werden mit 30 Deka Mehl auf dem Brett abgedrückt, etwas gesalzen, und mit 3 Eidottern, 2 Deka mit 5 Löffel Milch aufgegangener Freyhese (dem sogenannten Dampf), 2 Löffel Zucker und 2 Löffel saurem Rahm gut abgearbeitet. Der Butterteig wird nun drei Mal ausgewalkt und zusammengeschlagen, und eine Stunde unter einem gewürzten Geschirre bedeckt ruhen gelassen. Hierauf wälkt man ihn aus und schneidet längliche Biederle, zu deren Füllung mit etwas Zucker und Milch, oder mit Honig aufgedünnter Ruß- oder Rohmasse genommen wird. Nun legt man die hüfchenförmig gebildeten Kipfel auf ein butterbestrichenes Blech. Vor dem Backen pinxelt man sie mit Ei; wenn sie halb fertig sind, erhalten die Kipfel noch eine Eigelb- und werden mit Zucker bestreut. Hierauf läßt man sie im Ofen, welches stark erhitzt sein muß, fertig backen.

Petti P. Es ist die Frage, ob diese von Paris herüberkommende Mode durchgreifen wird. Neu ist die Bestrebung übrigens keineswegs; man hat schon mehrmals versucht, die Ihnen so theuren Stirnlöcher aus der Welt zu schaffen. In dem „Journal des Luxus und der Moden“ vom April 1865 heißt es darüber (Orthographie und stilistische Fehler sind beibehalten):

„Wir hoffen den Lauf der schönen Reserven durch die Mittheilung der Nothwendigkeit zu verhindern, daß die für nur sehr wenige, äußerst junge und schöne Tamentöpfe — und auch nicht mütterlich für diese, so höchst unvorsichtige Art des Ausräumens der Haare, um die Stirn ohne alles Haar sich gleich einem nackten Schädel in Plana zeigt, bald ganz vorüber sei, und in Paris aufhöre. Es können sich hierüber alle Freunde des guten Geschmacks und der schönen Natur, welche uns das Haar nicht gab, um es in eine so heile als geschmacklose Form, soll möchte ich sagen, einer Zechregel zu stellen, sondern um der Stirn durch anmuthige Locken, Schauen, Licht und Leben und Vieles in der Jugend, so wie Ernst und Würde in späteren Jahren mitzuheilen.“

Mädchen am Rhein. Noch etwas unbeholfen, doch sonst nicht äbel. **Almenrausch, Bozen.** Adressändkünde nur brieflich.

Waldmeister N. H. In dem Aufsage „Kunstwörter“ des vorhergehenden Heftes finden Sie ausführliche Angaben über das Fäben von Stoffen. Dasselbe Verfahren kann auch für Bänder angewendet werden. Medicinische Rathschläge ertheilen wir principiell nicht.

Inserate.

Seide. Seidenstoffe für Ball und Gesellschaft, neueste Farben und Dessins von 55 kr. an bis d. B. 8. 7. — per Meter versendet in einzelnen Roben porto- und zollfrei an Jedermann zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster franco. Seidenstoff-Fabrik Union 1367 **Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).**

ROBES et CONFECTIONS
F. GAUGUSCH
WIEN, I. BAUERNMARKT 5.

CACAO KÜFFERLE

Puder gegen Mückenstiche.

Täglich 1—2maliges Bestäuben der der Luft ungeschützten Hautstellen **stohert** gegen das lästige und oft lebensgefährliche Stechen der Mücken und Fliegen. Zu haben bei **Dr. Sedlitzky**, k. und k. Hofapotheker, Salzburg. Eine Dose 90 kr., mit Post 1 fl. Dépôts werden **nicht** errichtet. Billigster Bezug, wenn Betrag der Bestellung beigefügt. — 1292

Als beste und billigste Bezugsquelle zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Peluche-, Seiden- und Wollstoffen empfehlen wir die Firmen:

Grand Magazin 1448

„Wiener Louvre“, Kärntnerstr. 9 „Au Prix Fixe“, Graben 15.

Eine Zierde für jeden Salon ist der sehr geschmackvolle Sammelkasten, welchen wir zum Aufbewahren der „Wiener Mode“-Hefte eines Jahrganges anfertigen lassen. Preis: Sammelkasten 4 fl. 2 — Markt 3.25 — Preis 4. — Sammelmappe für den Schnittbogen 4 fl. — 90 — Markt 1.50 — Preis 1.80. — Umhänge groß für portofreie Zusendung wolle man den Bestellzettel per Stück 35 fr. = 40 fl. beifügen.

Bestens empfohlene Firmen:

Agraffes und Festschmuck... Wien, Kaden, Schildergasse...

Antiquariat, Musik-Sortiment... Grosse & Wankner, Wien...

Bettwaaren... J. Pauly & Sohn, I. und I. Hof...

Buchbinderei... Dampfdruck, Hermann Schick, Wien...

Buntstickereien... auch alle zu Handarbeiten... Eduard A. Richter & Sohn...

Chem. Färberei u. Puberei... J. D. Steingraber, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Claviere und Pianinos... J. Wopater, Clavierfabrik, Wien, VI., Schmalzholzgasse 11.

Complete Küchen-Einrichtungen... von 16 fl. aufwärts... XV. Neubaugürtel 7 u. 9.

Confection für Damen... Weiblich-Modellierwerk... I., Kolthensbrunnstraße 23.

Confection für Mädchen... für Mädchen von 1 bis 16 Jahren...

Confection für Mädchen... Julius Brauer, Wien, VII., Ritzengasse 6.

Damen-Handarbeiten... angefangen und fertig... I., Freilingergasse 6.

Damenhüte... hutes novantes... VI., Mariahilfsstr. 79.

Damen-Stroh- u. Filz-hüte... J. & G. Lang, Wien, VII., Ritzeng. 6.

Ditmar-Lampen... und Petroleum... IX., Währingergasse 6.

Filigran-Arbeiten... Josef Theden's Nachf. Maria Erker...

Fin de Siècle... Hohenbrunn, Wien, I., Kärntnerstraße 42.

Fotograf Markowski... Spezialität: Portraits und Opalbilder... I., Kolthensbrunnstraße 24.

Glasäherei... für Tischen, Fenster, Erden- u. Wäpeltischen... VI., Dürngasse 20.

Gold- u. Silberspinnerei... (Kronisch), Anstalt für Filigran-Arbeit... VII., Siegelgasse 46.

Gold- und Silberwaaren... Ludw. Pfleger, Juwelier, Wien, VI., Mariahilfsstr. 103.

Grenat-Schmuck... J. Reimann, Wien, Graben, Palais Ombrière...

Handschuhe... J. A. Kuntz (E. Hartmann's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.

Handschuhe... eigener Ursprung... Reichsfeld, I., Währing. 1.

Hut-Modellat... Mme. Louise Glass, Wien, VII., Mariahilfsstr. 6.

Hüte... J. Oberwaller & Co., Wien, I., nur Kärntnerstraße 29.

Hüte für Damen u. Kinder... Ida Roswald, Wien, XIII., Giesing, Hauptstr. 7.

Jede Zugehör für Modistinnen... Confection, Seidenstoffe, Sammt, Bänder, Tulle, Spitzen...

Leinenwaaren... für Braut... Wien, I., Döbngasse 4.

Leinenwaaren... Alois Prill, Grubba, Böhmen.

Luster für Gas- u. elektrisches Licht... für Gas- u. elektrisches Licht, Wäpeltische, Gläser...

Mme. Gabrielle... für Fein- u. Haarpflege... I., Döbngasse 6.

Malerei... A. Kersch, I., Kärntnerstraße 7.

Original Singer Nähmaschinen... nur bei G. Reifinger.

Parfümerien... alle feinsten Toilette-Artikel... I., Graben 18.

Passementerie - Waaren... Franz Herrmann Sohn, I., Goldschmidgasse 7.

Passementerie - Waaren... Carl Köstler, I., Jünglinggasse 1.

Porzellan-Niederlage... Ernst Benz, Wien, Mariahilfsstr. 12/13.

Rahmen für Bilder u. Photographien... A. Kraus, Wien, Tuchlauben 8.

Robes et Confections... Maison Olga Erdmann, Wien, I., Spiegelgasse 22.

Schnittzeichenschule... u. Kleider... I., Döbngasse 5.

Schuhwaaren... Leopoldine Fagen, A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstraße 3.

Schuhwaarenlager... Carl Mathias Stark, Wien, I., Döbngasse 4.

Sonn- und Regenschirme... Franz Huber, Wien, Niederlagen: I., Kothmarkt 8.

Special-Établissement für Damen- u. Kinder-Confection... I., Tabakstraße 8.

Spielwaaren... auf. Jenes - zum Puppenbau... I., Graben 19.

Spitzen aus dem Erzgebirge... in größter Auswahl... I., Graben 20.

Stickereien, Spitzen, Bänder, Bekleidungsgegenstände... I., Seitzergasse 8.

Stickereien, angefangen u. fertig... I., Seitzergasse 8.

Strickmaschinen - Fabrik... C. Dr. Popp, Wien, V., Postgasse 3.

Strümpfe... I., Spiegelgasse 11.

Trauerwaaren... I., Tuchlauben 13.

Tricot-Caillien... I., Tuchlauben 7.

Vorhänge... Carl Feiler, I., Döbngasse 4.

Wäsche... I., Siegelgasse 12.

Wirkwaaren... I., Spiegelgasse 4.



Moden von Einst. XI. Kindertoiletten aus einer französischen Theaterzeitung vom Jahre 1848.

Kinder-Confection... I., Seitzergasse 2.

Kindergarten-Spiele... I., Grünberg 6.

Kinderkleider... I., Hohenbrunn, Braungasse 2.

Kirchenparamente... I., Kothmarkt 2.

Laubsägerei... I., Hohenbrunn, Braungasse 2.

Linoleum... I., Kothmarkt 2.

Niederfabrik... I., Wallgasse 5.

Modes... I., Seitzergasse 3.

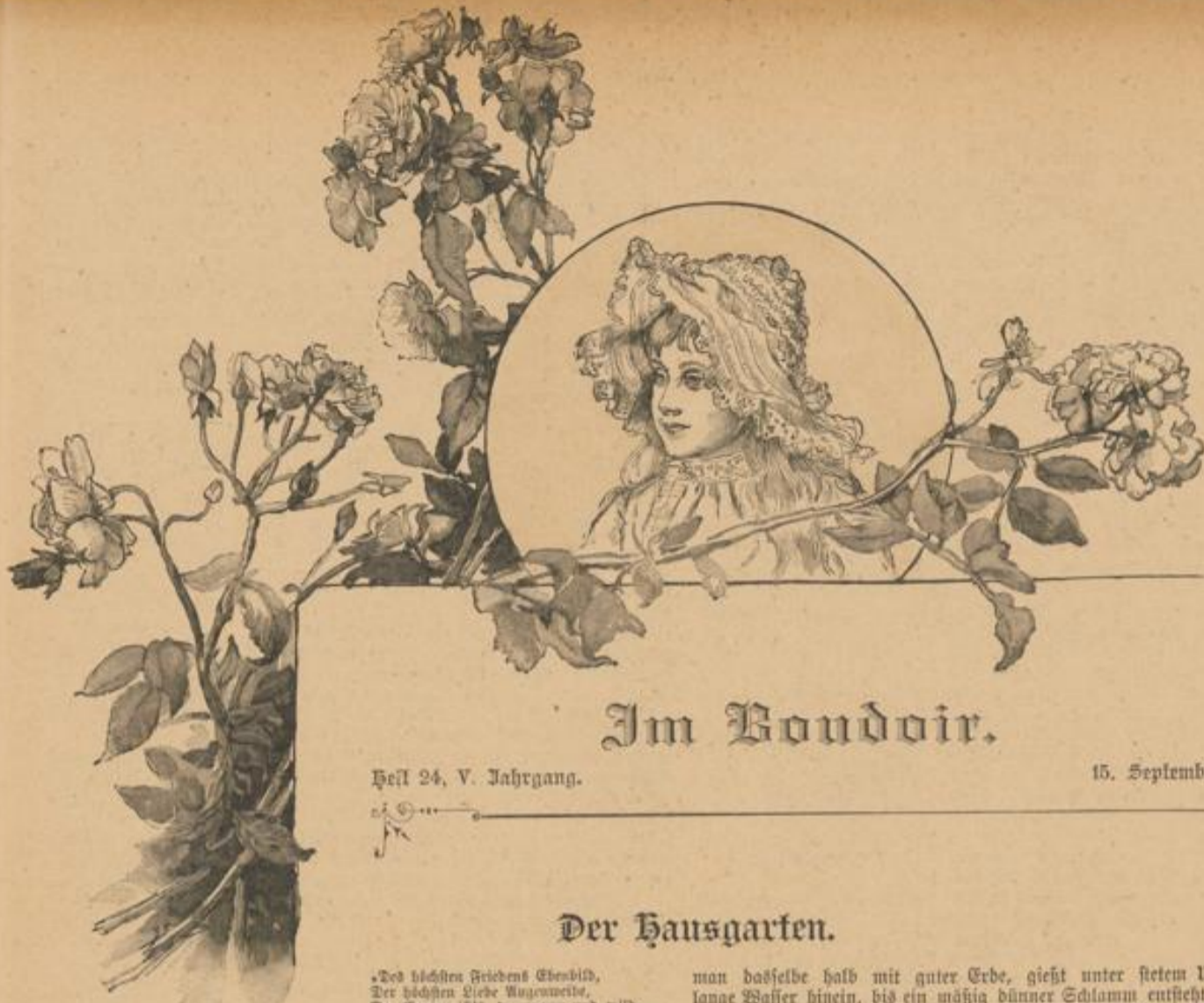
Modes... I., Seitzergasse 36.

Möbel... I., Seitzergasse 36.

Möbel-Passementerie... I., Seitzergasse 36.

Montirungen... I., Seitzergasse 36.

Musikalien... I., Seitzergasse 36.



Im Boudoir.

Heft 24, V. Jahrgang.

15. September 1892.

Der Hausgarten.

„Des höchsten Liebens Ebenbild,
Der höchsten Liebe Augenweide,
Der Garten ist, der warm und mild,
Und schafft des Lebens schönste Freude.
Die Sorge schon, daß er gedeiht,
Dah Blumen ihn und Bräute schmücken,
Wuß das Gemüth zu jeder Zeit,
Im kalten Winter selbst beglücken.“
(Heinemann.)

Wie wenig Mühe ließe sich diesem Dichterverworte gerecht werden und doch glauben viele Frauen, daß sie auf die Freude eines Gärtchens verzichten müssen, wenn sie nicht gleich eine stolze, parkartige Anlage bei ihrem Hause hervorzaubern können. Das würde allerdings viel Raum — und Geld erfordern. Aber für bescheidene Ansprüche genügt das geringste Eckchen, ein Winkelchen, und wären es nur einige Meter im Geviert. Wie oft ist bei dem Hause ein Vorplätzchen, oder ein größerer Hof, oder sonst ein unbenützter Raum, den man ohne besondern Aufwand zu einer lieblichen, grünenden, blühenden Oase, einer ewig neuen Quelle des Frohsinns und der Freude umgestalten könnte. An Werkzeug genügt ein Spaten, ein Rechen, ein kleiner Pflanzenheber und eine Gießkanne, was Alles in jeder Eisenhandlung um etwa einen Gulden zu erhalten ist.

Bei der Anlage kommt es auf den gewählten Platz an, seine Größe, Lage und sonstigen Verhältnisse. Man muß sich entscheiden, ob man erstens einen kleinen „Park“, zweitens ein Teppichbeet, drittens einen Gemüsegarten, viertens ein Blumenbeet, oder fünftens eine Wasseranlage herzustellen wünscht. Natürlich sprechen da eine Menge Umstände mit. Hier soll nur bemerkt werden, daß zum „Park“ mindestens zwei bis drei Quadratmeter Platz und tiefergründiger Boden nöthig sind, das Teppichbeet und die Wasseranlage nur in viel Sonne Freude bereiten, der Gemüsegarten viel Sonne und sehr gute Erde beansprucht, während das Blumenbeet die bescheidensten Ansprüche stellt und auf dem kleinsten Raum und im tiefsten Schatten gedeiht.

Für Herstellung eines kleinen Parks sind empfehlendwerth: Für die Anpflanzung in sonniger Lage: von Bäumen: Kiefer, Götterbaum, Birke, Tulpenbaum (letzterer nur in sehr geschützter Lage), Silberpappel, Eiche u. s. w.; von Sträuchern: Flieder, Goldregen, Spierhaube, eine liebliche Deutzia, Hedekirsche, Himbeerstrauch, Tamariske, Erdbeerstrauch, Gentianen u. s. w.; — in schattiger Lage: von Bäumen: Linden, Ahorn, Weide, Eiche, Vogelbeere, Hainbuche und Ahorn. Von Sträuchern gedeihen im Schatten Pfeifenstrauch, Hollunder, Schneebere, Stachelbeere (blühen aber in tiefem Schatten niemals) und Eichengebüsch. Zwischen die Sträucher setzt man im ersteren Falle: Akelei, Rindviole, Kamille, Gras u. Aehnliches; im zweiten Falle: Epheu, Immergrün, Haselwurz, Leberblümchen, Christophkraut und vieles Andere. Leider kommen in großen Städten wegen der starken Rauch- und Ausfentwidlung Nadelbäume gar nicht, oder nur sehr schwer fort, und gerade diese immergrünen Bäume gereichen jedem Garten zu besonderer Zierde; sie brauchen aber sehr viel Bodenfeuchtigkeit.

Will man überhaupt Bäume und Sträucher setzen, so muß zunächst das Pflanzloch entsprechend groß ausgegraben werden, dann füllt

man dasselbe halb mit guter Erde, gießt unter stetem Umrühren so lange Wasser hinein, bis ein mäßig dünner Schlamm entsteht, in welchen dann der Baum oder Strauch hineingepflanzt wird. Man schwenkt dann die Wurzeln tüchtig in dem Schlamm herum, und füllt schließlich das Loch mit Erde voll, welche möglichst fest angebrückt werden muß. Dabei ist besonders darauf zu achten, daß der Wurzelhals nicht unter die Erde kommt.

Unter Fig. 1—3 finden unsere Leserinnen einige Planskizzen zur Anlage eines kleinen „Parkes“.

Bei der Anlage eines „Teppichbeetes“ verfährt man auf folgende Art: Zunächst muß die Erde sorgfältig umgegraben und dann eben gemacht werden. Als Einfassung ist besonders kleinblättriger Ephen, Buchsbaum und Immergrün zu empfehlen. Dann zeichnet man die Figur und legt die Pflanzen genau nach der Zeichnung ein. Ist das Beet auf einem sehr sonnigen Platz angelegt, so sind die Handwurzenarten mit Lobelien und Escheverien zu empfehlen; im Frühling kann Tausend-schönchen, Bergameinicht und Stiefmütterchen dazu kommen. Haben die Blumen etwas Schatten, dann wird eine Besetzung mit Primeln, Aurikeln, Leberblümchen, Anemonen u. s. w. einen farbenprächtigen Anblick bieten. Diese Pflanzen können, da sie ausdauernd sind, mehrere Jahre belassen werden, man muß nur alljährlich das Beet im Herbst umgraben, mit frischer Erde versehen und die Blumen neu einpflanzen. Seldt ein Teppichbeet soll überhaupt immer sehr rein gehalten und öfters beschnitten werden; im Nothfalle muß nachgepflanzt werden. Bei Trockenheit ist fleißig zu gießen. Die zwei Pläne Fig. 5 und 6 sollen als eine Art Blumenkalandar dienen.

Eine Anlage, welche überall gedeihen kann, mit dem kleinsten Raum vorlieb nimmt, und doch eine unbeschreibliche Fülle stiller Freuden birgt, ist das kleine Blumenbeet, dem, wenn es irgendwie möglich ist, eine Zwergmandel oder (im Schatten) eine kleine Johannisbeerstaude als Hintergrund gegeben werden soll, da dies einen wunderhübschen Anblick bietet. Entschieden muß man sich, ob Sommerblumen oder ausdauernde Pflanzen für das Beet erwünscht sind. Zu ersteren ist bei sonniger, zu letzteren bei schattiger Lage zu raten. Nehmen wir ersteren Fall, so könnten schon im Herbst die frühblühenden Blumenwiebels, als: Schneeglöckchen, Himmelsstern (schön blau), Crocus (weiß, gelb, blau), frühe Tulpen und Aehnliches eine Handbreit tief in die Erde gesetzt werden, wobei darauf zu achten ist, daß die Zwiebelstübe



stets nach oben gerichtet sei. Im zeitigen Frühjahr blühen diese Zwiebeln dann herrlich; inzwischen, etwa Ende Februar bis Ende März, ist man die Sommerblumen in Kistchen, und zieht sie hinter dem Zimmerfenster unter fleißigem Lüften und in möglichst hellem Lichte groß. Mitte Mai haben die Zwiebeln im Beete meist schon alle abgeblüht; sie werden dann herausgenommen und in einem Kistchen, mit Häkel oder Sand bedeckt, zum Trocknen aufbewahrt. Nach Herausnahme der Zwiebeln muß man das Beet gut umgraben; es empfiehlt sich auch, es mit etwas Hornspänen zu düngen. Nun werden die zarten Sommerblümchen vorsichtig eingepflanzt. Nach dem Verjegen muß man das Beet einige Tage mittelst einer Strohmatte oder in anderer Weise beschatten und fleißig begießen. Für den Herbst zieht man Asters, Jimien, Strohhalm und



Fig. 1. Kleiner Part.

(Im Schatten): 1 Weide, 2 Gulland- und Pfeifenkraut, 3 Schneeballen, 4 Farren, 5 eine Laube, 6 Wege.

ähnliche Blumen aus Samen heran. Die zarten Pflanzen erfordern überhaupt sorgfältigste Pflege. Man muß das Beet im Laufe des Sommers öfters vorsichtig lockern, und von Unkraut und Ungeziefere reinigen; schwächere Gewächse bedürfen einer Stütze. Fehlt aber der erquickende Sonnenschein dem Gärtchen, so müht man sich mit Sommerblumen ganz vergeblich. Dagegen können die lieblichen Kinder unseres schattigen



Fig. 2. Kleiner Part.

In der Sonne: 1 Silberpappel, 2 Birnen, 3 Äpfel, 4 Nüßchen, 5 Weiden, 6 Spierhauben.

Waldes, als: Haselwurz, Christophkraut, Kronstab, Leberblümchen, Anemone und die zarten Farrenkräuter zur herrlichsten Entfaltung kommen. Diese Pflanzen sind am besten im Herbst einzupflanzen; zur Noth geht es im Frühjahr auch. Ein solches Beet braucht nur im Herbst etwas aufgelockert, und über den Winter gut mit Laub oder Reisig zugedeckt zu werden. Sind Sommerblumen für das Beet geeignet, so können folgende Arten zur Ansaat besonders empfohlen werden: Rother Wein, Sommernelken, Mohr, Escholzie (gelb), Bucherblume (in allen Farben), Godetia (weiß), großblumiger Abergaulschief (blau) und viele andere, gleich anspruchsvolle hübsch blühende Pflanzen.

Der Sinn einer praktischen Hausfrau steht jedoch nicht immer nach poetischen »Blümlein«, sie weiß das Aroma eines schmachtigen Gemüses nicht weniger, als den Duft einer Rose zu schätzen. Diesen wirtschaftlichen Naturen soll mit den folgenden Anleitungen zur Herstellung eines Gemüsegartens gedient werden: Hat man einen recht sonnigen Platz erwählt, so muß zunächst eine gute, kräftige, ganz vermoderte Mistbeeterde mindestens 40-50 cm hoch aufgetragen werden. Der Platz ist dann in Wege und Beete zu theilen, wobei die Beetränder festgedrückt werden. Im Frühling wird gepflanzt. Bei einem frisch eingerichteten Gärtchen ist es aber für alle Fälle rathsam, einen Regen abzuwarten, bevor man pflanzt, damit sich die Erde ordentlich setzt. An den Hauptwegen des Gemüsegärtchens setzt man zu beiden Seiten die feinen Küchenkräuter, als: Thymian, Majoran, Satureia, Weinraute (eine köstliche Würze!) u. s. w.,



Fig. 3. Kleiner Part

(Im Halbschatten): 1 Linde, 2 Vogelbeere, 3 Eichen, 4 Traubeneiche, 5 Buchsbaum, 6 Gras.

welche am besten als Setzlinge gekauft werden. In die Beete werden im April Kerbel, Pastinak, Radieschen und Kehlliches, im Mai Boretsch gesät; als Stecklinge setzt man, wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, Salat, Paradiesäpfel, Kohlrabi, Schalottenbrut und Kehlliches. Alles Gemüse muß fleißig behaft, begossen (öfters mit Dunggüß!) und abgeraupt werden, um zarte, gute Erzeugnisse zu liefern. Aber wie köstlich schmeckt dann der eigene Salat, mit frischem Boretsch gewürzt! Zum Winter werden die Beete umgegraben, und die ausdauernden Kräuter mit etwas Laub oder Stroh gedeckt.

Einen sehr hübschen Anblick bietet ein kleiner »See«, von welchem die Signette am Schlusse der vorhergehenden Seite eine Ansicht bietet. Diese reizende Gartendecoration kann man sich mit geringer Mühe auf dem kleinsten Raum, irgend einem sonnigen Winkel anlegen. Ein altes, gut erhaltenes, bedellofes Faß wird in die Erde fast bis zum oberen Rande eingegraben, ein Drittel des Faßes mit Leichschlamm — im Nothfalle mit lehmigem Straßenkoth — gefüllt, und diesem eine oder mehrere Leichrosen eingepflanzt; hierauf gießt man das Faß mit Flußwasser voll. Am inneren Faßrande können mittelst Hindrath mehrere mit Pfeilkraut, Blumenbinse, der zarten Vaccabunge und ähnlichen Kräutern bepflanzte Blumentöpfe befestigt werden. Eine weitere Zierde des »Sees« bildet eine um den äußeren Faßrand angebrachte Umfassung von Binsen, Froschlöffel, Schilf und verwandten Wasserpflanzen. Das Ganze muß während des Sommers fleißig begossen, und das Wasser im Faße nach Bedarf erneuert werden. Zum Beginn des Winters wird das Reservoir fast ganz ausgeschöpft, und mit Laub, Stroh oder sonst einer Streu, welche man auf einer Bretterunterlage aufschichtet, zugedeckt. Reizend macht es sich, wenn man über dem »See« einen Bogen anbringt, an welchem sich Winden, Fierlärbis oder andere Kletterpflanzen emporranken.

Zum Schlusse bemerke ich noch, daß zum Begießen der Pflanzen immer nur abgestandenes Flußwasser verwendet werden soll; muß man Quellwasser oder Brunnenwasser benutzen, so soll dasselbe mindest einen Tag lang an freier Luft — etwa in einem offenen Faße — abgestanden sein. Ferner ist noch zu erwähnen, daß lehmige Erde durch reichen Zusatz von größerem Flußsand und verrottetem Stalldünger, sandige Erde durch eine Beimengung von etwas altem Straßenkoth, Lehm oder Dammerde bedeutend fruchtbarer werden. Selbstverständlich muß die Mischung vor dem Einpflanzen sorgfältig durchgearbeitet werden. Julie v. Daxlinger.



Fig. 4. Treppichbeet.

Frühjahr: 1 Stiefmütterchen (blau), 2 Zauberschön (weiß), 3 Bergklee (blau), 4 Silene (rosa). Sommer: 1 Proteum (weiß), 2 Sobelia (dunkelblau), 3 Fischeia (silberweiß), 4 Hauswurz (lichtgrün). Herbst: 1 Rother Aker (rot), 2 Sobelia (blau), 3 Fischeia (silberweiß), 4 Hauswurz oder niedrige, gelbe Strohhalm.

Frühjahr: 1 Bergklee (blau), 2 Zauberschön, 3 Stiefmütterchen, 4 Arabis weiß, 5 Zauberschön, 6 Silene, 7 Bogen mit Winde. Sommer: 1 Verbena, 2 Cypripedium, 3 Stiefmütterchen, 4 Mauerpfeffer, 5 Löwenmaul, 6 Tagetes gelb, 7 Bogen m. Winde. Herbst: 1 Verbena, 2 Cypripedium, 3 niedrige Strohhalm, 4 Mauerpfeffer, 5 Aker, 6 Tagetes gelb, 7 Bogen mit Winde.

Fruchtbarer werden. Selbstverständlich muß die Mischung vor dem Einpflanzen sorgfältig durchgearbeitet werden. Julie v. Daxlinger.

Im Seebad.

Novelle von Marie Etana. (Schluß).

Elisabeth fühlte nach ihrem großen Entschlusse, abzureisen, einige Erleichterung. Im Bewußtsein erfüllter Pflicht ging sie an den Strand hinab. Sie ließ sich in einem der gelben Korbstühle nieder und blickte auf das Meer hinaus, das wie ein schimmernder Flor vor ihr auf und nieder wallte. Ihre Seele versank in träumerisches Sinnen. Plötzlich schreckten sie lachende Kinderstimmen auf. Eine Schaar heiterer Kleinen war mit Schaukeln und Spielwerkzeugen in ihre Nähe gekommen und begann nun im feuchten Dünenand zu graben. Doch was war das? Ging dort in der Ferne nicht eben der Prinz vorbei? Kein Zweifel, er war es, sie erkannte seine nachlässig vorgebeugte Gestalt, sein edles Haupt. Er sah nicht gerade aus wie Jemand, der sehr unglücklich ist; er wankte nicht vorbei, »gar langsam, leichenblau und schen«, recht sorglos blickte er in die Welt — natürlich, ein wohlherzogener Mann trägt seine Gefühle nicht zur Schau. Nun war er fort, wie ein Lichtbild dahingeglitten am Horizont ihrer Träume.

Sollte sie nicht versuchen, ihn vor ihrer Abreise zu verzeihen, damit sie nicht in Groll von einander schieben? Vielleicht wartete der schwer Bekränkte nur auf ein Wort von ihr. Soll

sie ihm dieses Wort schreiben? Es war ja, streng genommen, nichts Unrechtes. Der Gedanke an seine Frau machte ihn in ihren Augen zu einem Heiligen, und als eine Heilige mochte auch sie ihm erscheinen, wenn er ihres Mannes gedachte.

Rasch eilte sie nach Hause und schrieb ihm flüchtig Folgendes: »Ich reise fort und sage Ihnen Lebewohl. Gern würde ich einige Mißverständnisse aufklären, die ihre Schatten zwischen uns werfen.« — Schatten ist sehr gut, flüsterte sie — »vielleicht kommen Sie heute Nachmittag um 3 Uhr an den Strand?«

Aber, war es nicht recht unbesonnen, was sie da that? Es schien ihr plötzlich, als ob sie im Begriffe stehe, eine jener Thorheiten zu begehen, die im Leben einer Frau so schwer wiegen. Entschlossen ergriff sie das Blatt und vernichtete es. Wie stolz sie mit einem Male auf sich war! Ach, wie angenehm ist es doch, etwas zu thun, was Einem selbst imponirt.

Nachmittags machte sie mit ihrer Tante eine Strandpromenade. Da erfaßte sie plötzlich das Bedauern, daß sie das Briefchen vernichtet hatte. Wie schön wäre es, wenn jetzt an ihrer Seite der Prinz dahinschritte! Wie wollten sie miteinander plan-

bern, und der Gesang der Wellen würde ihre Worte begleiten. Ihre dumme Prüderie hatte Alles verdorben. Sie wollte ja bloß ein wenig vom Becher der Freude nippen, gerade nur so viel, um zu wissen, wie der Trank beschaffen sei, der da brauste und schäumte, und den verlangend so Viele begehrten!

Nun war es damit vorbei. Morgen schon wird sie die Eisenbahn weit, weit wegführen. Aber halt! Wie wär's, wenn sie heute noch — heute? Ja, so geht's!

»Ich bitte Dich, liebe Tante, kehren wir um. Ich habe vergessen, Tini einen Auftrag zu geben.«

Rasch erreichten sie das Hotel und Elisabeth zog sich auf ihr Zimmer zurück. Wenige Minuten später warf sie heimlich einen Brief in den Schalter.

Während der table d'hôte wurde Elisabeth ein Brief überreicht. Sie öffnete ihn zitternd. Nur wenige Worte ohne Aufschrift, ohne Unterschrift fielen ihr entgegen: »Bin leider um 6 nicht frei. Werde um 1/2 8 am bestimmten Orte warten.«

Kein Wort, kein Gruß mehr. Das war allerdings lakonisch und — vorsichtig. Ernüchtert steckte Elisabeth das Billet ein. »Nicht hingehen« war ihr erster Gedanke. Wie hätte sie auch so spät die Tante verlassen können, die arme Tante, die über heftige Kopfschmerzen klagte, und sich nach Tisch sofort zurückziehen wollte. Elisabeth begleitete Theresie liebevoll auf ihr Zimmer.

»Ich wäre heute Abend gerne ausgegangen, um der Engländerin Adieu zu sagen,« begann sie — einen leichten Versuch wollte sie doch machen, ob es nicht anging, sich zu befreien; deswegen konnte sie noch immer zu Hause bleiben. »Du weißt, Tante, sie kommt von ihrem Ausflug erst mit dem 7 Uhr-Zug nach Hause. Da Du aber so leidend bist, will ich Dich nicht...«

»D bitte, bitte,« rief die Tante, »lasse Dich ja nicht abhalten. Tini kann Dich begleiten.«

Sich von Tini zu befreien, war ein Leichtes. Auf dem Rückwege konnte Elisabeth wie zufällig dem Prinzen begegnen, und einige Worte mit ihm wechseln. Sie wollte ja nichts, als ihm sagen, daß sie ihm nicht zürne, sie wollte von ihm Abschied nehmen mit einem Blicke und mit einem Klang in der Stimme, aus dem er klar sehen mußte, wie warm sie für ihn fühlte. Und wenn er, von seinen Gefühlen hingerissen, ihr vielleicht gestünde, weshalb er sie gelassen, was ihn in all diesen Wochen bewegt, wie heiß er sie liebe — so würde sie mit abgewandtem Antlitz ihn beschwören: »Fliehen Sie — o, fliehen Sie mich auf ewig!« Dann wäre ihr Traum erfüllt, sie könnte die wundervolle Erinnerung an eine große Leidenschaft mit in die Heimat nehmen, und ihr Gedächtniß würde das Leben des armen Prinzen verklären und sichtlich erheben.

Ja, sie war entschlossen, ihn nochmals zu sehen. Mit Ungeduld erwartete sie die Stunde. Endlich war es Zeit. Elisabeth eilte, von Tini begleitet, flüchtig durch die dunklen Corridore und verließ das Hotel. Bei der Villa, welche die englische Dame bewohnte, verabschiedete die Baronin Tini. »Hol' mich um 8 Uhr wieder ab,« gebot sie dem Mädchen. Bis dahin wollte sie aber längst zu Hause sein.

Der Engländerin, welche Elisabeth mit der größten Zuverlässigkeit empfangen hatte, fiel bald die Unruhe ihres Gastes auf. »Haben Sie noch etwas vor, meine Liebe,« fragte sie, »weil Sie so ungeduldig scheinen?«

»D nein, nicht das Geringste. Ich muß aber nach Hause eilen, um zu sehen, wie es der Tante geht.«

So nahmen denn die beiden Frauen Abschied von einander, und die Engländerin versprach, noch am nächsten Morgen ihre junge Freundin aufzusuchen. Elisabeth dankte Gott, als sie endlich in's Freie gelangte. Es war schon recht dunkel geworden. Die Gasflammen brannten, die Straßen schienen menschenleer. Jetzt fragte es sich nur, ob sie den Prinzen an der bezeichneten Stelle, an der Rückseite des Hotels, treffen würde; denn warten konnte sie nicht auf ihn. Rasch eilt sie über den Quai; zu ihren Füßen rauscht das Meer, und wie ein dumpfer, grollender Sang klingt es zu ihr empor. Schon ist sie in der Nähe des Hotels. Niemand hier! Doch nein — es löst sich eine Gestalt aus dem Schatten und tritt hervor. Kein Zweifel, er ist's! Elisabeth besüßelt ihre Schritte und — sieht einen Fremden. Sie kann nicht umkehren, ohne aufzufallen; sie thut, als ob sie eilig ihren Weg

ginge, und als sie sich weit genug entfernt glaubt, wendet sie das Haupt. Der Fremde ist verschwunden. Sie kehrt zurück. Angst hat sie erfaßt. Ihre Lippen beben, ihre Zähne schlagen aneinander. Sie will nach Hause. Da eilt ein eleganter Herr die Straße herauf, ihr entgegen; eine Täuschung ist unmöglich, es ist der Prinz. Doch was ist das? Er bleibt stehen, greift in die Tasche — ein kleines Flämmchen zuckt auf — er hat sich eine Cigarre angezündet. »Welche Seelenruhe!« denkt Elisabeth bitter. Nun hat er sie bemerkt, und mit vollendeter Höflichkeit kommt er auf sie zu.

»Guten Abend, gnädige Frau — ich habe mich um zwei Minuten verspätet!« Er grüßt so heiter, so ruhig, als wenn sie sich auf dem Parquet eines Ballsaales befänden. Er bietet Elisabeth nicht einmal den Arm; sie geht an seiner Seite dahin, kaum eines Wortes mächtig.

»Ich habe Ihnen das Billet zurückgebracht, das Sie so gütig waren, mir zu schreiben.«

»D bitte, Sie konnten es ja vernichten!« sagt sie mit bebender Stimme.

»Es ist besser, Sie thun es selbst. Sie könnten vielleicht einmal glauben, ich hätte Ihr Vertrauen mißbraucht.« Er öffnet seine Briefftasche und überreicht ihr ein sorgfältig gefaltetes Blatt. Sie zerreißt es mit zitternden Händen.

»Morgen fahre ich fort!« beginnt sie.

»Wie schade! Und kommen Sie nächstes Jahr wieder?«

»Nur mit meinem Mann!« Sie hat das Bedürfniß, ihren Mann zu nennen, ihren guten, lieben Mann, zu dem es sie plötzlich mit wunderbarer Gewalt hinzieht, während sie hier in nachdunkler Stunde an der Seite eines Fremden weilt.

»Mit Ihrem Mann? Das wird aber dann sehr langweilig sein.«

Ein eleganter Wagen rollt an ihnen vorbei. Der Prinz springt rasch zur Seite, in den Schatten eines Hauses.

»Das war der Herzog von Brion,« sagt er, und blickt dem Wagen lange nach. »Er fährt brillant.«

Elisabeth interessiert das gar nicht.

»Ausgezeichnete Pferde, charmant zusammengestellt!«

Der Prinz sieht noch immer wie festgenagelt. Sie muß nun anfangen, ihm das zu sagen, was sie sich vorgenommen hat.

»Waren Sie sehr böse über meinen vorletzten Brief?« beginnt sie. Sie ist so verwirrt, daß sie kaum weiß, was sie spricht.

»D nein, nicht böse,« sagt er; »dazu hatte ich kein Recht. Der Brief, der allerdings recht grausam war, half mir nur, mein Urtheil über Sie, gnädige Frau, festzustellen.«

»Und — darf ich dieses Urtheil nicht kennen?« fragt sie stöckend.

»Warum nicht?« erwidert er gleichmüthig. »Sie gehören zu jenen Frauen, Baronin, die einen Mann rasend in sich verliebt machen, aber viel zu tugendhaft sind, als daß sie ihm auch nur die geringste Günst gewähren wollten.«

Elisabeth erstarrte.

»Hah' ich nicht Recht?« fährt der Prinz fort. »Man kann die Frauen der Welt in viele Classen einteilen. Ich unterscheide jene, die Liebe erwecken und Liebe gewähren; jene, die kalt und stolz die sogenannten Wege der Tugend wandeln — das sind gewöhnlich die Höflichen; und endlich jene, die einen Mann zur Raserei treiben, aber viel zu feste Grundsätze haben, um ihm ein größeres Opfer zu bringen, als das Geständniß seiner Liebe anzuhören. Zu den Letzteren zähle ich Sie.«

»Aber mein Gott, ich bin ja verheiratet!« ruft Elisabeth fast schluchzend. Die Lektion war zu hart, zu unverdient. Sie hatte ihn besser machen und sein Leben verschönern wollen, und er zeigte so gar kein Verständniß dafür. Sie fühlte sich wie vernichtet.

»Ich muß nun wieder nach Hause,« sagte sie kleinlaut.

»Vermuthlich zur Tante,« fiel er ihr malitios in's Wort.

»Ach, wenn Sie wüßten, welche spießbürgerlichen Grundsätze Sie haben! Sie besitzen gar kein Talent zu einem fashionablen Leben.«

Kein, sie hatte kein Talent dazu, sie sah es ein. Sie hatte jetzt nur den einen Wunsch: fort — fort von hier!

Wieder rollte ein Wagen näher und Eggen blieb stehen. Sollte sie noch einmal die Pferde bewundern? Lieber ergriff sie die Flucht; plötzlich und unerwartet, ohne Abschied. Nach einigen

Schritten wandte sie sich um. Der Prinz ging gleichgiltig weiter; eben traf ihn das Licht einer Laterne — er gähnte.

Elisabeth drückte die Hand auf's Herz; ihr war, als sei sie plötzlich um eine ungeheurere Erfahrung reicher geworden. Dieser Mann dort liebte sie nicht und hatte sie nie geliebt, das stand mit einem Male klar vor ihrer Seele. Sie fühlte sich so verlassen, so thöricht, daß sie hätte weinen mögen, nicht aus unglücklicher Liebe, nein, aus gekränktem Stolz, aus tiefster Beschämung. Hubert's Bild tauchte vor ihr auf. O, wie sie ihn liebte, ihren guten, rechtschaffenen, ehrlichen Mann; wie sie sich an ihn herandrängte, um aus all' den Wirrnissen und Schrecken ihrer ersten und letzten Badereise!

Sie eilte nach Hause. Im Vestibule überreichte ihr der Portier eine Depeche. Sie öffnete dieselbe überrascht, und stürzte dann athemlos in Theresens Zimmer.

»Liebste, goldene Tante, das ist eine Freudenbotschaft! Rache nur, wer morgen kommt!«

»Ja, wer soll es denn sein?«

»Hubert! Mein guter Hubert!« jubelte Elisabeth und fiel ihrer Tante, lachend und weinend zugleich, um den Hals.

Und Hubert kam. Das Leben zu Hause war ihm plötzlich unerträglich geworden. Der Gedanke an den interessanten Prinzen, dessen Namen — die Hauptsache — Elisabeth natürlich mitzutheilen vergessen hatte, verfolgte ihn Tag und Nacht. Er gestand sich nicht, daß er eifersüchtig sei, aber er sah es plötzlich für seine Pflicht an, Elisabeth nachzureisen, um sie vor gefährlicheren Abenteuern zu beschützen. Es hielt ihn ja, wenn er es recht betrachtete, gar nichts zu Hause zurück. So fuhr er denn eines Tages seiner schönen Frau nach.

Mit hochklopfendem Herzen, wie es sich bei einem so alten Ehemann gar nicht mehr schickte, traf er im Hotel ein und eilte zu Elisabeth, die ihm mit jubelnder Freude an den Hals flog. So herzlich, wie diesmal, hatte sie ihn noch gar nie begrüßt. Er wußte nicht, was er davon halten sollte. In ihren Blicken lag etwas so Inniges, und immer wieder drückte sie ihm die Hand.

»Sag' mir nur, wie kommt es denn, daß Du plötzlich hier bist?« fragte sie mit lachenden Augen.

»Ja, mein Kind,« erwiderte er etwas verlegen — seine Sehnsucht konnte er unmöglich eingestehen — »ich will mit Dir von hier eine kleine Reise nach London und Paris machen.«

Eine dunkle Röthe übergoß ihre Wangen; Hubert meinte, die Freude habe sie hervorgezaubert.

Nun erschien auch die Tante; sie wußte nicht genug von dem herrlichen Baderleben zu erzählen, und von Elisabeth's trotzdem so häufig wiederkehrendem Heimweh. Um ihren Schilderungen, die endlos zu werden drohten, zu entgehen, schlug Hubert seiner Frau einen Spaziergang an den Strand vor. Sie kleidete sich heute so elegant, so hübsch wie nie. Timi blickte ganz verdußt in das lachende Antlitz ihrer Herrin. »Da komme ich Einer aus,« dachte sie. »Zu Hause wußten sie nichts miteinander anzufangen, und jetzt dieser Jubel!«

Hubert streifte seine reizende Frau mit einem bewundernden Blicke, den sie entzückt auffing. Sie hing sich froh und stolz in seinen Arm. Das war ein anderer Spaziergang, als jener mit dem Prinzen. Elisabeth wünschte und fürchtete zugleich, ihm zu begegnen. Sie wünschte es, damit er sie als ehrsame, glückliche Frau sähe — sie fürchtete es, weil sie sich ihrer Thorheit schämte.

Hubert brannte schon lange die Frage nach dem Prinzen auf den Lippen. Um aber nicht neugierig oder gar eifersüchtig zu erscheinen, schwieg er beharrlich; immer hoffend, Elisabeth würde zu sprechen beginnen. Umsonst! Es blieb ihm nichts übrig, als selbst anzufangen. So sagte er denn möglichst harmlos, indem er sich an die Stirne griff.

»Halt, mein Kind, mir war's, als hättest Du mir von einem neuen Bekannten geschrieben.«

»Wirklich?«

»War's nicht ein Prinz?«

»Ja, ja, Du hast ganz Recht, es war ein Prinz.«

»Wie hieß er doch?«

»Philipp Eggen.«

Hubert entfiel der Spazierstock, mit dem er eben unbefangen die Luft durchschneiden wollte. »Wie? Philipp Eggen aus Antwerpen?«

»Ja, mein Herz — aber warum bist Du denn so überrascht? Kennst Du ihn?«

»Zarwohl, mein Kind. Ich traf ihn vor fünf Jahren in Monte Carlo — doch er wird mich längst vergessen haben.«

»Ach bitte, erzähle mir von ihm!« bat Elisabeth.

»Er ist ungefähr um zehn Jahre älter als ich . . .«

»Wa— as?«

»Aber er sieht bedeutend jünger aus. Er war einer der schönsten und gefährlichsten Männer; alle Frauen verliebten sich in ihn.«

»Ah!«

»Er brauchte sie nur mit seinen berühmten Augen so recht träumerisch anzusehen, da war es um sie geschehen. Er war auch nicht der Mann, der lange um die Gunst einer Frau geworben hätte. Brachte sie ihm nicht gleich ihr Herz entgegen, dann langweilte sie ihn, und er hörte einfach auf, sie zu beachten. Aber warum machst Du denn so ein langes Gesicht?«

Elisabeth verbarg ihr Antlitz in den Händen. Es war ihr nicht möglich, ihr Geheimniß für sich zu behalten, so schwer bedrückte es ihr Gewissen. Und sie erzählte ihm, wie sie den Prinzen kennen gelernt, wie sie sich eingebildet habe, daß er sie liebe, welches tödtliche Erschrecken ihr Herrn Frieling's Bemerkung bereitete, wie sie dem gefährlichen Alleswissner eine Familien-Intigue vorgegaukelt hatte, um ihren Ruf zu schützen; sie gestand Alles, ihre Wünsche und ihre Enttäuschung, und schwur endlich, daß sie hinfort keinen anderen Mann werde edler und besser machen wollen, als ihren eigenen.

Hubert's Antlitz erhellte sich mehr und mehr.

»Ich bitte Dich, verzeihe mir! Ich werde nie mehr eine ähnliche Dummheit begehen. Aber Du bist ja eigentlich schuld.«

»Ich?!« rief Hubert so überrascht, als würde er für die Sünden der ganzen Welt verantwortlich gemacht.

»Natürlich! Ich mußte glauben, daß ich Dir ganz gleichgiltig sei. Erstens schreibst Du mir nicht, und zweitens hast Du mich schon zu Hause kaum beachtet.«

»Aber Eli, wie konntest Du Dir so etwas einbilden! Niemand hat Dich so lieb wie ich — ich spreche nur nicht davon.«

»Das ist eben ein großer Fehler. Man muß davon sprechen,« entgegnete Elisabeth in belehrendem Tone. »Wir Frauen sehnen uns so sehr nach Liebe. Wie sollen wir denn wissen, daß wir unseren Männern theuer sind, wenn sie es uns nicht merken lassen? Du mußt jetzt ganz anders gegen mich werden — versprich es mir!«

Hubert gestand sich selbst, daß er seine Frau vernachlässigt hatte; er versprach, sie in Zukunft auf den Händen zu tragen, und so ging Elisabeth, wie so manche Frau, als Siegerin aus ihrer Niederlage hervor.

Am nächsten Tage trat das junge Ehepaar seine Reise an, glücklicher, als so manche Neuvermählte, deren Wege sich eben zusammenfanden; denn die übrigen waren aneinandergegangen, und hatten sich wieder vereinigt, und darin lag die Gewähr für eine frohe Zukunft.

Therese reiste allein in ihre Heimath zurück. Sie nahm blutenden Herzens, mit einem vielsagenden Händedruck, Abschied von Herrn Frieling, und die Badereise gehört zu ihren schönsten Erinnerungen. Herr Frieling war sehr enttäuscht, als ihm die Baronin beim Abschied auf seine leise Frage nach dem Stande der Intrigue erwidert hatte, die wichtige Angelegenheit sei bereits einer glücklichen Lösung zugeführt worden, aber er wurde hinreichend getröstet, ja er fühlte sich sogar unendlich beseligt durch ihre Versicherung, dazu habe in erster Linie seine Verschwiegenheit beigetragen.



Himmel und Hölle.

Roman in vier Bänden. Von J. von Kapff-Offenthaler.

(Schluß.)

Der Tag der Hauptverhandlung war gekommen, ein heißer, sonniger Freitag. Aber zwischen den düstern, mit granem Marmor belackerten Mauern des Wiener Landesgerichtssaales weiß man nichts von Sommer-sonne und Sommerluft. Auch am hellsten Mittag ist der Saal in bleigraue Dämmerung gehüllt — es ist kühl hier, wie in einer Kirche, wie in einer Gruft.

Natürlich hatte der »Holl Sternau« großes Aufsehen erregt, und die Karten zur Hauptverhandlung waren lange vorher vergriffen. Diejenigen jedoch, welche sich in der Erwartung sensationeller Momente herbeigebrängt hatten, holten sich eine ärgerliche Enttäuschung. Die Verhandlung verlief ohne spannende Momente, ohne alle dramatische Zwischenfälle.

Die Anklage wurde verlesen. Sie stützte sich zunächst auf die Selbstbeziehung Sternau-Wille's und enthielt alle That-sachen, die sich auf die zwi-sache Ehe bezogen. Hestmuth Wille wurde ange-schuldigt der vollbrachten Vi-gamie und der Falschmeldung, da er sich bei der Polizei fälschlich als geschieden bezeichnet hatte. Auf die nun-mehr folgende Frage des Vor-sitzenden, ob er sich schuldig be-kenne, antwor-tete der Ange-klagte mit einem lauten und ent-schiedenen Ja. Hestmuth machte von dem ihm zustehenden

Rechte, der An-

klage eine zusammenhängende Verantwortung entgegenzustellen, Gebrauch.

Hestmuth erzählte, wie er als dreiundzwanzigjähriger Jüngling von einer heftigen Leidenschaft zu einem schönen Mädchen erfaßt wurde, und um ihre Hand warb. Obgleich sie einem Stande angehörte, in dem man freieren Lebensanschauungen laudigt, so vermochte er ihr in seinem jugendlichen Idealismus nichts Geringeres zu bieten, als seine Hand. Es ging Alles sehr schnell — nur allzu schnell! Und eben so rasch kam die Enttäuschung. In drastischen Worten schilderte er, wie das in so kurzer Zeit kommen konnte, wie ihm das Haus zur Hölle wurde, wie er sich eine unordentliche Lebensweise angewöhnte — wie er reizbar, launisch, ein unzuverlässiger Arbeiter ward, wie seine Vorgesetzten und er mit sich unzufrieden wurden, wie seine poetische Production gänzlich brach lag, weil ihm alles ähnelte, alle Stimmung und Anregung fehlte. Endlich wurde seine Frau sogar die mittelbare Ursache, daß er seine Stellung verlor. Ihre nicht ganz tadellose Vergangenheit gab Anlaß zu Anspielungen, die ihn rasend machten. Er wünschte nun nichts sehnlicher, als jedes Band zwischen ihm und ihr zu lösen — er klagte auf Scheidung, aber ohne Erfolg, weil keine jener brutalen That-sachen vorlag, welche gemeinhin das juristische Substrat der Scheidung bilden. Um wenigstens aus dem Bannkreis der Verhassten zu kommen, überredete er nach Wien. Hier führte ihn sein Stern in den Schoß einer Familie, bei der er alsbald eine neue Heimat fand: häusliches Behagen, zarte weibliche Sorge, Ordnung, freundliche, nie ermüdende Theilnahme. Er gab sich, um peinliche Erörterungen abzuschneiden, für geschieden aus. Sein rühriger Anwalt in Berlin hatte ihn vor seiner Abreise versichert, er werde Mittel und Wege finden, die Scheidung durchzusetzen.

Indessen war zwischen ihm und der armuthigen Tochter seiner Wirthin eine tiefe Herzensneigung entstanden. Sowie er sich aber seiner Gefühle klar geworden, machte er einen neuen, verzweifelten Versuch, mit seinem Scheidungsantrage durchzudringen. Obgleich selbst verarmt, setzte er seine letzten Mittel an dies heißerwähnte Ziel. Der Sprecher verwies hier auf die Akten, welchen alle betreffenden Zuschriften des Civilgerichtes, sowie einige bezeichnende Briefe seines Anwaltes beilagen. Aber auch diesmal siegte seine Wirthin, die sich der Trennung widersetzte.

Im Alter von kaum sechsundzwanzig Jahren, eine heiße, tiefe, feinsche, schon erprobte Liebe im Herzen — von glühendster Sehnsucht nach einer eigenen Häuslichkeit befeelt, stand er vor der Unmöglichkeit, sich in ab-sehbarer Zeit wieder zu verheiraten. Für immer und allezeit sollte er das Glück verfehrt haben?

Diese niederschmetternde Erkenntniß, verbunden mit seiner Noth-lage, hätte ihm fast die Pistole in die Hand gedrückt. Aber ein Engel kam, ihn zu retten — seine zweite Frau. Ihre liebende Hand zog ihn vom Abgrunde zurück. . . Nun freilich wäre es seine Pflicht gewesen, zu sprechen. Und jetzt schilderte er seine Gewissensqual, seinen inneren Zwei-spalt. Der Ge-liebten die volle Wahrheit sagen, hieß beinahe, sie in den Tod trei-ben, denn sie war in den Grund-sätzen aller-strengster Ehr-barkeit erzogen. Er hoffte noch immer.

Zwischen war seine Frau nach Amerika aus-gewandert, hatte sich dort nieder-gelassen, und in dem Glan-den, daß sie dort bleiben, nichts von seinen Ver-hältnissen er-sahren würde, that er, was er thun mußte — er ließ sich zum zweiten Male trauen.

Er fürchtete das Gesetz, aber sein Herz sagte tausend Mal: Du darfst — Du darfst! Und so wurden sie ein Paar — und es schien, als sei des Himmels Segen mit ihnen. Er hatte

wieder Glück mit seinen Arbeiten, weil das Glück in seinem Hause war. Er errang sich eine einträgliche und ehrenvolle Stellung — seine Ehe war mit zwei lieblichen Kindern gesegnet — Friede, Freude, Wohlstand, Gediegen aller Art ruhten auf seinem Dache. Alles kam von ihr, weil sie ein Weib ohne Gleichen war. Mit begeisterten Worten schilderte er ihre echt weiblichen Tugenden, ihren häuslichen Sinn, ihre Wirtschaft-lichkeit, ihren Fleiß, ihre engelhafte Reinheit, ihre Sanftmuth und Güte. Er wurde ein anderer, ein neuer Mensch durch sie; er fühlte sich gehoben, fühlte sich anserwählt zu einem außerordentlichen Menschenglücke. Ein sonniger Tag reichte sich an den anderen. . .

»Ich bin schuldig,« schloß er, »und keinen Augenblick habe ich mich darüber getäuelt — dennoch liegt der Schwerpunkt meines subjectiven, meines moralischen Verschuldens nicht dort, wo die Anklage ihn sucht — er liegt vielmehr in der That-sache meiner ersten Eheschließung. Diese übereilte, törichte, leichtfertige Ehe, welche ausschließlich dem Taumel einer sinnlichen Leidenschaft entsprang — dieser Eheband, welcher ohne Prüfung, ohne Ueberlegung, ohne das richtige Empfinden für die Trag-weite des Schrittes — ohne das volle Verständniß der Verantwortlichkeit geschlossen wurde — er bedingt meine Schuld, die ich mit voller Schwere auf mir lasten fühle! Nachher empfand ich es mit Bitterkeit, daß das Gesetz mir nicht meine Freiheit wiedergeben wollte; dennoch litt ich nur an den Folgen meiner eigenen Thorheit, als ich mich unlösbar gebunden sah. Was nun folgte, geschah unter dem Zwange unabwiesbarer Noth-wendigkeit. Das Verbrechen, das ich im Sinne des Gesetzes beging — wiegt nicht schwerer als jenes des Verhungerten, der ein Brot stiehlt, nachdem er vergeblich versucht, es zu erarbeiten. Ich that, was ich thun mußte: ich nahm mir das Recht des Freien und Lebigen, weil ich es auf gesetzlichem Wege nicht zu erreichen vermochte. Doch ich es durch meine erste Ehe leichtsinnig verwirkt hatte, war mein Vergehen — nicht, daß ich es dann usurpirte, als der höchste Preis darauf stand. Kann man einem sechsundzwanzigjährigen verbieten, zu lieben? Ist's nicht sein Naturrecht? Und wenn er dann Derjenigen, die er liebt, verehrt und anbetet, nichts Geringeres zu bieten weiß, als seine Hand — wenn er sich innerlich frei und seiner Pflichten ledig fühlt — wer wird den



Erzherzog Carl Ludwig, Protector der Musik- und Theater-Ausstellung.

(Photographie: E. Weillisch, Wien.)

ersten Stein auf ihn werfen? Darum — wenn es weise und menschenfreundliche Richter gibt, welche die Umstände prüfen, unter welchen man feilt und sündigt — sie werden, ich bin davon überzeugt, ein mildes Urtheil über mich fällen!»

Die Rede des Angeklagten rief eine tiefe, nachhaltige Bewegung der Sympathie hervor. Der Vorsitzende mußte zur Ruhe mahnen.

Nachdem Hellmuth noch einige Fragen des Staatsanwaltes beantwortet, wurde zum Zeugenverhör geschritten.

Doris hatte sich durch ein Krankheitsattest entschuldigt. Statt ihrer sagte Frau Hartmann, ihre Stiefmutter, aus. Und die Aussage dieser doch so schwer betroffenen Frau wirkte vielleicht sogar mehr, als es eine Vernehmung ihrer Tochter zu thun im Stande gewesen wäre.

Die weilsche, durch das Unglück verschüchterte Frau stand wie eine Heldin vor dem Gerichtshofe. Mit erhobener Stimme legte sie Zeugniß ab für ihren Schwiegerjohn. Jetzt, in dieser Stunde, trug sie der treuen Doris ihren Dank ab. Hellmuth sei der zärtlichste Gatte, der liebevollste Vater, und ihre Tochter an seiner Seite über allen Ausdruck glücklich gewesen. Die erfolgte Katastrophe könne daran nichts ändern! — Doris habe ihrem Manne vergeben und werde in treuer Liebe auf ihn warten, bis er wieder frei geworden.

Zum Schluß wendete sie sich zum Angeklagten, dem sie herzlich die Hand drückte. Die nun folgende Vernehmung von Frau Gerda konnte unmöglich noch Eindruck machen. Die Kronzeugin erschien in dunkler, höchst eleganter Strohhut, parfümiert und geschminkt — einen kolletten Schleier vor dem Gesichte. Sie wandte Hellmuth mit Ostentation den Rücken. Ihr Bestreben ging offensichtlich dahin, Hellmuth's Lage möglichst zu verschlimmern. Sie hätte ihm überhaupt niemals Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben, sie war das Opfer seiner Bosheit. Sie wollte damals nicht in die Scheidung willigen, weil sie sich unschuldig wußte.

»Was dachten Sie denn bei Ihrer Weigerung, sich zu trennen?«

fragte Hellmuth's Verteidiger. »Wohin sollte denn Ihre fortgesetzte Weigerung führen?«

»Ich wollte zu ihm zurückkehren — denn ich liebte ihn damals noch.«

»Heute scheint das nicht mehr der Fall — noch Ihrer Aussage zu schließen?« beifolgte sich der Anwalt einzuwerfen.

»Heute wäre ich gerne bereit, ihn freizugeben, weil...«

»Weil Sie sich mit dem einundsechzigjährigen Fabrikbesitzer Dobransky gern verheiraten möchten!« unterbrach sie der gut unterrichtete, schlagfertige Verteidiger.

Nun fragte der Präsident: »Ist es richtig, daß Hellmuth Wille verschiedene Veruche machte, Ihre Rechte abzuhören?«

»Ich habe einen so hohen Betrag nur deshalb gefordert,« sagte sie, »weil ich wußte, daß mein Mann einen solchen nicht würde herbeischaffen können.«

»Also wieder aus bloßer Liebe!« bemerkte der Verteidiger ironisch, und setzte wegwerfend hinzu. »Nun, heute thun Sie es wohl billiger!«

Sie biß sich auf die Lippen und war froh, als sie endlich abtreten durfte.

Es folgten noch einige Aussagen über Thatsächliches, von Dienstboten und Wirthinnen, dann wurden Zeugenaussagen der Berliner und Wiener Polizei verlesen, die für den Angeklagten Wille durchwegs günstig lauteten.

Und nun erhob sich der Staatsanwalt. Obgleich, wie er zugab, sich der Angeklagte die Sympathien aller Parteien errungen habe, müsse man dennoch die volle Strenge des Gesetzes walten lassen, denn immerhin sei mit der Heiligkeit der Ehe ein frevelhaftes Spiel getrieben worden. Er beantrage die Schuldigsprechung in vollem Umfange wegen der begangenen Bigamie, ferner eine Geldstrafe wegen Falschmeldung, und endlich fordere er, daß die zweite Ehe für ungültig erklärt werde.

Der Verteidiger Hellmuth's stellte sich vollkommen auf den Standpunkt des Staatsanwaltes, soweit es sich um die — Falschmeldung handle. Hier sei sein Klient zweifellos schuldig und müsse bestraft werden. Was aber die Bigamie betreffe, so könne doch Niemand verkennen, daß der Angeklagte unter unwiderstehlichem Zwange gehandelt habe. Er bedauere von Herzen, daß die eigentliche Hauptbeteiligte, Frau Doris Wille, nicht vor Gericht erschienen sei; allein auch in ihrer Abwesenheit

habe er den Eindruck empfunden, als ob sich heute zu Gunsten seines Klienten jene berühmte Gerichtsscene aus dem griechischen Alterthum in umgekehrtem Sinne wiederholt habe: von den Reigen seiner ersten Frau seien hier im Saale die Hüllen fortgezogen worden, und in ihrer ganzen inneren Häßlichkeit sei eben sie die beredteste Verteidigerin ihres Gatten geworden. Wäre es ihm, dem Redner, vergönnt gewesen, den Richtern ebenso die strahlende Schönheit der Frau Doris enthüllen zu dürfen — die Geschworenen hätten urtheilen müssen, wie einst die Richter des Praxiteles. Leider aber habe sich Frau Doris, all' zu menschlich, den vielen Blicken entzogen. »Wenn übrigens diesem Gerichtshofe die Nacht innewohnte,« schloß er, »eine der beiden Ehen nach freiem Ermessen für ungültig zu erklären — ich bin sicher, die Ehe des Angeklagten mit Frau Gerda Wille würde null und nichtig!« Er bat für den Fall einer Schuldigsprechung um vollste Berücksichtigung der mildernden Umstände.

Der Gerichtshof zog sich zur Berathung zurück, die kaum eine Viertelstunde währte. Das Urtheil wurde nach wenigen Minuten verkündet: es lautete auf eine einfache Kerkerstrafe von sechs Monaten, das niedrigste gesetzlich zulässige Strafmaß. Die zweite Ehe des Angeklagten »müßte für ungültig erklärt werden«, und die Falschmeldung war mit einer Buße von einigen Gulden zu sühnen.

Hellmuth Wille erklärte sich bereit, seine Strafe sogleich anzutreten.

Unten in der Alferstraße wartete Doris, dicht verschleiert, am Arme ihres Vaters. Auch im Hause ihrer Eltern hatte sich eine Wendung vollzogen, aber eine zum Besseren. Doris' glückliche Ehe und die vielen, liebevollen Aufmerksamkeiten, die Hellmuth seinen Schwiegereltern bewies, hatten Hartmann immer milder und milder gestimmt. Das Glück des jungen Paares bot ein Schauspiel, dem nicht einmal dieser mährische freudlose Mann sich entziehen konnte — er wurde näher und enger in den Familienkreis hineingezogen. Auf Doris' Bitten hatte es Hellmuth unter-

nommen, ihn mit der größten Vorsicht zu seiner Frau zurückzuführen. Es war dies keine leichte Aufgabe, denn Frau Hartmann, eine stolze Natur, hatte nichts gethan, um die Kluft zwischen sich und ihrem Gatten zu überbrücken. Sie war zu tief gekränkt durch die Ausherrschungen seiner Selbstsucht und seiner Eigenliebe — sie zog sich in sich selbst zurück, blieb ihm fern, und so verließen Beide in ihrer Einsamkeit, in ihrem Trost, in ihrem Unglück. Hellmuth ließ nicht nach, bis sein Schwiegervater öfter und öfter sein Haus besuchte. Man requierte ihn zur Familie, ob er nun wollte oder nicht. Hartmann zeigte sich Anfangs ganz verlegen und befangen. Er war gewohnt, seine freie Zeit im Kaffeehaase zu verbringen. Familiengeselligkeit kannte er nicht. Vielleicht fühlte er

sich in der ersten Zeit nicht recht wohl in derselben, langweilte sich sogar; aber Hellmuth ließ nicht nach. Und Hartmann gab sich schließlich dem stürmischen Werden gefangen. So war es gekommen, daß Doris in der spätesten Stunde, da ihr Gatte vor den Schranken des Gerichtes stand und ihre Mutter eben im Zeugenzimmer wartete, von Demjenigen gestützt und getröstet wurde, der ihr bisher wie ein theilnehmender Fremder gewesen war.

Sie hatte bereits die Kunde erhalten, daß Hellmuth's Sache gut stehe. Da rauschte Frau Gerda, welche eben als Zeugin entlassen worden war, in ihrer neuen, eleganten Robe aus der Thüre. Trotz des dichten Schleiers erkannte sie Doris und warf ihr einen höhnischen Blick zu.

Doris ließ den Arm ihres Vaters los und vertrat Feuer den Weg. »Ein Wort,« rief sie mit fliegendem Athem. »Sie irren, wenn Sie glauben, es sei Ihnen gelungen, mich wirklich von meinem Gatten zu trennen! Sie konnten unsere Häuslichkeit zertrümmern, aber nimmer unsere Liebe und Treue vernichten. Wir gehören einander ganz und für immer — was fernher auch geschehen möge!«



Fürstin Pauline Metternich.

(Photographie: A. Grütz.)

„Ich gönne es Ihnen,“ versetzte Gerda giftig. „Ich für meinen Theil lege keinen Werth mehr darauf, den Namen eines — Abgestraften zu tragen!“ Und sie stieg mit einer hochmüthigen Geberde in den Fiaker, der auf sie wartete.

VI.

Die sechs Monate Gefängniß waren Anfangs Hellmuth eine Kleinigkeit erschienen. Er hatte sich mit seinem Gewissen abgefunden, Doris hatte ihm vergeben, und er athmete freier, von dem furchtbaren Geheimniß befreit, das ihn so lange gefoltert hatte. Gerne wollte er die Buße leisten, die ihm das Gesetz auferlegt. Sehr bald jedoch begann er seine Strafe als solche zu empfinden. Wie jedem Strafgefangenen, so war auch ihm die Frage gestellt worden, ob er mit einer der im Hause betriebenen Beschäftigungen vertraut sei. Er mußte verneinen; manuelle Geschicklichkeit hatte er nie befaßt. So wurde er jener Arbeitsgruppe zugewiesen, die am wenigsten Intelligenz verlangt: dem Düttenleben. Aber in welcher entsetzlicher Gesellschaft befand er sich da: stumpfe, verthörte oder ausgeprägt böse Gesichter rings um ihn her! Während der ersten vier, fünf Tage konnte er von der Hauskost nichts weiter herunterwürgen, als das grobe, aber kräftige, reinliche Brod, welches in ausreichendem Maße gewährt wurde. Nach kaum vierzehn Tagen dat er schon um Isolierung, die Jedem gewährt wird, sofern er sein Arbeitspensum in der Einzelzelle erledigen will. Hellmuth athmete auf, als er sich allein sah, nicht mehr diese verächtlichen Blicke um sich her, die immer und ewig etwas hinter dem Rücken der Aufseher zu verhandeln und unaufhörlich einander etwas zuzulüftern oder zuzustreuen hatten, oder die wie das liebe Vieh zum Arbeitsische getrieben wurden, dort nur die Hände rührten, wenn sie sich beobachtet wußten, und im Uebrigen nur Leben zu gewinnen schienen, wenn es zum Essen ging.

Nun war er wenigstens mit sich allein — nun wollte er's schon ertragen! Sehr bald indessen mußte er sich gefehen, daß diese Ab-sperrung das Entsetzliche ist, was den Menschen treffen kann. Diese furchtbare Einsamkeit, erfüllt von unlagbarer Sehnsucht nach den Seinen, begann ihm schon nach wenig Tagen viel unerträglicher zu werden, als zuvor die Gemeinschaft mit Stroichen und Dieben. Da er nicht genug Bewegung hatte, fand er keinen Schlaf — eine unerträgliche Nervosität bemächtigte sich seiner, und bald erschienen ihm die sechs Monate als eine Ewigkeit, welche zu überleben er verzweifelte. Die finsternen Vorstellungen bemächtigten sich seiner gequälten Seele. Er werde hier hinsiechen, vielleicht sterben, bevor er Doris und seine Kinder wieder gesehen, bevor die zweite, rechtsgültige Trauung mit ihr vollzogen sein werde. Oder er werde hier elend, gemüthkrank werden, unähig zu arbeiten und die Seinen zu erhalten. Oder man würde ihn nie mehr anstellen, weil er bestraft sei. Und gerade aus dieser letzteren Annahme erwuchs ihm der rettende Gedanke, zu arbeiten — schlußmüthigen Falles nur im Kopfe sich eine größere Dichtung zurechtzulegen. Wenn er keine Aussicht mehr hatte, eine Stellung zu finden, mußte er durch selbstständige Arbeiten sein und der Seinen Leben fristen — so wollte er denn hier in seiner Einsamkeit „componiren“, den Plan zu etwas Neuem durchdenken.

Ein Zufall kam ihm zu Hilfe. Er hatte, den Hausgelesen gemäß, sein Gesuch um Isolierung schriftlich abfassen müssen. Um möglichst viel Zeit damit zu verbrauchen — freute er sich doch jeder Minute, die ihn aus dem dumpfen Einerlei riß — hatte er sehr ausführlich und besonders schön geschrieben. Nun war aber der bisher zu Schreiberdiensten verwendete Häftling in Folge eines Gnadenactes entlassen worden, und der Bureau-Inspector erinnerte sich der kalligraphischen Bittschrift Hellmuth's, der alsbald zum „Hausvater“ gerufen und gefragt wurde, ob er in der Expedition sich mit Schreiben beschäftigen wolle. Freudig stimmte er zu, und hier fand er hinreichend Zeit, seinen neuen Roman „Geschriebene und ungeschriebene Gesetze“ zu entwerfen. Er schilderte darin den gewaltigen Conflict zwischen den bürgerlichen und dem ausmüthenden Sittengesetz. Wie viel Selbsterlebetes, Selbstempfundenes konnte er darin niederlegen!

Sein Werk gedieh nicht nur nach Außen hin. Er erklomm damit die höchste Stufe seiner Leistungsfähigkeit, und er durfte hoffen, daß diese entsetzliche Katastrophe in seinem Leben noch segensreiche Folgen haben werde. Sie hatte dieselben schon jetzt, denn seine Arbeit hatte ihm das Elend des Gefängnißlebens nicht nur vergessen gemacht — er fand sogar hinter Kiesel und Mauern Stunden der Freude, die nur Jene kennen, welche künstlerisch geschaffen haben. Sein letzter Roman: „Das Werk des Dichters“, hatte ihm keinen großen materiellen, aber einen bedeutenden literarischen Erfolg eingetragen. Er durfte hoffen, daß diese neueste Arbeit vollenden würde, was seine letzte begonnen — die Schaffung seiner Unabhängigkeit. Vorausichtlich würde er ohne journalistische Stellung von seiner Feder leben können, wo er nur wollte. Er bedurfte dazu nur der Neubegründung seiner Häuslichkeit. Und Doris war ihm treu...

Und endlich kam auch Hellmuth's Erlösung. Die zwei letzten Wochen, die er im Gefängniß zubrachte — graue Tage, an denen kaum ein blaßes, müdes Licht in das Expeditionsgemach drang, brachten ihm noch zwei sehr helle Jubeltage. Zuerst die Vollendung seines Romanes — der

Secretär hatte Schwanzeled zugehört, wenn ihm Hellmuth die einzelnen Capitel vorlas — und wenige Tage später die Kunde, daß seine Ehe mit Gerda Lubowa glücklich geschieden sei. Frau Gerda hatte es eilig gehabt — sein Rechtsanwalt schrieb ihm, daß sie selbst die Sache nach Kräften beschleunigt hatte. Kein Zweifel, daß Gerda den Zuckercaffineur eingekauft hatte.

In einem zauberhaft schönen Wintertage, der nach langem, feuchtem Nebelwetter erschienen war, verließ Hellmuth das Gefängniß.

In märchenhafter Pracht lag die Ringstraße vor ihm. Die Parkanlagen vor dem Landesgerichte, der Botikirche und dem Rathhause glitzerten in blendendem Schmuck der Eisnadeln, und die hohen Fenster der Prachtbauten rechts und links erglöhnten im purpurrothen Licht der Winter Sonne. Hellmuth hatte kaum einen Blick für das begaubernde Bild. Er wollte so bald als möglich Wien für immer verlassen, und mit seiner Familie nach Berlin zurückkehren.

Es war zunächst ein Leben der Mühsal und Entbehrung, das ihn erwartete. Denn das Nest mußte neu gebaut werden, und zunächst wieder ganz klein; denn das schöne Hauswesen, das er bereits befaßt, war eine Beute Gerda's geworden, und der Gläubiger, die er sich ihretwegen geschaffen hatte. Aber Doris hatte von dem damals zusammengegriffenen Gelde wenig gebraucht; der Rest reichte zur Uebersiedlung und ersten Einrichtung. Der Glückliche aber brachte den fertigen, neuen Roman mit und den Kopf voll Plänen, Hoffnungen und Arbeitslast. Er hatte Doris und die Kinder gesund und wohl wiedergefunden; man war überglücklich, wieder vereinigt zu sein — was wollte er mehr?

Einen einzigen Weg machte Hellmuth noch in Wien am letzten Tage vor seinem Scheiden. Er hatte Kupfa um ein Zusammentreffen in einem entlegenen Caffeehause gebeten. Der dicke, gute Freund beglückwünschte ihn und trug ihm eine externe Mitarbeiterchaft an der „Tages-Chronik“ an, welche Hellmuth dankend annahm. Da Kupfa von Gerda nichts erwähnte, mußte Hellmuth selbst die Rede auf sie bringen.

„Ob er seinem Gönner etwa gratuliren dürfe?“ fragte er. „Ja, ja — gratuliren's nur zu! Nur kein Geniren!“ Nun erschrad Hellmuth ernstlich. „Sie wollen sie im Ernst heiraten?“ Kupfa riß Mund und Augen auf. „Ja? Ja — Freundel? Ja, halten Sie mich denn für ganz und gar verrückt?“ „So erklären Sie mir doch...“

„Sie können mir gratuliren, weil mir einer der besten Späße ge- glückt ist, über die jemals gelacht wurde. Sie besinnen sich noch, daß Dobransky's Schwiegersohn sich bei mir erkundigt hatte? Nun — fragen Sie mich nicht, wie ich's angeht habe — genug, eines Nachmittags, als ich bei Frau Gerda den Caffee nahm — wurde plötzlich der Schwiegersohn gemeldet, mit dem ich sie bekannt gemacht hatte. Einen anderen Aus- gang besitzte die Wohnung, wie Sie wissen, nicht — so mußte ich also in ein Nebenzimmer treten. Und als die Unterhaltung zwischen den Beiden eben anfang, interessant zu werden, da sahete das Dienstmädchen, der ich meine Wünsche mit einer Fehnguldennote nahegelegt hatte, Herrn Do- bransky herein. Genau auf's Stichwort konnte ich — nun waren wir unfer Drei — Tableau! Und dieser Esel hätte sie beinahe geheiratet! — Die Drei haben sie dann ausgeschattet, ich habe ihr einen Contract an's böhmische Nationaltheater verschafft; dort wird sie als Statistin künstlerisch wirken, und wohl bald einen Anderen finden!“

Hellmuth lächelte sich erleichtert. Nun konnte er Wien frohen Sinnes ver- lassen. Schmerzlich war ihm nur für Doris das Scheiden von ihrer Familie.

Es war nichts Festliches an der Civiltrauung, welche heute Hell- muth und Doris zum zweiten Male, und diesmal in einer vor dem Gesetze nicht anzusehenden Weise verband. In einfachen, unauffälligen Kleidern waren sie erschienen, nur von zwei sehr schläft aussehenden Herren begleitet; der eine dieser Zeugen war ein Hauswirth, ein wiederer Cigarettenhändler, der andere Hartmann, Doris' Vater; sonst waren keine Gäste anwesend, noch irgend eine Feier beabsichtigt. Waren sie ja doch nicht nur in ihren Herzen, sondern auch in aller Form schon seit vier Jahren verheiratet, und heute handelte es sich um eine Ceremonie, die sie dem Gesetze noch schuldig waren. So prunklos, so nüchtern der Act äußerlich verlief — es fehlte dem Paare doch nicht an gehobener Stim- mung. Nur unterschied sich diese Stimmung sehr von der anderer Beant- paare. Keine rosigten Hoffnungen, keine unbestimmten Wonneträume, keinerlei Erwartung eines neuen, unbestimmten Glückes! Die Liebe der Beiden war im Feuer der schmerzlichen Prüfungen erprobt; sie wußten genau, was sie einander waren und an einander besaßen. Sie wußten eben so genau, was ihnen bevorstand: tapferes Ringen im Kampfe um's Dasein, ein bescheidenes, aber unzerschörbares, häusliches Glück.

Kein rhetorisch begabter Pastor, keine rührseligen Hochzeitsgäste verhießen ihnen heute den Himmel auf Erden! Aber sie bedurften dieser Verheißung nicht; sie hatten sich den Himmel längst erobert — einen Himmel, den keine Weiterwolke ganz zu verdunkeln vermochte, den ewig blauen Himmel erprobter Liebe und Treue!

Lösungen der Räthsel in Heft 23.

Neuartiges „Drudenkreuz“ Räthsel. I. H. = Tau. II. III. = Uto. III. IV. = Emt. IV. V. = Ulm. V. I. = Mat. Die Buchstaben in den inneren Scheiben, in der angegebenen Weise gelesen, geben: Malta.

Noten-Verkehrsräthsel. Durch die Schlangenbilder in den Wogen und ihre vertauschten Röhre hat Kannel das Orz des Peters ersbert. Die zusammenhängenden fetten Lettern zeigen: Ofche, Stude, Erle, Ofche, Tanne, Ofche. Räthsel. Abete, Abel, Abde.

Kreuzmeth. Köstelsprung. „Lirbe sei vor allen Dingen Unser Thema, wenn wir singen.“ 5 14 15 8 1 10 34 4 11 6 13 34 7 10 9 2 34 3 12

Unvollständiges-Silberdrähtsel. Dom Aho Asporn Suez Aglio Amru Mori Eichel Isen, geben. „Das Grillenzimmer.“

Wirtschafts-Wage,

 10 Kilo Tragkraft, neues und
 alles Gewicht zeigend, solide
 Construction, Preis pr. Stück
 nur fl. 3.75, portofrei sammt
 Kiste. Versandt durch Klass,
 Vertrieb patent, Neuheiten in
 Brünn, 48. 1510

**Verlobungs-Frauwagen
 und Visitenkarten**
 bei **M. MUNK**, Wien
 I. Rothenthurmstr. 4.
 Übernahme aller Drucksorten.

An die P. T. Damen!
 Die beste und billigste Einkaufsstelle für
Schuhwaren in elegantesten Formen
 und grösster Auswahl nur beim
„Andreas Hofer“,
 Wien, I., Lehenharmstr. 4.
 Spezialtes Kinderschuhlager 1588
 „Zum Hans Sachs“, I., Lichtesteg 1.
 Preisreue. m. Anl. z. Selbstmassnahmen grat.

Bettwaaren, Wäsche
 offerirt solid und billigst das
Bettwaaren - Magazin
Heinrich Popp,
 Wien, I., Seilerstätte Nr. 16.
 im Hofe, vis-à-vis Rotacher.

Einziges Corset-Etablissement, welches in
 Paris mit der grossen goldenen Medaille
 ausgezeichnet wurde. 1504

Pariser Damen-Mieder (Corsets)
 Preise der MIEDER
 von 10 bis 16 fl. 8. W.
 und höher.
 Bei Bestellung
 erbitet man das
 Mass in Centimetern
 anzugeben: 1. Gan-
 zer Umfang von Brust
 und Rücken, unter
 den Armen gesom-
 men. 2. Umfang der
 Taille. 3. Umfang
 der Hüften. 4. Länge
 von unter dem Arme
 bis zur Taille. Das Mass ist am Körper
 über das Kleid zu nehmen.

Chemische Färberei und Putzerei.
 Frapanteste Ausführung auch in die Provinz. 1458
J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.

Die in der eleganten Welt so überaus beliebten Produkte
 DER
PARFUMERIE-ORIZA
 VON
L. LEGRAND, 11, Place de la Madeleine, PARIS
 sind in allen feineren Parfümerie- und Coiffeurgeschäften zu haben.
 GENERAL-DEPOT DER **Deutschiand u. Oesterreich-Ungarn:**
WIEGAND & LAUE, Parfümeurs, in **FRANKFURT a/M.**
 CATALOG GRATIS AUF VERLANGEN.

Ziehung schon 15. October!
Grosse 50 kr. - Lotterie
 Haupttreffer:
75.000 fl.
 Lose à 50 kr.:
 „MERCUR“, Wechselstuben - Actien - Gesellschaft,
 I., Wollzelle 10. 1518

Delta Terzett
 und
Quartett
 äusserst fesselnde Gesellschaftsspiele.
 Ferner:
REISE GO
 Unterhaltungsspiel für 2 Personen.
 Lagernd in allen grösseren Spielwaren-Handlungen.
Hauptniederlage
 in
 Wien, I., Neuer Salzgies 12
 und in der
 Steinbankastenfabrik in Schönfeld an der Böhm. Nordbahn,
 Post Wamnedorf.
 Illustrierte Preisbüchel gratis und franco.
Brüder Herrmann.
 Patentirt in den meisten Staaten. 1446

Wien, Währingerstrasse Nr. 3, nächst dem Sobottenring
concess. Lehranstalt Jos. Dworscheg
 für Schnittzeichnen und Kleidermachen.
 Toiletten werden in dem Mode-Salon der Frau M. Dworscheg daselbst zur schnellsten
 und elegantesten Ausführung übernommen. 1505

Salvator
 Glycerin
 Zahn-Creme
 Beste Zahnpulvermittel der Neuzeit.
 Sanitätsbehördlich geprüft.
 Die Salvator-Glycerin-Zahn-Creme
 entspricht allen Anforderungen
 nach einem angenehmen, erfrisch-
 prophylaktischen Zahreinigungs-
 mittel. Depôts in Apotheken, bei
 Droguisten und Parfümeuren.
 Zierliche Etuis à 2 und 3 Stück.
 Preis per Stück 30 kr.

**Hängematten,
 Garten- u. Zimmer-
 Turngeräthe.**

Sigi Singer
 Wien, VII., Westbahnstr. 1. 1501
 Illustr. Preisbuch Nr. 20 gratis und franco.

Wahlmänner-Karten
 in Rubricen bei BESSER
 vorzüglich
 versendet
 nach
 dem
 Wahlrecht
 1872
 nebst Gürtel Nr. 10.
 1587

Hochinteressante, weitberühmte Handarbeit für Damen:
Meissner Smyrna-Knüpferarbeiten
 Neue
 prächtvolle
 Muster
 Versandt von nur vorzüglichem Material zur Anfertigung von Teppichen, Vorlegern, Tritt- u. Fensterbänken, Läufern, Kameel-
 taschen, Möbelüberzügen, Wandschonern, Klissen, Sesseln etc. Leichtes
 Erlernen nach gedruckter Anleitung. Preisliste, Mustervorlagen free.
 F. Louis Bellich, Weissen, Teppich-Fabrik. — Jede Arbeit wird gratis angefangen.

Gestickte Streifen
 zur gelegenen Fabricat, colossale Auswahl und überraschend
 billig! angeschlossen bei 1504
Ad. Schubert, Wien, I., Bauernmarkt 12 (früher Rollg. 10).
 Gegründet 1872. — Auf Verlangen auch Muster.

**Dr. Friedr. Lengiel's
 Birkenbalsam**
 seit 25 Jahren bewährtes Mittel gegen Sommer-
 sprossen, Leberflecke und viele andere Mängel des
 Teints, vorzüglich wirkend bei frischen Pocken-
 narben etc. etc. — Zu haben in allen grösseren
 Apotheken Wiens und der Provinz. 1576
 In Berlin bei Gust. Lohse, Hamburg Gottl. Voss.

Société de Peinture Parisienne.
 Wien, I., Am Hof 3.
 Oelporträts nach Photographien auf Leinwand, nur von anerkannten Künstlern.
 Special-Meister in Kinderporträts. 1503
 Prospekte und Preiscurante franco. Personenaufzug in das Atelier.

Specialist
in englischen Jaquets, Redingots
und Costumes.

Arpad Slezak
„zur Afrikanerin“
Wien, I., Bauernmarkt 2.

Nouveautés
in Damen-Confection nach franz.
und Wiener Mode.

Verkauf bloß in grün versiegelten und blau effigierten Schachteln.
Biliner Verdauungs-Zelchen
Pastilles de Bilin
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen
überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und
Droggen-Handlungen.
Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 1416
Niederlage u. Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzpalais)

M^{SON} DE VERTUS SŒURS
12, Rue Auber, in PARIS
Patentirte **MIEDER**



Diese Firma ersten Ranges ist in der ganzen Welt von der
gerneinten ausländischen eleganten Damenswelt gekannt, welche
wohl weiß, dass in ihren Heilmitteln, welches dasselbe
auch sein mag, keinerlei Mieder zu haben sind, die mit denen der
Firma de Vertus rivalisiren könnten.
Die Form derselben ist bewundernswürdig; sie verleiht selbst der
gewöhnlichsten Taille Eleganz und Geschmeidigkeit. Die Stoffe,
in welche diese prächtigen Mieder zugeschnitten sind, werden
speziell für die Firma fabrikt und sind stets neu; auf die Façon
endlich ist eine solche Sorgfalt verwendet, dass diese Mieder
wahrhafte Meisterwerke bilden.
Die von Paris entfernt wohnenden Damen können von der
Firma de Vertus die Zusendung von Mustern und Maass-
Formularen verlangen; sie werden darin die Abbildung ihrer
verschiedenen Mieder finden und, wenn die Maasse genau genommen
sind, haben die Firma für die vollkommene Ausführung ihrer Mieder.

Seit Jahren erprobtes
schmerzstillendes
Hausmittel
Kwizda's Gichtfluid
Man achte gut
auf die Schutzmarke u. ver-
lange ausdrücklich Kwizda's Gichtfluid.
Zu beziehen in den Apotheken.
Hauptdepot: Kreisapothek Kornenburg bei Wien.

Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.
MAGENSALZ.
Aitbewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und
Magenkrankheiten. In allen Apotheken vorräthig.
Preis 1 Schachtel 75 kr.
Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Beim Ankaufe von
Kneipp's Leinen-Tricot-Gesundheits-Wäsche
verlange man ausdrücklich die Fabrikate von
L. Kapferer & Co., Wien-Hernals.
Zu haben in allen grösseren Wäschegeschäften.

Inhaltsverzeichnis des V. Jahrganges der „Wiener Mode“.

Modetheil.

Kürzungen: S. — Heft, S. — Seite, II —
Umschlag, B. — Beilage, col. — colorirt, Sch.
— Schnittbogen.

Denjenigen Toilette-Gegenständen, bei deren
Seitenzahl sich ein * befindet, sind naturgroße
Schnittmuster oder Schnittüberlichten beigegeben.

I. Garderobe für Damen.

- Bade- und Schwimmanzüge, S. 18 S. 642,
S. 19 S. 676.
- Badeschuhe, S. 18 S. 642.
- Bademantel, S. 18 S. 642.
- Balltoiletten, S. 3 S. 84*, S. 5 II. col., S. 6
II. col., S. 193, 195, 201, S. 7 II. col.,
S. 240, 241, 242, 245, S. 8 S. 272, 278,
279, S. 9 S. 303*, 313, 317, S. 10 II. col.,
S. 343, 353.
- Ball-Entrée, S. 5 S. 163, S. 6 S. 197, S. 8
II. col., S. 280*.
- Beuchstoffsletten, siehe Strohhütten.
- Blousen, S. 12 S. 414, S. 15 S. 525, S. 17
S. 601*, 603, S. 18 S. 639, 640, 642,
S. 19 S. 668, 677, S. 21 S. 748*.
- Brauttoiletten, S. 1 S. 13, S. 6 II. col., S. 14
S. 493, 495.
- Coiffuren, S. 11 S. 387, S. 17 S. 606, S. 18
S. 635.
- Cour-Robe, S. 7 S. 232.
- Dinertoiletten, siehe Gesellschaftstoiletten.
- Eisochüme, S. 5 S. 158, S. 6 S. 202, S. 7
S. 243.
- Fichus, S. 1 S. 4, S. 2 S. 51, 55, S. 3
S. 93, S. 5 S. 166, S. 6 S. 205, S. 7
S. 237, S. 8 S. 280, 281, S. 9 S. 304,
S. 10 S. 344, S. 11 S. 377, S. 12 S. 415,
S. 14 S. 488, S. 19 S. 677, 679, S. 20
S. 714.
- Freiuren, S. 1 S. 1, 6, S. 3 S. 81, S. 5
S. 155, 162, S. 6 S. 196, 197, S. 7 S. 231,
S. 10 S. 344, 345, S. 15 S. 524, S. 18
S. 536, S. 19 S. 676, S. 21 S. 544, 545,
S. 24 S. 856.

- Gesellschafts- und Theatertoiletten, S. 1 II. col.,
S. 7, S. 2 S. 41, 47, 49, 55, S. 3 S. 84*,
88, S. 5 S. 156, 166, 168, 169, S. 6
S. 207, S. 7 S. 234, S. 8 S. 267, col. B.,
S. 8 S. 271, 275, 276, S. 9 S. 304, 305*,
309, 315, S. 10 S. 342, 346, 349, 350,
S. 11 II. col., S. 377, 386, S. 12 S. 419,
S. 13 II. col., S. 451, S. 14 II. col., S. 489,
S. 15 S. 523, 524, 525, S. 16 S. 562,
S. 17 II. col., S. 596, S. 20 S. 703, 716,
S. 21 S. 744, 749, S. 23 S. 817, S. 24
II. col. S. 850.
- Gürtel und Gürtelschnallen, S. 10 S. 346,
S. 16 S. 568.
- Handschuhe, S. 3 S. 84, S. 5 S. 159, S. 9
S. 314, S. 16 S. 573, S. 18 S. 638.
- Häubchen, S. 3 S. 95, S. 5 S. 161, S. 8
S. 271, S. 16 S. 569, S. 20 S. 713.
- Hausanzüge, S. 1 S. 9, S. 5 S. 159, 161,
S. 22 S. 776, 778, 779, 789,
166, S. 6 S. 198, S. 9 S. 312, S. 12
S. 449, S. 13 S. 456*, S. 16 S. 562.
- Hüte:
a) Frühjahrschüte, S. 11 II. col., S. 411, S. 12
S. 414, 421, S. 14 S. 490.
b) Sommerchüte, S. 13 S. 457, S. 14 S. 487,
S. 15 S. 527, 530, S. 16 S. 559, 568,
569, S. 17 S. 596, 597, 598, 602, S. 18
S. 634, 638, 642, 644, S. 19 S. 671,
672, 675, S. 21 S. 746, 747, S. 22
S. 779, 784.
c) Herbstchüte, S. 1 S. 2, 6, S. 2 S. 44, S. 9
S. 309, S. 23 S. 812.
d) Winterchüte, S. 2 II. col., col. B., S. 48,
51, S. 3 S. 86, 92, 94, S. 5 S. 157,
162, S. 6 S. 196, 199, S. 7 S. 235,
239, S. 8 II. col., S. 269, 277, 279, S. 9
S. 314, S. 11 S. 380, S. 24 II. col.
e) Reifechüte, S. 1 S. 4, S. 2 S. 45, S. 8
S. 269.
f) Hutformen, S. 5 S. 164, S. 12 S. 422.
- Hochzeitstoiletten, S. 1 S. 13, S. 3 S. 81,
S. 6 S. 195, S. 14 S. 492, S. 21 S. 752,
S. 22 S. 787.

- Hochzeitshüte, S. 9 S. 309, 312, S. 14 S. 484,
Jaden, S. 1 S. 4, 10, S. 3 II. col., S. 82*,
84, 86, S. 5 S. 157*, 163, 166*, S. 6
S. 194, 202, S. 10 II. col., S. 344*, S. 11
S. 382, S. 12 S. 413, 417, S. 13 S. 448,
S. 14 S. 488, S. 15 S. 532*, S. 18 S. 641,
S. 24 S. 859.
- Jabots, siehe Fichus.
- Kragen, siehe Spitzen und Fichus.
- Lawn tennis-Costime, siehe Sporttoiletten.
- Mäntel:
a) Promenademantel, S. 1 S. 2*, 4, S. 2
S. 51, S. 3 S. 83*, 91, 93, 94, S. 5
S. 157, 165, S. 6 S. 204, S. 9 S. 308,
S. 14 S. 497, S. 15 S. 533*, S. 23
S. 818, S. 24 S. 861.
b) Reise-, Regen- und Staubmäntel, S. 11
S. 379*, S. 18 S. 634, S. 19 S. 670,
S. 20 S. 711.
c) Rotunden und Theatermäntel, S. 2 S. 53,
S. 5 S. 161, S. 7 S. 239, S. 8 S. 269,
280, S. 11 II. col., S. 383, S. 12 S. 413,
S. 17 S. 597, S. 23 S. 818, S. 24
S. 861.
- Mantellets (sorties de bal, siehe Ball-Entrées),
S. 6 S. 200, 205, S. 10 S. 345, S. 11
S. 381, S. 12 S. 421, 449*, S. 13 S. 450,
454, S. 14 S. 491, 494, S. 15 S. 526,
S. 16 S. 565, 571, S. 17 S. 604, S. 19
S. 670, S. 20 S. 706, S. 21 S. 750
S. 23 S. 813*, 815, 818.
- Plasfenanzüge: S. 7 II. col. Altdeutsches
Bauernmädchen, S. 236 Russische Bäuerin*,
Schwalbe, S. 237 Malerin, S. 238 „Fin de
siècle“, Phantasiecostüm, S. 8 S. 267 In-
crochable, S. 270 Gaitthalerin, Kafada, S. 281
Bürgermädchen aus der Zeit Louis XIII.
S. 9 S. 306 Edelbame aus der Zeit Louis XI.,
Schottin, S. 307 Domino.
- Morgenanzüge (Regligées), S. 1 S. 9, S. 5
S. 161, S. 11 S. 376, 380 S. 22 S. 778,
S. 24 S. 858.
- Rüffe, S. 3 S. 86, 90.
- Rüpen, S. 3 S. 86, 90, S. 5 S. 158.

Monogramme und Buchstaben für Kreuzstich.

Die mit * bezeichneten Monogramme befinden sich auf den Schnittbögen.

- A S. 20 S. 722, A F S. 7*, A I S. 15*, A O S. 15 S. 540. B C S. 15 S. 540, B E S. 17*, B L S. 17*. C J S. 17*, C Z S. 17*. D L S. 7*, D P S. 15 S. 540. E H S. 15*, E M S. 15 S. 540, S. 21 S. 757, E S S. 1*, E Z S. 19 S. 686. F M S. 17*, F R S. 15 S. 540. G K S. 17*, G N S. 15 S. 540, G R S. 17*. H S S. 1*, H V S. 15 S. 540. J K S. 15 S. 540, J K S. 15*, J M S. 15 S. 540, J Z S. 7*. K K S. 17*, K M S. 17*, K V S. 17*. L S S. 15 S. 540, L Z S. 17*. M S. 20 S. 722, M Z S. 15 S. 540. S T S. 15*. T U S. 15 S. 540, T V S. 1* (in zwei Größen).

Monogramm für Goldstickerei.

- F. H. S. 15*. G. R. S. 19*.

Monogramme und Buchstaben für Weißstickerei.

- A A S. 3*, S. 11 S. 393, S. 12 S. 427, A B S. 21*, A C S. 1 S. 16, A D S. 9 S. 321, A E S. 9 S. 320, A G S. 7*, S. 15*, S. 17*, A H S. 7*, S. 9*, S. 10 S. 358, S. 13*, S. 17 S. 611, A I S. 3*, S. 5*, A J S. 5*, S. 17 S. 614, A K S. 15*, A L S. 9*, A M S. 1 S. 16, S. 24 S. 862, A N S. 21*, A O S. 1 S. 16, S. 5*, A R S. 11 S. 393, A T S. 1 S. 16, A U S. 21*, A W S. 5*, A Z S. 15*, S. 17* (in zwei Größen). B S. 14 S. 499, B C S. 3 S. 97, S. 7*, B E S. 6 S. 211, S. 7*, S. 13*, B F S. 21*, B G S. 9* (in zwei Größen), S. 17*, S. 19*, B H S. 4 S. 132, S. 23 S. 827, B I S. 1 S. 16, B K S. 1 S. 16, S. 13*, S. 21*, B M S. 1 S. 16, B R S. 2 S. 59, S. 7*, B S S. 9*, B T S. 20 S. 719, B U S. 9*, B V S. 3*, S. 5*, B W S. 15*, C H S. 9 S. 322, C M S. 5*, C U S. 1 S. 16. D J S. 10 S. 359, D L S. 9*, D M S. 19 S. 685, D P S. 11 S. 390. E G S. 22 S. 792, E J S. 6 S. 208, E K S. 5*, E M S. 13*, E N S. 1 S. 16, E T S. 20 S. 719, E Z S. 11 S. 391. F G S. 13*, F H S. 5* (in zwei Größen), S. 13*, F L S. 13*, F M S. 13 S. 463, S. 13* (in zwei Größen), F V S. 21*, F W S. 11 S. 393, F Z S. 22 S. 791. G G S. 9*, G H S. 17*, G K S. 1 S. 16, S. 7*, G L S. 1 S. 16, S. 14 S. 502, G M S. 1 S. 16, S. 7*, G N S. 7 S. 246, G P S. 14 S. 500, G T S. 21*, S. 23 S. 826, G V S. 17*, G W S. 7*. H J S. 1 S. 16, H K S. 1 S. 16, S. 19 S. 685, H L S. 9*, S. 20 S. 718, H M S. 1 S. 16, S. 20 S. 718, H R S. 17 S. 610, H S S. 1 S. 16, S. 17 S. 612, H W S. 1 S. 16. I K S. 21*, I M S. 7 S. 249, I P S. 10 S. 358, I Z S. 14 S. 499. J K S. 21*, J L S. 10 S. 358, S. 12 S. 429, S. 13*, J N S. 15*, S. 17*, J R S. 18 S. 648, J P S. 17*, J V S. 1 S. 16, J W S. 15 S. 537, S. 15*, S. 17*, S. 19*. K K S. 8 S. 282, K M S. 22 S. 793, K O S. 24 S. 864, K T S. 7*, S. 9*, K U S. 1 S. 16. L L S. 9*, L M S. 1 S. 16, L S S. 10 S. 356, L V S. 1 S. 16. M S. 7 S. 247, M M S. 1 S. 16, M O S. 23 S. 826, M P S. 1 S. 16, M R S. 5 S. 171, M S S. 7*, S. 15*, S. 17*, S. 21 S. 758, M V S. 15 S. 539, M W S. 1 S. 16, S. 9*. N O S. 1 S. 16, S. 10 S. 359, N W S. 5*. O R S. 1 S. 16. P R S. 3 S. 96, P T S. 13 S. 464, S. 17*, P W S. 15*, S. 17*.

- R R S. 1 S. 16, S. 9*, S. 13*, R W S. 8 S. 284. S S. 21*, S V S. 1 S. 16, S W S. 5*, S. 17 S. 612. T W S. 1 S. 16. U V S. 1 S. 16. V S. 21*, V Z S. 15*.

Zeichnungen auf den Schnittbögen.

- Altardecke (Leinwandstickerei), S. 15. Arbeitstische (Formenhäuferei), S. 17. Aufschlagstreifen (Applications-Arbeit), S. 17. Behang (genähte Spitze), S. 11. Behälter für Photographien (Applications-Stickerei), S. 17. Borde (Eisenbeintuch), S. 3. Borde zur Schürze (Plattstich-Stickerei), S. 11. Briefpapier-Behälter (Leder-Application), S. 9. Buffetstich (Applications-Stickerei), S. 19. Bürsten (Holzmalerei), S. 15. Cassette (Füllgranarbeit), S. 11. Deckchen (versetzter Plattstich), S. 5. Deckchen für ein Gebäck-Körbchen (Leinwandstickerei), S. 17. Deckchen (japanische Stickerei), S. 21. Decke (Goldstickerei), S. 9. Decorationsbüchse (Majolicamalerei), S. 5. Devant (Bündchen-Application), S. 7. Echarpe (japanische Stickerei), S. 15. Einlage und Lambrequin für ein Obstkörbchen (Stiefstich), S. 21. Faltensack als Wanddecoration (Schmuraufnäharbeit und Bonifonstickerei), S. 1. Fächer (Malerei auf Seide), S. 7. Fingerring (Stickerei und Malerei), S. 15. Fußsack (Applicationsarbeit), S. 3. Garderobehälter (Plattstich-Stickerei), S. 21. Gartenstuhl (Lambouric-Arbeit), S. 21. Jardiniere (Majolicamalerei), S. 7. Kalenderrahmen (Schmuraufnäharbeit), S. 5. Kinderläschen (Platt- und Stiefstich-Stickerei), S. 21. Korbbehälter (Plattstich-Stickerei), S. 5. Korbflechtarbeiten (arabische Technik), S. 7. Köchlein (Leder- oder Holzmalerei), S. 5. Mappe für Kunstblätter etc. (Seidenstich- und Goldstickerei), S. 1. Mägen (Stiel- und Plattstich-Stickerei), S. 3, S. 23. Nadelstiche (Plattstich-Stickerei), S. 5. Notensänder (Applicationsarbeit), S. 3. Papierkorb (Zanina-Stickerei), S. 11. Papiermesser (Holzmalerei), S. 5. Photographiehalter (Holzmalerei), S. 9. Plaidriemen (Stiefstich), S. 19. Reisekissen (Zanina-Stickerei), S. 23. Rückenstiche (Leinwandstickerei), S. 13. Sack (Seidenstich-Stickerei), S. 3. Sack (Seidenstich-Stickerei und à jour-Arbeit), S. 7. Sack (japanische Knötchentechnik und Goldblegarbeit), S. 23. Salonstischläufer (Eisenbeinstickerei), S. 23. Sammelmappe für Häkelmuster (Chemisen-Stickerei), S. 13. Schachtelplatte (Holzmalerei), S. 19. Schirm-Überzug (Durchzugarbeit), S. 17. Schlüssel- und Bürstehänder (Zanina-Stickerei), S. 15. Schlüsselkörbchen (Formenhäuferei), S. 23. Schreibzeug (Reparatur), S. 9. Sophabehang (Plattstich-Stickerei), S. 13. Sophahocker (Platt- und Füllstich-Stickerei), S. 23. Staubtuchtasche (Leinwandstickerei), S. 5. Tabakbeutel (Rococo-Stickerei), S. 17. Tablettdeckchen (Nachtstickerei), S. 11. Tasche für Photographien (Leder-Application), S. 17. Tischbelegung (auch Innendeckung des Malterschildes (Applications-Stickerei), S. 9. Tischdecke (spanische Spitze), S. 13. Tischdecoration (Applications-Arbeit), S. 7. Tafe (Malerei auf Terracotta), S. 13. Visitenkartenhülle (Majolicamalerei), S. 19. Visitenkartenständer (Ledermalerei), S. 1. Violon zur Wiege (Applications-Stickerei), S. 3.

- Wandmappe (Applicationsarbeit), S. 9. Wandstuhlpuch (Seidenstichstickerei), S. 21. Wiegendede (Plattstich-Stickerei), S. 15. Wiegenpolster-Überzug (Renaissance-Stickerei), S. 3. Wiegenstühle (Applications-Stickerei), S. 3.

Farbige Musterblätter für Handarbeit.

- S. 2. Deckchen in Plattstich-Stickerei u. persischer à jour-Arbeit. S. 5. Vorden für Kreuzstich-Stickerei. S. 15. Muster für Kreuzstich-Stickerei. S. 19. Mägen für Lambouric-Arbeit. S. 22. Borde sammt Eckbildung für Kreuz-, Kopf-, Sobelin- oder Plattstich, verwendbar für Decken, Vorhänge, Portiüren.

Alphabetisches Verzeichniß der Gegenstände.

- Aufschlagstreifen, S. 18 S. 650. Ball-Entrée, S. 7 S. 250. Behänge, S. 12 S. 429, S. 13 S. 466 (Sopha). Behälter, S. 6 S. 202 (Cigarren-), S. 206 (Käse-), S. 208 (Kragen- u. Manschetten-), S. 8 S. 282 (Briefpapier-), S. 17 S. 610. Bettelstange, S. 2 S. 58, S. 9 S. 322. (Photographie). Bibliothekstasche, S. 20 S. 718. Bonbonniere, S. 21 S. 753. Borde, S. 3 S. 96, S. 24 S. 862. Cassetten, S. 11 S. 390 (Schmuck-), S. 20 S. 720 (Herren-Gravaten-). Decken, S. 1 S. 15 (Tisch-), S. 2 II, S. 4 S. 133, S. 5 S. 172, 173 (Nachtstich-) S. 8 S. 282 (Büffel-), S. 9 S. 318 (Sattel- oder Tisch-), S. 12 S. 429 (Tablette-), S. 13 S. 462 (Tisch-), S. 14 S. 498 (Mitar-), S. 15 S. 537 (Wiegen-), S. 16 S. 575 (Gebäck-Körbchen-), S. 17 S. 610 (Büffel-), S. 612 (Wagen-), S. 18 S. 648 (Wagen- oder Reise-), S. 650 (Reise-), S. 19 S. 682 (Büffel-), S. 685 (Wartentisch-), S. 20 S. 718, 721 (Schuh-), S. 21 S. 755 (Wandstuhlpuch-), S. 23 S. 827 (Tisch-). Decorations-Gegenstände, S. 2 S. 56 (Faltentafel), S. 5 S. 170 (Thür-), S. 171 (-Schüssel). Dessert-Tellerchen, S. 21 S. 755. Devant, S. 7 S. 240, 248. Echarpe, S. 15 S. 536. Etui für Stiefbaumwolle, S. 4 S. 135. Fächer, S. 7 S. 237, 249. Fingerring, S. 7 S. 234, 246. Fingerring, S. 14 S. 498. Fußsack, S. 3 S. 99. Garderobehälter, S. 20 S. 719. Gürtel, S. 12 S. 429 (Spitz-). Handtücher, S. 11 S. 392, S. 22 S. 791. Hemdenpasse, S. 9 S. 320. Herrenweste, S. 6 S. 211. Jäckchen (Carlotta-), S. 5 S. 173. Jardiniere, S. 7 S. 246. Kartenpresse, S. 3 S. 96. Kissenstiche, S. 14 S. 498, 502. Kinderstühle, S. 4 S. 133 (Häubchen und Jäckchen), S. 12 S. 428 (Kleidchen), S. 17 S. 612 (Wagen), S. 20 S. 719 (Läpchen), S. 22 S. 790 (Schuhe und Jäckchen). Kissen, S. 1 S. 19 (Radel-), S. 4 S. 135 (Tauf-), S. 6 S. 194 (Radel-), S. 210 (Reise-), S. 211 (Toilette-), S. 9 S. 320 (Caprice-), S. 10 S. 358 (Haarnadel-), S. 13 S. 466 (Rücken-), S. 19 S. 682, 684 (Schlummer-), S. 24 S. 862 (Rücken-) und S. 864 (Reise-). Körbe, S. 1 S. 18 (Theegebäck-), S. 10 S. 356 (Holz-), S. 11 S. 392 (Papier-), S. 16 S. 575 (Gebäck-), S. 17 S. 610 (Arbeits-), S. 22 S. 792 (Obst-), S. 24 S. 863 (Schlüssel-). Korbflechtarbeiten, S. 6 S. 208. Köchlein, S. 5 S. 171. Mappen, S. 1 S. 17 (Kunstblätter- u. Skizzen-), S. 8 S. 285 (Wand-), S. 13 S. 462 (für Häkelmuster), S. 17 S. 611 (für Photographien).

Rillen, S. 3 S. 98, S. 10 S. 358, S. 16 S. 576, S. 23 S. 828.
 Papiermesser, S. 5 S. 174.
 Plaidriemen, S. 18 S. 650.
 Rahmen (Kalender-), S. 6 S. 210.
 Sacher, S. 3 S. 96, S. 7 S. 247, S. 23 S. 826.
 Schachtelplatte, S. 19 S. 682.
 Schaufelstühle, S. 4 S. 133 (Puppen-), S. 12 S. 427.
 Scherenband, S. 14 S. 500.
 Schirm-Überzug, S. 17 S. 612.
 Schreibzeug, S. 9 S. 319.
 Schürze, S. 11 S. 394.
 Shawl, S. 2 S. 59, S. 11 S. 391.
 Sophaehöner, S. 6 S. 208, S. 23 S. 829.
 Ständer, S. 2 S. 59 (Koten-), S. 8 S. 282 (Photographie-), S. 15 S. 536 (Schlüssel- und Bürsten-), S. 16 S. 576 (Schirm-).
 Store, S. 21 S. 754.
 Stuhl (Garten-), S. 21 S. 753.
 Tabakbeutel, S. 16 S. 758.
 Taschen, S. 1 S. 19 (Büchertaschen-), S. 4 S. 135 (Nadel-), S. 5 S. 171 (Staubtuch-), S. 14 S. 499 (Wand-), S. 17 S. 611 (Photographie-), S. 18 S. 647 (Arbeits-).
 Taschentücher, S. 2 S. 57, S. 8 S. 284, S. 23 S. 827.
 Theater-Capuchon, S. 8 S. 285.
 Tischbelleidung, S. 9 S. 318.
 Tischläufer, S. 15 S. 539, S. 22 S. 790 (Salon-).
 Waise, S. 13 S. 462.
 Wästelartenschale, S. 18 S. 650.
 Wäschebänder, S. 24 S. 862 und 863.
 Wandschmuck, S. 21 S. 755.
 Wiege und Wiegenstühle, S. 4 S. 131.

Romane, Erzählungen u. f. w.

Adelung S. v., Die alte Bärbel, S. 20 S. 705.
 Bohrn Thesi, Mein Göthe, S. 14 S. 507.
 Bürger Gertrud, Der solide Watte, S. 24 S. 864.
 Capotehut, der erste, S. 19 S. 669.
 Caselluovo Enrico, Auf dem Wege zum Valle. (Uebersetzt von Adelsberger.) S. 7 S. 253.
 Cop-Marlet v., Die Zolbeta, S. 12 S. 434.
 Corde S., Stimmungsbilder, S. 14 S. 505.
 Fein Otto, Kinderpatina, S. 15 S. 543.
 Garbónyi Gese, Kennen will in's Kloster. (Uebersetzt von D. v. Bräuden.) S. 23 S. 836.
 Gansson Ota, Dämmerung, S. 18 S. 653.
 Kapff-Essenther Franziska v., Himmel und Hölle, S. 9-24, S. 325, 368, 402, 437, 473, 510, 547, 586, 621, 657, 694, 730, 766, 803, 837 und 874.
 Krikusel F., Nur eine Idylle, S. 24 S. 850.
 Lindemann Lisbeth, Ein Händedruck, S. 5 S. 177.
 — — Weist Du es noch? S. 11 S. 400.
 Mariot Emil, Den Weg verloren, S. 16 S. 581, S. 17 S. 618.
 Müller-Gutenbrunn Adam, Wie eine Liebe entsteht und vergeht, S. 13 S. 470.
 Nuffi, Und dann? S. 16 S. 584.
 Polko Elise, Eine Weibe, S. 1 S. 29.
 Ris-Neumann Jenny, Georg Mariens, S. 4 S. 139.
 Stone Marie, Im Seebade, S. 22-24 S. 797, 834 und 870.
 Suttner Bertha v., Bolton's Einsamkeit, S. 2 S. 65, S. 3 S. 103, S. 5-9 S. 182, 220 256, 295, 329.
 Suttner A. G. v., Sofo und Lala. Eine Ausstellungs-geschichte, S. 19 S. 689.
 Ullmann Regine, Märchen, S. 23 (dritte Umschlagseite).
 Willinger Hermine, Der letzte Rai, S. 24 S. 873.
 Vogel vom Spielberg A., Die Radicaeur, S. 10 S. 363.
 Vollbrecht U., Vom Regiment Rechten, S. 1 bis 3, S. 23, 63, 108.
 Warmholz Hugo, Der Musikmaier, S. 21 S. 764, S. 22 S. 799.

Dramatisches.
 Rajac Raouf de, Madame Blaubart, Pantomime in einem Act, S. 11 S. 397.

Gedichte.
 Fitzer A., Prognostikon, S. 22 S. 746.
 Fulda Ludwig, Wollt Ihr mich richten? S. 14 S. 509.
 Glücksmann Heinrich, Carneval, S. 10 S. 465.
 Klar Alfred, Na ein Mädchen, S. 16 S. 585.
 Schleifer Dora, Lieb' und Frieden, S. 15 S. 546.
 Schönard-Carolath Prinz Emil, Vom Scheiden, S. 12 S. 439.
 Seidl Franz Kov., Der alte Lehstuhl, S. 10, S. 365.
 Thelen Fritz v., Frühlingserwachen, S. 13, S. 468.
 Träger Albert, Henriette, S. 18 S. 657.

Musikstücke.
 Wahl Stefan jun., Tanzpoem, S. 10 S. 266.
 Wallnöfer Adolf, Die zerbrochene Vase. (Erst Hiegler nach Sully Prudhomme.) S. 6 S. 218.

Auswissenschaftliche Aufsätze.
 Falke J. v., Unsere Wohnung, Ihre Verzierung und Ausstattung, S. 21 S. 761.
 Feigl Hermann, Der orientalische Teppich, S. 2 S. 68, S. 3 S. 105, S. 5 S. 178.
 Hofmann Naurus, Die Schönheit ein Rechen-exempel, S. 17 S. 620.
 Katter Heinrich, Nekrolog, S. 16 S. 588.
 Radics P. v., Ein bisher unbekannter Sänger des Jozsef, S. 19 S. 687.
 Ris-Neumann Jenny, Madame Juliette Adam, S. 8 S. 293.
 Walden Bruno, Die Lectüre der Frauen, S. 14 S. 508.

Culturhistorische Pflandereien.
 Argentinische Damen, S. 2 S. 50.
 Barabarabianca, Robe und Theater, S. 15 S. 521.
 Baron G., Der Empfangstag, S. 6 S. 215.
 Böheim Wendelin, Frauenarbeit in der kaiserlichen Waffensammlung, S. 5 S. 170, S. 9 S. 318.
 Bürgerstein Dr. L., Die Pflege des Jugend-spiels, S. 23 S. 777.
 Ceup A. J., Die Stellung der Frauen in Persien, S. 8 S. 267.
 „Dinner“ bad, in England, S. 20 S. 719.
 Folticincano D. R., Parfümerien, S. 9 S. 305.
 Frauentag, ein deutscher, S. 5 S. 158.
 G. B., Kutile Kochrecepte, S. 19 S. 685.
 — Griechenlands Frauentrachten, S. 12, S. 433.
 Haartrachten und Kopfbedeckungen, S. 19 S. 690.
 Gansson Ota, Scandinavische Mädchen, S. 1 S. 27.
 Holländische Frauen, S. 15 S. 545.
 Katscher Bertha, Octavia Hill, S. 22 S. 786.
 Kaufmann Richard, Das Trinkgelbersystem in Paris, S. 9 S. 328.
 Knorr Josefina Frein v., Ein verschollenes Buch, S. 2 S. 74.
 Lacroma. (Von Kronprinzessin-Witwe Stephanie.) Besprechung, S. 17 S. 617.
 Moltke, ein weiblicher, S. 19 S. 672.
 Neumann R., Strumpfband-Historien, S. 14 S. 502.
 Nora, Der erste österreichische Frauentag, S. 17 S. 600.
 Puppen-schneiderin, bei der, S. 4 S. 119.
 Radics P. v., Couverts in Wiener Gasthöfen 1745, S. 3 S. 95.
 Rosenalle E., Die Frauen in Rumänien, S. 20 S. 707.
 Sibirien, In, S. 4 S. 140.
 Stern Bernhard, Frauenleben im Kaukasus, S. 22 S. 801.

Verschiedenes.
 Beyer Gustav, Toilette und Teint, S. 21 S. 740.
 Bett, das, S. 2 S. 51.
 Brud Katalie, Der Wald in der Winterstube, S. 23 S. 815.
 Erzherzog Heinrich u. Baronin Waided (Nekrolog), S. 7 S. 256.
 Fein Otto, Wiener Renaissance. (Internationale Kunst- und Theater-Ausstellung in Wien.) S. 18 S. 654.
 Folticincano R., Kunstwäsche, S. 23 S. 811.
 Gewehr-möbelmonopol, S. 7 S. 233.
 Groß Ferdinand, Die internationale Kunst- und Theater-Ausstellung in Wien, S. 20 S. 725.
 Haef D., Menschenwünsche, S. 3 S. 83.
 Hahlinger Julie v., Der Hausgarten, S. 24 S. 869.
 Kinderkleider, die langen, S. 4 S. 121.
 Kindergesellschaft, S. 11 S. 389.
 Nachkommen der, des Dogen, S. 1 S. 32.
 Nationaltrachten, S. 15 S. 544.
 Neumann D., Zoologische Rosenworte, S. 8 S. 831.
 Oehme H., Lebende Bilder, S. 5 S. 155, S. 6 S. 217.
 Radics P. v., Goethe als Gekünstler, S. 2 S. 72.
 Roda. Nur keine hübsche Einrichtung, S. 11 S. 387.
 Ruß Carl Dr., Die Vogelstube, S. 8 S. 290.
 Theebereitung, über, S. 11 S. 384.
 Ton, der gute, S. 13 S. 472.
 Ullmer C., Unser Einziges, S. 8 S. 298.
 Ullmann Regine, Brautausstattung, S. 12 S. 411.
 — Die Schönerin, S. 15 S. 546.
 U. R., Hausfrauen-sorgen, S. 17 S. 609.
 Wie behütet man Leben und Gesundheit seiner Kinder? (Erst Prück.) Besprechung, S. 20 S. 772.

Correspondenz.
 S. 1-3 S. 13, 21, 54, 61, 84, 101, S. 5-8 S. 169, 175, 200, 213, 243, 251, 271, S. 10-24 S. 354, 385, 415, 449, 485, 533, 562, 601, 633, 670, 715, 752, 789, 824, 865 und 867.

Rätsel.
 S. 1-15 S. 32, 72, 110, 144, 184, 222, 260, 296, 332 (Resultat d. Preisanschreibung), 370, 404, 440, 476, 512, 550, S. 17-24 S. 625, 660, 696, 733, 769, 805, 840 und 876.

Küche.
 Meine Küche. Haushaltungsbriefe von E. Nisserolette (Rme. E. Servie), S. 1 S. 4, S. 3 S. 93, S. 6 S. 198, S. 10 S. 345, S. 11 S. 393, S. 14 S. 495, S. 15 S. 538. (Verzeichnis sämtlicher, auch der in den vorhergehenden Jahrgängen erschienenen Aufsätze, S. 18 S. 665.)
 Für Haus und Küche. Redigirt von Anna Forster.

(Auf der dritten Umschlagseite.)
 S. 1. Allerlei Vorräthe.
 S. 2. Der Damenkaffee.
 S. 3. Die Spielpartie des Hausherrn.
 S. 4. Die Küche der Kleinen.
 S. 5. Für Weihnachten.
 S. 6. Sulvester.
 S. 7. Wildpret.
 S. 8. Hors d'oeuvres.
 S. 9. Hausball.
 S. 10. Verschiedene Kindfleischspeisen.
 S. 11. Einheimisches und Fremdes.
 S. 14. Ostern.
 S. 15. Verwendung der Kräuter im Frühjahr.
 S. 16. Fleischspeisen für den Mai.
 S. 17. Salate und Anderes.
 S. 18. Allerlei Obstspeisen.
 S. 19. Schnellküche I.
 S. 20. " II.
 S. 21. Früchtenconferven.
 S. 22. Verschiedenes.
 S. 23. "
 S. 24. "

Verlagsgeber: Wiener Verlagsanstalt Goldert & Högler. — Verantwortlicher Redacteur: Otto Fein. — Farbe von J. Wasse. — Schriften von Brendler & Marklowsky, L. u. L. Gusslerstrasse, Wien. — Druck und Papier der „Stegerrast“. — Für die Redaction verantwortlich: Albert Pirch.

Für Haus und Küche.

Napoleon-Brot (mitgetheilt von einer Abonnettin). 1 Kilo mit der Schale geriebene Mandeln, 36 Deka Zucker, Citronenschale, Römisch und Kaugewürz, werden mit dem klar von drei Eiern auf dem Drost verarbeitet und dann dick angewalkt. Dann schneidet man den Teig in Streifen, bestreicht ihn mit Zucker und theilt ihn in würfelförmige Tüpfelchen, welche auf einem mit Wachs beschriebenen Blech leicht überbacken werden.

Bildschweinerne. Man läßt ein schönes Fleischstück 4 Tage an einem kalten Orte in einer Marinade von Gewürz, Rothwein, Worcestersauce, etwas Essig und Zucker ablegen, bratet es in diesem Sud auf Butter, gießt, wenn es zu trocken wird, eine Lösung von Fleischextract in Wasser nach, und brätet es während des Bratens fleißig mit dem eigenen Saft ein. Ein Stück von 2 Kilo braucht 2-3 Stunden zum Garwerden. Die Bräthe wird vor dem Anrichten durchgeseiht. In diesem Braten, sowie zu sonstigem Bildschweine, verschiedene Saucen servirt werden.

Orangensaft. Licht: In Zucker, welchen man mit einem Stückchen Butter gelb werden läßt, wird etwas entrindete Semmel dazugerieben, worauf man die Saucen mit Orangensaft, Weißwein und an der Orangenschale abgeriebenen Zucker vermischt. Dunkel: Die klein geschnittene Schale einer Orange wird in Wasser weich gekocht und sodann mit Rothwein, Orangensaft und Citronensaft, Zucker, einer Prise weißem Pfeffer, in einer aus dunkler Weichschwämme (Eindrenn) und Fleischextract bereiteten kräftigen Saucen vermischt. Beide Saucen werden vor dem Anrichten durchgeseiht.

Preißelbeersauce. Man läßt etwas Mehl in Butter gelb werden und vermischt es mit Wasser, Rothwein und frisch gedünsteten oder conservirten Preißelbeeren. Diese Saucen kann variirt werden oder nicht.

Preißelbeeren auf deutsche Art. Völlig reife, gut ausgekautete Beeren werden in einem zugedeckten Suppentopf in das Bratrohr gestellt, wo man sie so lange läßt, bis sie heiß werden, ohne zu kochen; sie dürfen nicht umgerührt werden. Sobald sie Saft abgegeben haben, nimmt man sie heraus und fällt sie in Eiuschälwasser, wobei darauf zu achten ist, daß jedes etwas Saft hat. Erst in völlig erkaltetem Zustande sind sie zu verbinden. In der ersten Zeit muß nachgesehen werden, ob sie sich gut halten. Sollte dies nicht der Fall sein, so müssen sie in Damp überkocht werden. Bei der Verwendung gibt man ihnen mit Zucker, Rothwein und Gewürznelken den richtigen Geschmack.

Gemüse auf französische Art. A la jardinière: Die verschiedensten Gattungen werden zerlegt bereinigt, in Salzwasser halbweich gekocht, mit heißer Butter übergossen und in den verschiedensten Farbenzusammensetzungen angeordnet. Eine hübsche Schüssel geben Kartoffelchen, kleine, angekostete, mit grünen Erbsen gefüllte Kockeln, Goldtrüffel, Champignons, grüne Biskolen, Zwiebelchen auf gebräuntem Zucker mit etwas Fleischextract und Wasser gedünstet. Weichschwämme wird nicht verwendet und es darf kein Saft sichtbar sein. Wenn man diese oder ähnliche Mischungen mit Butterance überzieht und mit Fleisch, etwa mit Kalbsbröschchen oder Hühnerleber unterlegt, nennt man das Gericht: à la Madeleine; überwiegt die Fleischanlage, die man auch mit Bräunwürstchen mischen kann, so ergibt sich das Ragout à la Madeleine.

Anna Forster

In dem mit 1. October beginnenden neuen Jahrgange werden wir auf Wunsch zahlreicher Abonnetinnen die Veröffentlichung des „Küchenzettels“ an dieser Stelle wieder aufnehmen.

Miscellen.

Ein Hoffid beim Mikado. Der Schilderung einer kürzlich vom Kaiser von Japan veranstalteten Garden-Party entnehmen wir folgende: „Am herrlichen Park des Schloßgartens gibt es am 11. ein kleines Feiern die weißen Spaziergänger; hier wird das kaiserliche Paar erwartet. Allmählich bilden sich Gruppen, die nach ihrem Range Anstellung nehmen; die fremden Gesandten, die hohen japanischen Würdenträger, Offiziere etc. etc. Ah! Ah! Das ist ja die Gruppe der Hofdamen, ganz nach europäischer Mode gekleidet! Mit wenigen Ausnahmen welche Toiletten! Und diese schreienden Farben, die reichgefederten Hüte! Sie ahnen wohl nicht, diese armen Frauen, welche plötzlich in Waquassen und Bicomicellen aus der vie parisienne umgezauert worden sind, welchen Eindruck sie in ihren Gott weiß woher geholten wunderlichen Trachten, mit ihren kleinen platten Köpfen, ihren vieredigen Väthen, ihrem schmalen Wangen und ihrem heißen Grinsen machen. Wenn sie grinsen, da schreien sie bei jeder Verbeugung sich zusammenzufallen, zum großen Nachtheil der trachtenden Mitglieder und der schandelnden Hüte. Wie hübsch, wie anmuthig sie wären in ihren weiten Kimonos und mit ihren runden Häubchen! Eine Bewegung geht durch die Menge. Der Kaiser kommt! In der That, der Sohn des Himmels kommt ruhigergehrten — in der Bekleidung eines Kavallerie-Generals. Er schreitet langsam, fast wie ein Automat, offenbar im Gehen behindert durch seine Lackstiefel; er grüßt rechts und links mit reichem kurzen Nicken. Schön ist er nicht, aber seine Blicke sind regelmäßig und andrucksvoll. Zwei Schritte hinter ihm tritt, den langstieligen Sonnenschirm wie eine Wachstere in der Hand haltend, Ihre Majestät, die Mikadine. . . . Klein, zart, distinguir, aber heiß wie eine Suppe in ihrer reich gezierten Robe, die Lippen halb geöffnet zu einem herzogen Lächeln, welches zwei Reihen feiner langer Zähne erbliden läßt. In ihrem Gefolge befinden sich die Prinzessinnen von Geburt in grellen Toiletten, nicht anmuthiger, leider, trotz der angewendeten Pracht, als die vorher geschilderten Damen der Aristokratie.“

Neber Frauen und Ehe. Jean Paul meint in seiner köstlichen Weise: „An den Frauen ist alles Dera, sogar der Kopf.“ Richard Wagner nennt die Frauen „die Musik des Lebens“, und dem Romantiker Novalis sind sie „ein liebliches Geheimniß, nur verhüllt, nicht verschlossen.“ Ernst rathet der deutsche und dänische Dichter Dehleschläger: „Zwischen Eheleuten darf nur der Himmel, kein Fremder vermitteln.“ Für Seniles befehlt die Ehe, wie die Regierung, nur aus einer Reihe von Compromissen: „Mariage, like government is a series of compromises.“ Voguill Woth äußerte sich: „Das Weib trachtet unendlich mehr danach, glücklich zu machen, als glücklich zu sein.“

Was. Wibel, Schlichterfrau, 30 Jahre alt, groß, von kräftiger Constitution, ist seit 2 Jahren allen Erbkrankheiten des heimischen Alters unterworfen: Kopfwehen, Herz-Klopfen, Schlaflosigkeit, Schwindel, Schwäche, eine erhebende Mangelart war an Stelle der früheren Wohlbehaltung getreten. Ich verordnete ihr täglich 3 kleine Dosen des „Cognac-Wein-Kohlschens“. Nach 10 Tagen hatte sie sich, um mir zu danken, zu danken, sie war geheilt, von Fieber und Schmerzen keine Spur mehr. „Aber welches erstliche Mittel haben Sie mir denn da gegeben?“ fragte sie.

(Von Dr. Hermann an der Union medicale französische Beobachtung.)

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.

Der schönste, frischeste Teint wird erzielt durch Anwendung des berühmten Alpenblüthen-Puder von Otto Klement, em. Apotheker in Innsbruck. Verwahrt in Weich, Rosa und Gelblich; große Schachtel 1 fl., kleine 50 kr.

Kaisertl. königl. landesbefugte
Wäsche- und Leinenwaaren-Fabrik
Weldler & Budie,
 L. r. Hof-Lieferanten, Wien, L. Tuchlauben Nr. 13.
 Etablissement für Braut-Ausstattungen, Wäsche-Ausstattungen für Neugeborene,
 Elegante Herren-, Damen- und Kinderwäsche.
 Reich illustriertes Preisbuch franco und gratis.

Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt
Franz Nemetschke & Sohn
 L. r. k. Hof- u. Leihanstalt.
 Wien, L. Blicherstrasse 7. — Baden, Bahnhofstr. 22.

Damen-Handarbeits-Specialitäten-
 Geschäft **Ludwig Nowotny,**
 Wien, L. Freisingergasse 6
 seit 1825 bestehend.
 Alle Arten Stickereien, Häkelereien, Knöpfereien, wie sämtliche aus ge-
 wöhnliche Materialien. Auch die nicht sehr neuen Namen in der „Wiener
 Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets
 auf Lager. — Muster- und Auswahl-Bestellungen auf Wunsch umgehend.

Tapissier-Etablissement

 Handarbeiten in stylgerechter Aus-
 führung, angefangen und fertig.
 Montirungen aller Art, Materialien
 der vorzüglichsten Qualität. Grosso
 Auswahl in Häkelarbeiten, Posse-
 mentieren etc. etc.
 Sämmtliche in der „Wiener Mode“
 erwähnten Handarbeiten und Ar-
 beitsmaterialien sind vorrätzig.
 Preis-Courante mit 3 Stückmustern
 gratis und franco.

Sammelkasten zum Aufbewahren der **Wiener Mode-Hefte**
 zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

„Zum goldenen Fasse!“ **L. Baumhackl & Cie. Wien** VI. Bez.,
 Mariahilferstrasse 41.
 Neuheiten in englischen, französischen, sowie inländischen Damen-Roben-Stoffen für die Herbst- u. Winter-Saison
 Stoffmuster auf Verlangen. soben eingelangt. Illustrirter Catalog franco.
 Stets das Neueste in Confection für Damen.

WIENERMODE

